

Deconomische Pflanzenhistorie

nebst

dem Kern der Landwirthschafft
Garten- und Arzneykunst

Entworffen von

Balthasar Ehrhart

M.D. und der F.R. Stadt Memmingen Physico Ordinario
wie auch Kayserlichen Leopold - Carolinischen
Societatis Naturæ Curiosorum
Collega.

Dritter Band

nebst Register über alle drey Bände



Ul'm und Memmingen
auf Kosten der Gaumischen Handlung

1754

Digitized by the Internet Archive
in 2016



Summarischer Inhalt

des III. Bandes.

Der neunte Spaziergang: im April, in
einen Kohl- und Baumgarten.

§. 1. Angenschmer Geschmack der ersten Frühlingskohl-
kräuter. 2. Vom Spinat. 3. Spargeln
Benennung und Alterthum. 4. Ob sie gesund. 5. Ihr
Arzneynutzen. 6. Zurichtung des Bodas zum Spargeln-
pflanzen. 7. Pflanzung derselben. 8. Was ferner da-
bey in acht zu nehmen. 9. Frühspargeln. 10. Kapun-
zeln. Was unter diesem Nahmen nicht zu verstehen.
11. Rechte Art derselben, und ihr Nutzen. 12. Schnitt-
lauch. 13. Kennzeichen dieser sämtlichen Pflanzen. 14.
Aprilarbeiten. 15. Nutzniessung im April, von einem
gemeinen bürgerlichen, wie auch aus einem 16. grossen
oder herrschaftlichen Kuchengarten. 17. 18. Aprilge-
schäfte in beederley Baumgärten. 19. 20. Botanischer
Character der im April blühenden Obstbäume. 21.
Wirthschaftliche Betrachtung der blühenden Obstbäu-
me, wo gute Hoffnung zu haben, oder 22. Misrathen
des Obstes zu besorgen. 23. Von Mayentäfern und Rau-
pen. 24. Des Pflorffens Nutzen. 25. 26. Im grauen

Summarischer Inhalt

Alterthum bekandt. 27. Grosser Nutzen des Obstpflanzens 28. Bodens Zurichtung zu einer Kernschule. 29. Auswahl der Obstern und Saamen. 30. Art zu säen. 31. Wachsthum der Kernschule und Wartung derselben. 32. Verpflanzung der zarten Stämmlein in die Pfropfschule. 34. Stämme aus dem Wald. 35. Oder von auslaufenden Wurzeln. 36. Von Schnittling und Ablegern, und Zeit des Einlegens und Einsetzens. 37. Art und Weise, wie es zu errichten. 38. Fernere Abwartung. 39. Pfropfreiser Sammlung. 40. 41. Ein Pfropfung. 42. Unterschiedliche Massregeln, so dabey und nachhero in acht zu nehmen.

Zehender Spaziergang

in einen Blumengarten im April.

43. Warum die meiste Pflanzen in ihrer Blüthe was reizendes haben. 44. Der Jugend Unschuld im Pflanzen, wie im Thierreich. 45. Hauptinhalt bey der Blumenbetrachtung. 46. Der Uricklen Vortrefflichkeit. 47. Besonderheit. 48. Vorzüge und Erziehung schöner Uricklen. 49. Andere Vermehrung und Erhaltung derselben. 50. Von Primeln und ihren Eigenschaften. 51. Vermehrung derselben. 52. Von der gefüllten Dotterblume. 53. 54. Kayserkrone. 55. Fritillaria. 56. Der Hyazinthen Vortrefflichkeit und alter Ruhm. 57. Zahlreiche Arten. Kennzeichen guter Blumen. Conservirung der Zwibeln. 58. Und andere Besorgung.

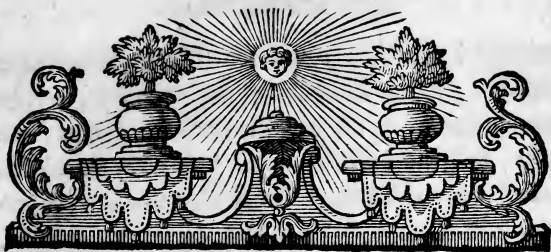
59. Wel-

Des III. Bandes.

59. Welche Blumen denen Hyazinthen zugezehlet werden. 60. Von der Nutzbarkeit, eine Pflanzenmethode kennen zu lernen. 61. Von dem Hauptgrunde, solche nach Classen, Ordnungen, Geschlechtern und Arten zu tractiren. 62. Der Blumen meiste und vornehmste Theile. 63. 64. Die vielerley Umstände des Blumenkelches. 65. 66. Derer Blumen. 67. 68. Derer Saamen und Früchte. 69. Wurzeln. 70. Des Stengels. 71. 72. Derer Blätter. 73. Die Rajische Pflanzenmethode. 74. Erste Classe von Schwämmen. 75. Zweyte von Submarinis. 76. Dritte vom Moos. 77. Vierte von Fahrkräutern. 78. Fünffte Classe plantæ apetalæ. 79. Sechste von planipetalis, plat: blätterichten Blumen. 80. Siebende von Sternblumen, discoideis. 81. Achte dergleichen ohne wullichten Saamen. 82. Neunte von Distelkräutern. 83. Zehende die übrige Pflanzen, wo auf ein Blümlein einzelner Saame folgt. 84. Eilfte Schildtragende Pflanzen, umbelliferæ. 85. Zwölffte Sternblätter, stellatæ. 86. Drenzehende rauchblättrige, Asperifoliæ. 87. Bierzehende Wirbelpflanzen, Verticillatæ. 88. Fünfzehende fünf, und mehrblättrige Blumen mit Saamenhäuptlein ohne Capseln. Penta & polypetalæ seminibus nudis. 89. Sechzehende Kürbengewächse. Pomiferæ herbæ. 90. Siebenzehende Beertragende. Bacciferæ. 91. Achtzehende ungleiche Sternblumen und kleine Schotten. Multifiliquæ. 92. Neunzehende einblättrige Blumen und trockene Saamencapseln. Vasculiferæ monopetalæ. 93. Zwanzigste zwey-
- und

Summarischer Inhalt des III. Bandes.

und dreyblättrige Blumen mit folgenden Saamencapseln. Ein und zwanzigste Classe, vierblättrige reguläre Blumen mit längern oder kürzern Schöttgen. *Tetrapetalæ filiquosæ & siliculosæ.* 94. Zwey und zwanzigste, grosse Schottenpflanzen. *Papilionaceæ leguminosæ*; und Kleearten, *trifolia.* 95. Drey und zwanzigste, Fünffblättrige Blumen und Saamencapseln. *Pentapetalæ vasculiferæ.* 96. Vier und zwanzigste, Zwiebelgewächse, *Bulbosæ*, und andere grasblättrige Blumenpflanzen. *Graminifoliæ floriferæ, vasculis tri-capsularibus.* 97. Fünf und zwanzigste, grasblättrige mit Staubblüthen. *Plantæ graminifoliæ stamineæ.* 98. Sechs und zwanzigste, *Anomalæ.* Sieben und zwanzigste Classe, Palmbäume. 99. Acht und zwanzigste, Waldbäume mit staubender Blüthe. *Arbores apetalæ*: mit Zapfen, *coniferæ*; oder Käselein, *Juliferæ.* 100. Neun und zwanzigste Classe, Bäume mit safftigen Früchten, und diese mit einem Büxen, *pomiferæ & bacciferæ arbores umbilicatæ.* 101. Dergleichen ohne einen Büxen, *fructu non umbilicato.* 102. Ein und dreyssigste, Bäume mit einer trocken; und hautigen Frucht, *fructu sicco.* Zwey und dreyssigste, mit Schotten, *arbores filiquosæ.* Drey und dreyssigste und letzte Classe vor dem Feigenbaum. 103. Wozu diese Wissenschaft, die Pflanzen methodisch zu kennen, nütze. 104. Oder wie ein Herbarium vivum dazu dienen könnte. 105. Beschluß.



Der
Deconomischen
Pflanzen-Historie
Dritter Band.

Dir weyh' ichs edle Schaar, die von der Welt ver-
achtet,
Der Dinge edlen Werth, und nicht den Wahn be-
trachtet.

Der neunte Spaziergang,
in einen Kohl- und Baum-Garten im
April-Monat.

S. 1.

Niemals schmecken die grünen Gartenfrüchte
besser als in denen ersten Frühlingsmo-
naten. Ein verborgener innerlicher
A 2 Erleb,

Trieb (instinctus) unserer Natur verursacht solches. Die Verdickung des Geblüts, welche von eingesperrter oft zu warmer Luft, oder von aussen pressender Kälte, auch von mehrers trockenen Speisen, Mangel der Bewegung, und allzulangem Schlaff, währendem Winter entstanden, diese Geblütsverdickung, welche man auch in denen griesichten Lebern der gegen das Ende des Jahrs geschlachteten Thiere wahrnimmt, verursacht, daß unserer Natur die frischen Säfte der ersten esbaren Frühlingpflanzen und Wurzeln so angenehm seyn.

§. 2.

Der Spinat, bey uns Binetsch, ist die erste derselben, so auf unsern Tisch kommt. Französ. Epinards, latein. Spinachia, von dem stachlichten Saamen eher, als von dem Arabischen Namen Hispanac*, weiln dessen Gebrauch in der Küche in Hispanien zu erst angefangen haben solle, und man keine Anzeige davon bey denen alten Römern oder Griechen finden kan.** Da es doch das mildeste unter allem grünen Kräutelwerk ist, welches demnach scheint von der Göttlichen Vorsicht unter die Speisearten des späthern Weltalters,

* Joh. Bauhini Hist. plantar. T. II. p. 964. Dahero es beyhm Trago Olus Hispanicum.

** Ruellius, Seutlomalachen recens Græcia fecit Olus.

ters, vor die Menschen aufbehalten zu seyn. Als eine Speise genossen ist es demnach kühlend, anfeuchtend, und insbesondere einer solchen Eigenschaft, die gegen die Leibesverstopfung dienet. Nahrhaft ist es wenig von sich selbst, sondern der Zusatz den es in der Küche bekommt von Brodmeel, Eyer und Butter, muß es erst dazu machen. Einige kochen Saurampfer Blätter, Rosinen, oder Körbelkraut darunter, da es dann ein sehr taugliches Gerichte vor febricitanten, vor catarrhose, oder sonst mit Husten und Räuhe des Halses geplagte, auch vor gällische Naturen abgibt. Ich habe aber oftmals einige gefunden, die gar keinen Spinat geniessen dürfen, ex idio syncrasia, auseigener innerlicher Widrigkeit dagegen, weil ihr Magen von kalter angebohrner Eigenschaft, oder vielmehr von einer Neigung zur Schlappichkeit desselben, und von einer leichten Reizbarkeit, die größte Quaal und Uebelsenn von dergleichen Speise ausstehen müßte.* Dann es stehet der Spinat mit denen Brenneßlen, (welche in der Noth zwar auch ein eßbares Kraut abgeben) mit dem Hanff, Hopffen, und Mercurial, oder Bingelkraut in einer Verwandtschaft, welche alle eine eigene Schärffe in

A 3

ihrem

* Jonston: Spinachia serosos humores gignit & flatuum proventu felix est. Beverovicus, ex Hippocrate: Imbecilles cibi, brevem vitam præstant. Ex Celso: Imbecillissima materia omne olus.

ihrem Saft, theils diese Eigenschaft mehrers vorschlagend haben, daß sie die Nerven mit einer narcotisch oder betäubenden Kraft angreifen. Alle jetztgemeldte fünferley Pflanzen nemlich und noch gar wenige darüber, machen in der Botanic diejenige seltsame Classe der Gewächse * aus, da aus einem Saamen zweyerley Pflanzen hervor wachsen, die eine tragen Blüthe und keine Frucht, und die andern Frucht und keine Blüthe. Ein mehrers hievon, wann wir von der Natur des Pflanzenreichs und seiner Fortzeugungsart überhaupt reden werden. Die Blüthen, welche demnach weder Frucht noch Saamen hinter sich lassen, bestehen aus blossen staub- und bollichten Zäsern, flores apetalis, staminosis, die aus einem vier Blätterigen Behältniß, calyce quadrifido, hervorspringen. Da hingegen in anderen Pflanzen der Saamen bald in stachlichten bald in rundlichten glatten Behältnissen wächst. Daher gibt es vornemlich zweyerley Arten, nemlich *Spinachiam semine aculeato*, und *non aculeato*. Die letztere wird vor besser gehalten, weil sie grössere und nicht so viel zerschnittene Blätter trägt. Die Gärtner machen aus jeder mit mehrerm Nutzen wieder zweyerley Sattungen, den Winter- und Sommerspinat. Derjenige, welcher jetzt schon genossen wird,

* Nach solcher Classe heissen solche *plantæ flores apetalas & semina in plantis diversis proferentes*.

wird, und den wir in diesem Monat wachsen sehen, ist schon im vorigen Jahr im September auch wohl etwas vor Bartholomäi gesäet worden, und über den Winter gestanden. Der andere wird im Merzen das erstemal und so es beliebig alle Frühlingsmonath gesäet. Er kan etlichmal abgeschnitten oder abgepflückt, und also ein Bett öfters genutzt werden, wann er aber acht oder zehen Wochen gestanden, so schießt er schnell in die Höhe, geht in Saamen, und nimmt ein Ende. Man sammlt den Saamen aber am liebsten vom Winterspinat ein, da man aber im Garten wegen der raubenden Vögel, und auf dem Boden, wo der Saamen aufbehalten wird, wegen der Mäuse, Aufsicht haben muß. Er wächst in jedem Boden, aber je besser dieser zugericht, je weiter die Stöcke auseinander stehen, oder so er zu dicke gesäet, wohl verzogen, dabey von Unkraut wohl gereinigt werden, je fetter und grösser werden seine Blätter. Zum Winterspinat wird auch ein locker sandig und trockener, insonderheit an der Sonnen gelegener Boden erfordert, daß ihm der Frost weniger schade, und die allerfrüheste Frühlingswärme zu statten kommen könne. Der Frühlingspinat aber, je später er gesäet wird, je eher er in die Höhe schießt und je schlechter er zum Nutzen geht. Wann man von jener Gattung aber Saamen ziehen will, so müssen zwar diejenige Stöcke, die nur Staub von sich geben, eher aus-

geraufft werden, jedoch nicht früher als biß sie wohl stauben, und die Blätter etwas gelbe werden, dann dieser Staub dienet zur Befruchtung der Saamentragenden Stauden, und ihr Saame würde gröfentheils taub werden, wo solcher Staub sich nicht mit ihnen begattete. Endlich ist es doch viel, daß der Spinat in die Historie aus fremden und wärmern Ländern zu uns gewanderten Pflanzen gehört, und er doch unsere Luft und kälteste Winter jeko so glücklich übersteht. Man trifft nemlich meines Wissens nicht wohl einen wild wachsenden Spinat an, auffer daß der curieuse Cretische anzeigen könnte*, daß er in Candien und weiter hin im Orient zu Hause, und doch auch dorthin in spätern Zeiten gekommen seyn müsse. Der Erdbeerspinat aber gehört gar nicht hieher, sondern ist ein Geschlecht der Melten. Chenopodio-Morus, oder Atriplex mori fructu genannt, der einen zur Färbekunst dienlichen sehr schön rothen Saft, nebst seinem Saamen, mit sich führet.

S. 3.

Von denen Spargen, oder Spargeln aber können wir schon eher sagen, daß sie auch in unsern kalten Mitternächtigen Ländern in etwas zu Hause

* Spinachia Cretica supina, capsula feminis aculeata. Tournef. p. 533.

Hause seyen. Ich habe ihn auf der Heide bey Halle in Sachsen und auf denen Dünen bey Leyden in Holland oftmals sehen wachsen, gleichwie auch andere hiervon Meldung thun. * Ob aber diese wildwachsende Spargeln, durch guten Fleiß in einen Garten gesetzt, die Natur der zahmen annehmen, stehet dahin, durch die erste Wurze ist es einmal nach Tourneforts Erfahrung nicht von statten gegangen. ** Es wäre auch solche Arbeit bloß curieus. Man siehet aber aus der Historie der wildwachsenden Spargelarten, daß alle einen leichten Boden, er seye sandig oder mittler Art, lieben, und daher an nassen sowohl als in trockenen Geländen wild wachsen können, ja wohl in denen hitzigsten Ländern, als in Africa, auf der Insel Ceylon *** und Madera. Es will aber der Name Asparagus, (daher auch der Französ. Name Asperges) im Latein. wie im Griechischen ein jedes jung schnell treibend Geschöß anzeigen, von Kräutern wie von Bäumen, und ist von ältesten Zeiten diesem beliebten Kuchengewächs, sowohl

A 5

als

* Buxbaum, Enumerat. Plantar. pag. 28. Boerhave Index alter. P. II. p. 65. Bauh. Histor. Pl. T. III. p. 722. de Monspeliiaco Asparago. In Argentino agro, Exc. de Lindern. In Parisino, Tournef.

** Clerici dissert. de Asparag. p. 9.

*** Boerhave l. c.

**** Sloane Voyage to Jamaica.

als jezo noch bey allen gesitteten Völkern zugelegt worden. Der menschliche Geschmack hat was ausnehmend reizend und angenehmes jederzeit in den Spargeln gefunden, daß auch einige glauben, der Lauch, den das verwöhnte Jüdische Volk als ein Aegyptisch Leckerbisslein so angerühmt, sene Spargel gewesen.* Jenes scheint auch zu erhellen, aus dem ungemeinen Fleiß, welchen Cato anwendet in Beschreibung wie der Spargelbau im Garten mit gutem Vortheil und in grosser Menge zu treiben sene.** Und hierinn nehme ich wahr, daß der heutige beliebte Geschmack an dieser besondern Gartenspeise, mit der Alten ihrem vollkommen übereinkommt, ob er gleich, Gott Lob! in vielen andern Sachen, ganz aus dem Gebrauch gekommen. Als, da die alte Römer die Raxen zu speisen vor ein niedliches Gerichte hielten***, noch vielmehr die schöne weisse Würme, die wir im Tannenholz zwischen der Rinden und dem Splint sehr oft antreffen, welche Xylopha-
gi

* Michaëlis Bibl. Hebraica, ad Numer. 11, 5.

** De re rustica, Cap. penult. desgleichen Varro, Palladius und Columella.

*** Varro hat von den Glirariis, darinnen man die Raxen mit Fleiß hegte und mästete, geschrieben. Plinius aber meldet Lib. X. Cap. 57. Glires censoriæ Leges princepsque M. Scæurus in consulatu non alio modo coenis ademere, quam conchyliis, aut ex alio orbe convectas aves.

gi oder Cossi genannt werden *, und daher auch eine vornehme Familie der Römischen Patriciorum sich Cossutios genannt haben.

S. 4.

Es fragt sich einmal zu erst ob die Spargeln auch eine so gesunde, als dem Geschmack angenehme Speise seyen. Wann einmal der Erfahrung gemäß ist, daß nach dem Genuß derselben der Urin ein mehr oder wenigere Eigenschaft eines widerlichen und säulenden Geruchs an sich nimmt **, daß auf den häufigern Genuß derselben sich Blutharnen ***, Goldaderschmerzen ****, Podagra ***** , Grieszustände ***** ereignen, so ist gewiß

* Plin. L. XVII. C. 24. Jamque & in hoc luxuria esse coepit: prægrandesque raborum delicatiorum sunt in cibo: Cossos vocant, atque etiam farina sagirati, hi quoque atiles fiunt. St. Hieronymus, contra Jovian. L. II. Tom. 2. & quomodo apud nos Attagen & ficedula, mullus & Scaurus in deliciis computantur: ita apud illos (Phryges) Xylophagon comedisse luxuria est.

** Hievon kan ein jeder die Probe an sich selbst machen.

*** Act. natur. curios. vol. I. p. 122.

**** Baierus in dissert. Clerici de Asparago.

***** Crato L. 7. Conf. 21. Kayser Augustus hat viel am Podagra laboriret, der diese Speise sehr geliebt, und das Sprüchwort aufgebracht: Citius ac Asparagi coquuntur. Erasmus in Adag.

***** Helmontius und Clericus l. c.

gewiß, daß die Spargeln dasjenige in ihrem Saft besonders stark besitzen, was wir öfters von den frischen oder grünen Frühlingskräuter. Curen gemeldet, daß sie sehr stark auflösen, und in dem Geblüt, zumal in denen Nieren, eine säulend jährende; an denen Fäserlein aber derer menschlichen Adern eine ätzende Eigenschaft ausüben. Wir dörfen nur die Historien ansehen, welche Doctor Hartley in Engelland öfters an Tag gegeben über die Wirkung der von Jungfer Stephens erfundenen Stein zermalmenden Arzney, welche allezeit durch eine Fäulung des Urins geschieht; wir dörfen nur erwegen, daß eine Art spanischer stinkender Fliegen, oder Käfer sich an denen Spargelstengeln aufhalte*, und vom Raupen an, ihr ganzes Leben darvon genieffen. So müssen wir einem neueren bewährten Schriftsteller beyfallen, daß die Spargeln eine ungesunde Speiße seyen; die das Geblüt in ziemliche Fäulung setz, und nicht das mindest nahrhafte, sondern eine besondere Schärffe, eben wie die Schwämme, welche Claudius Deorum cibum nannte, unter einem schleimicht, und sehr fein zaserichten Weesen, das unserer Zunge schmeichelt, mit sich führet. Jedoch wann die Spargeln zur

Nah,

* Siehe meinen Anhang zu Loniceri Kräuterbuch. pag. 51.

Nahrung unnütze, so können sie als eine Arzneyspeisse, mit Vorsicht und Mässigkeit gebraucht, zugelassen werden, und sind billich unter die von Boerhaven besonder ans Brett gebrachte remedia saponacea, oder seifenartige eröffnende Arzneyen zu rechnen. Indessen siehet man daraus, was der Koch in acht zu nehmen habe, daß das heilsam wirkende Weesen in denen Spargeln nicht erstikt oder in seiner Schärffe vermehret werde. Beedes geschiehet, wann er so wohl im Sieden, als im Zuthun des benöthigten, keine Maass zu brauchen weißt, entweder durch das Meel, Eyer, Butter, Fleischbrühe, oder durch das Gewürze, ic. Das vorbemeldte Sprüchwort: *citius quam asparagi coquantur* gilt studierenden, *qui curto citius ad disciplinæ fastigia contendunt*, die sich zu ihrem Schaden allzuschnelle Schritte machen zu können einbilden. Das wunderbare, welches in Bresl. Saml. 3 1. Vers. p. 287. stehet, daß man in einem über den Winter gestandenen Stof im Untermarclichten Theil desselben vielen Spargensaamen oder vielmehr ihm gleichende Körnlein gefunden, ist von keinem wahren Saamen zu verstehen, bis einer darthut, daß durch Ausfüng desselben wirkliche Spargen gewachsen; sondern jene Körner werden eine Art Schwämmichen gewesen seyn, dergleichen sich auch in denen über den Winter eingelegten Krauthauptern, manchmal sehen lassen.

S. 5.

So gewiß es aber ist, daß das Spargel essen, denen die einen Ansatß zu innerlichen Geschwüren haben, sehr offenbar, und schnellen Schaden bringen würde, so gewiß sind die Wurzeln der Spargen eine sehr gute eröffnende Arzney, in zehrenden, schleichenden Fiebern, und ansetzender Hectic, zu mahl von verderbten kalten Fiebern. Der berühmte Hofman hat sie oft angerathen, und guten Nutzen davon angemerckt. Man muß aber die Wurzeln von einem guten ganzen, nicht von einem veralteten Spargenstoc, mitten im Winter nehmen, von der Erde säubern und aufdörren. Ein Loth derselben ist genug, wann man auch von frischen Fenchel, Wegwart, Spitzgras, und Peterlingwurzeln jedes ein halb Loth darzu thut, und solche klein verschnitten, mit zwey Schoppen Fleisch, oder Hünerbrüh aufkocht, durchsenet, und drey Löffel voll frischen guten Pomegranzensaft darein thut, und solches auf drey oder viermal warm trincken. Des Nachts aber alle ander Tag vor schlafen ein halb Quintlein eröffnenden Salzes daneben einnehmen lässet, und damit etliche Wachen continuiert*. Ueber das haben einige von diesen Spargenwurzeln eine ganz andere Wirkung als von denen Spargenpfeifen angemerckt

* Medicina. Consultat. P. II. Dec. IV. Cas. VI,

merkt, nemlich daß das gesottene Trand von jenen das Blutharnen stille, da diese solches erregt haben.*

s. 6.

Da auch der Anbau derer Spargeln bey grossen Städten eine oftmals sehr einträgliche Sache ist: so finden wir nachstehende Regeln dabey am wichtigsten in acht zu nehmen:

1) Sammet in einem günstigen Jahrgang von grossen Spargelstöcken im September, die wohl reiffen Beere derselben; lasset diese auf einander gelegt schwizen, daß die Schaaalen abfaulen; schwemmet die beste Körner durch das Wasser heraus, und trocknet sie wieder ab. Hänget diesen Saamen in einem Sack an einen tauglichen Ort auf, dafern ihr die Saat erst gegen dem Frühling zu machen gedenket.

2) Besser ist es aber, so ihr diese noch bald nach der Sammlung, im October veranstaltet. Da er unter der Erden zu waichen und anfangen zu wachsen den Winter über Zeit hat, und in dem andern Jahr, daß ihr also nur anderthalb Jahr zu warten nöthig habt, versezt werden könnte. Wo er aber im Frühling gesäet würde, müste man den Saamen vorher einwaichen, und dann erst noch zwey Monat warten, bis man ihn hervor

* Junkeri Conspect. Therap. General. p. 262.

vorwachsen sähe, mithin zwey völlige Jahr zu Versezung der Stöcke aufgewandt werden müssen.

3) Die Saat muß einmal in einen gut gedungenen Boden geschehen, der nach Erforderung dieses Gewächses die drey Eigenschaften hat, daß er locker, fett, und von unten feucht seye.

4) Ziehet oder rauffet die aufgegangene Spargelnsaat aus, wo sie allzu dicke stehet. Nehmet ihr, so viel es thunlich, sonderlich im October das Unkraut, und erfrischet sie mit einem halben Zoll tief verfaultem Dung vor dem Winter.

5) Wann ihr ein, oder zweyjährige Pflanzen auf künfftigen Frühling vor euch sehen werdet, so macht den Herbst zuvor eure Spargelnbette zu rechte, und zwar im nassen Herbst frühzeitig, im trockenen spather. Geschiehet es im Frühling, so muß es, wann dieser trocken, im Merzen, wann er naß, im April seyn. Solche Bette müssen erstlich ausgegraben werden vierzehnen Schuh breit, und anderthalb Schuh tief, wann euer Garten trockener, aber nur ein Schuh wo er feuchter Eigenschaft ist. Die Länge des Bettes steht zu belieben.

6) Wann solche ablang viereckichte Grube fertig, und die Erde heraus geworffen, so sehet was unten vor Boden sich anbietet. Ist er leiteticher Eigenschaft, so trittet ihn vest: ist er locker,

so

so bedecket ihn einen Zoll tief mit Leimen, und stoffet diesen vest. Dann solches ist ein Hauptvorthail, daß die dereinstens häufig nach der Tieffe gehende Spargenwurzeln einen Widerstand finden, der ihnen das Vergailen verbietet, und die Stöcke mehr über sich zu wachsen zwinget.

7) Auf dieses angebrachte Fundament breitet nun einen Fuß tief, daß es fast der andern Erde des Gartens gleich wird, durch die ganze Bettgrube wohl versaulten Rühdung gleich aus, welcher unterhalb mit ein viertel Pferd dung vermischt seyn darf. Trettet allen diesen Dung so vest, daß jedoch das Regenwasser denselben durchdringen kan. Setzet darüber zwey Zoll hoch gesiebte gute Gartenerde, und über diese wieder vier Zoll fetten versaulten Kuhmist, und über diesen nochmal und eben so viel Erde.

8) Lasset solche Bette mit der Spathen platt gemacht also über den Winter stehen. Und nehmet eure Absicht dahin, daß obgleich ein solches Bett anfänglich hoch anzusehen, es doch wegen des Dinges bald genug sich setzen werde, da es doch auch in einem trockenen Garten etwas, in einem feuchten aber sehr viel erhabener als die Fußsteige, hernach bleiben sollte.

S. 7.

9) Das Pflanzensetzen geschlehet dann im Frühling; und zwar wieder im trockenen Boden

im Merzen, wegen der zu befürchtenden Nachtfroste; im nassen Boden, im April; nicht wohl im Herbst, weil die Stöcke den Winter über nicht in die Wurzeln wachsen, mithin zu verderben Gefahr haben würden. Die zu versetzende junge Spargenstöcklein werden dann mit einer Mistgabel aus dem Boden so genommen, daß man sie mit möglichst ganzer Wurze bekommt. In jedes Bett werden drey Reihen in derjenigen Distance gemacht, wie die Stöcke selbst, welche nemlich Kreuzweis à la quincoque gesetzt, fünfzehn Zoll von einander abstehen müssen.

10) Bey diesem Setzen machet in besagter Weite von der Erde kleine Maulwürffs, Hügel, und setzet auf jeden ein oder zwey Stöcke neben einander so, daß die Wurzeln ordentlich ausgebreitet neben einander und also unter sich gerichtet liegen, daß ihre Ende noch einen Zoll von der unten liegenden nächsten Schicht Rühdung abstehen, die Köpfe aber aufgerichtet seyn.

11) Wann ihr also die mittlere und erste Reihe gesetzt, so machet euch auch an die beyde andere; und wann diese fertig, so bedecket alles mit guter Gartenerde, sowohl die Zwischenräume als die Köpffe der Pflanzen selbst, also daß diese mit vier bis acht Zoll tiefen Boden überlegt seyen. Das letztere wollen einige vor besser halten, daß da
durch

durch künftig nur die starke Triebe der Pflanzen ausschlagen können, die Schwere aber zuruck bleiben müssen.

12) Einige, daß der Boden von der Luft und Sonne indessen nicht zuviel ausgezogen werde, säen hernach Zwiebel, Salat, oder welches am besten ist, Kapunzelgen, sowohl jetzt als in folgenden Jahren zwischen die Stöcke.

13) Ihr sehet indessen eure ganz junge Spargen in dem dritten Monat nach dem Setzen das erste mal ausschlagen, da dann alles Unkraut wegzunehmen: Das andere dünn Gesäete zu seiner Zeit zu nutzen, die Zwiebeln sonderlich im August, wann ihre Grüne verwelket, auszuziehen.

14) Die Spargenstengel selbst aber, werden im October, nicht früher, acht Zoll hoch von der Erden abgeschnitten, und zugleich wird denen Stöcken mit Aufstreuung von Schaaf, oder Rühdung etwas zu gut gethan. Am besten alle Jahr abgewechselt. Der erste gleichwie auch der trockene Tauben- oder Hünermist befördert der Spargen arzenische Tugend; der letztere macht sie von lieblich süßerm Geschmack. Dieses wird alle Jahr so gehalten.

15) Desgleichen zu Herbst, und Frühlingszeit das Wisitiren derer Stöcke. Findet ihr der selbigen einige sehr schwach, so dunget sie besonder mit Hornschafel, welches ihnen sehr wohl be-

kommt. Findet ihr sie aber gar versault oder verderbt von Flöhen, Raupen, Käfern, Heumäusen, oder Maulwürffern, die ihre Wurmjagd unter ihnen angestellt; so recROUTIret mit neuen Stöcken.

16) Endlich genießet ihr die Nuzniessung des drey bis vier jährigen zuwartens, vom ersten Säen an gerechnet. Zwar will ein der Gärtneren wohl Erfahrner versichern *, daß nach dem Versetzen das zweyte Jahr, das erste abschneiden der Stengel gar wohl vorgenommen werden dürfte, es befördere ein nachfolgend dickeres Geschöß, und mache folglich den Stock vollkommener. Sonst geschiehet das erste Abschneiden zu Anfang des vierten Jahrs, nach dem Versetzen. Man soll jede Stange genugsam auswachsen lassen, daß man sie fünf Zoll lang, und zwar zwey Zoll unter der Erden abstechen kan, mit Vorsichtigkeit, daß keine Nebengeschöß verlegt werden.

S. 8.

17) Wann solche Spargenstangen über Zoll dick, und ein halb Pfund schwer werden, so hat man es hoch gebracht. Genug ist daß man jeden Stock vor etlich Groschen nuzen, und manchen Thaler aus einem mittelmässigen Spargenstück zie-

* Hr. Möller in Oeconomischen Nachrichten, XVI. Stük.

ziehen kan. Der Schnitt währet in die sechs bis achte Woche, und ein wohl gesetzt Spargenbett kan wenigstens zwölf, manchmal zwanzig Jahr genutzt werden. Aber das ins vierte Jahr warten fällt manchem zu lang. Es wäre aber thunlich, wie es auch in Thüringen geschehen solle, daß die Spargen ohne zu versehen, gleich vom Säen an ihrer Stelle gelassen würden.

18) Ein solch nuzlich Gartenstuf verdient dann seine weitere Wartung, zu welcher, auffer 14) gemeldtem, noch erfordert wird, daß man im Frühjahr, ehe die Sprossen kommen, mit einer Spargengabel den Boden auslockere, ohne daß das Herz ein oder andern Stockes getroffen werde: daß die Stopplen von alten Stöcken zu dieser Zeit, nahe bey ihrem Ursprung rein abgelöst; daß sowol die nach denen dickern folgende dünne als die allzu langsam kommende Stangen nicht abgeschnitten: die Saamensprossen aber vor dem Winter weggeschnitten werden, ehe dann der Saame abfalle.

19) Dann auch, daß man frische Erde bisweilen zwischen die Stöcke hinsiebe, und bey dem Auslockern mit der Spargengabel ja nicht zu tief komme; über die Winterdungung, auch frischen Pferdmist öftters über das Spargenbett dergestalt und in der Absicht dicht hinlege, daß die Stöcke und der Boden vor hartem eindringen der Winter-

Kälte bewahret werde: Dann wo dieses geschieht, so werdet ihr sehen, daß die allererste Sprossen nicht viel dünner, als die so gegen dem wärmeren Frühling kommen, sich erzeugen werden.

S. 9.

20) Die Wahrheit dieses Satzes erfährt man, wann die Spargen so früh getrieben werden, daß man mit Anfang des Merzen schon die erste Stangen abschneiden kan *. Dieses geschieht, wann ein vier Schuhig Spargenbett an all vier Seiten, mit einem zwey Fuß tief und breiten Graben umgeben, und dieser im Herbst mit altem Kuhdung, gegen der Mitte des Hornungs aber, mit frischem erwärmenden langen Pferd dung eingefüllet, und die Bedeckung des ganzen Bettes, jedesmal mit gleichem Dung veranstaltet wird; bis man siehet daß die Geschöß anfangen sich zu zeigen, da dann auf dem Bett selber die Mistbedeckung weggenommen, und so es nöthig eine andere wohl beschlossene von Bretter oder Fenster gegeben wird. Nach dem erstern Schnitt aber auf das Bett selbst, so es die Kälte erfordert, die Mysterwärmung zu wiederholen: Des gleichen in denen Gräben, so viel erfordert wird. Da man dann frühzeitig sehr vielen Spargen, welcher in grossen Städten gar hoch zu verkauf.

* Hr. Möller l. c.

kauffen ist, haben kan. Mehrere Vortheile, als: Daß man bey dieser Sache lieber viel kurze, als wenig lange Spargenbetter haben solle, und die erwärmende Pferdmistgräben zugleich vor schnellwachsende Sachen, oder auch später hinaus vor Winterbette, nutzen könne; wird einen von selbst die Liebe der Nutzbarkeit, gleichwie auch die Nothwendigkeit dieses lehren, daß man solchen Spargenbettern nicht alle Jahr mit dergleichem Treiben so warm machen dürffe, sondern das dritte Jahr selbige wiederum ausruhen lassen müsse.

S. 10.

Unter die aus Kohlgärten kommende eßbare früheste Gewächse, werden auch die Rapunzeln gerechnet. Gleichwie aber mit denen Benennungen vieler Pflanzen eine solche Verwirrung ist, daß man öftters nicht weiß, was man in Büchern lesen oder verstehen solle, also wird diesmal unter den Gartenrapunzeln, nicht jener gelbe Weiderich, verstanden *, dessen Wurzeln weil sie sehr pelzen und zäh, in neuen Zeiten als zuvor wild wachsend in die Kohlgärten aufgenommen **, (da sie unter die migrantes plantas gehöret, und aus einer Indianischen raren Gartenpflanzen, zu

B 4

ei.

* Onagra Rivini. in Hrn. Reicharts Gartenschatz dritten Theil, p. 186.

** E. N. C. Cent. 7. 8. p. 275.

einem Europäischen Unkraut worden), * kein ehrlicher Mann beissen mag. Noch weniger meinen wir durch die Kapunzel, den Lämmer, oder Müßleins ** bey uns Ackersalat, von dem die Blättlein genossen werden, und welcher oben beschrieben worden ***. Auch nicht, wie einige thun ****, die Zuckerrüblein, Sison oder Isarum. Noch auch die kriechende Kapunzelglocken, welche unsere Gärtner auch Zahnenfuß nennen, und ein perennirendes sehr arges Unkraut ist, indem das kleinste Zäserlein derer Wurzeln sich wieder ansetzt und alles durchschliesst oder durchkriecht. Wies wohl diese Kapunzelglocken, dem folgenden ächten Gewächs sehr ähnlich, und unter einem Geschlecht, (genus) mit ihm, der Blume und denen Saamen nach stehet, nur in Messel, artigen langlichten Blättern unterschieden; sonst aber auch in denen Wurzeln vollkommen gleich ist, die wann sie zwey und drey jährig werden, so fuß körnig und nahrhaft seyn, als die rechte Kapunzel, ja vielleicht

de

* Observante Dillenio. l. c. Cent. 4. n. 25.

** Reichards Gartenschatz vierten Theil, p. 41. und Döbels Hausvatter, p. 162.

*** Erster Band dieser Pflanzenhistorie, p. 196. S. 22.

**** Zorns zahme Gartenrapunzeln, Botanologie p. 642. und Hübners Naturlexicon. Wiewohl die alte auch dieses davor genommen, als Columella, der es auch Oleris pulli radix nennt.

denen edlen Patatoes Wurzeln *, davon wir so oft in Ebenezerischen Nachrichten lesen, (die zwar eine Art der Winden, Species Convolvuli, nicht unserer Tartuffeln oder Erdäpfel seyn:) in vielen gleich kommen.

S. 10.

Sondern wir verstehen durch die Gartenraupzeln, eine sonst auch an grasichten trockenen Rainen wild wachsende Art derer Feldglöcklein, welche von denen Botanicis sehr oft *Campanula radice esculenta* ** genannt wird, und durch die Anbauung in gedungtem Boden eine Fettigkeit in denen Wurzeln an sich genommen, welche häufig beyammen wachsen, wann der Saame, welcher einer der kleinsten, braunleht und sehr glänzend ist wie der Saame derer Vanillien ***, etwas dicke gesäet worden. Wir wollen die Gestalt dieser Pflanze bald beschreiben. Die Wurzeln sind es dann; welche warm mit dem eingemachten Fleisch, oder als Salat, nachdem sie erst-

B 5

lich

* Deren Pflanze eigentlich heisset: *Convolvulus tuberosa radice esculenta*, Sloane, hat Blätter wie Spinat, weisse Convolvulblumen, die im Grund etwas violet, auf deren jede ein einzig Saamenkorn folgt.

** Französisch *Raiponce*.

*** Statt deren dieser Saame klein zerstoßen, viel heylsamer in die Chocolate könnte genommen werden, als jene hitzige Peruanische Waare.

lich weich gesotten worden, desgleichen und am kräftigsten in Suppen, auch in Kräuterbrühen genossen werden. Sie sind einer nahrhaften, kühlend und eröffnenden Eigenschaft. Vor hektische Naturen, die anfangen an der Zunge und Leber zu leiden sehr dienlich. Der Saamen wird im Garten nicht tief unter die Erde gebracht im August, oder im Herbst, und wächst in Würzelgen, die in der Gestalt derer kleinen Monatrettiche; aber eines süßlichten Geschmacks seyn, und einen milchichten Saft wie die Lactucken mit sich führen; sind vornemlich im Frühling zu geniessen, oder im Frühling gesäet, auf den Herbst, dann das erste Jahr schliessen sie nicht leicht in Saamen. Ich habe sie nicht oft zwischen den Spargenstöcken, aber öftters nur an dem Rand derer Bette gegen dem Fußsteig wachsen sehen, so daß man die Erde, darein sie kommen, etliche Monat ruhen lasse, und nicht darinn rühre.

§. 12.

Endlich ist auch der Schnittlauch, *Porrum sectivum* oder *Sectile*, Französisch *Poirette*, eines der ersten Frühlings Küchenkräutlein. Jedermann weißt, auch dem Gebrauch nach, wie es vom Lauch zu unterscheiden. Da nemlich dieser als Zugemüß genossen, der Schnittlauch aber nur als ein Gewürz gebraucht wird, auf denen Suppen,

pen, Mehlspeisen und vielen andern. Seine Kraft bestehet in Verdünnung des Schleims und in Reinigung der Nieren. Einige Hausmütterer lieben ihn sogar, daß sie ihn aufgedörret den ganzen Winter gebrauchen. Andern Naturen ist er, sonderlich unter dem warmen Spinat so zuwider, als dem Horaz der Knoblauch. Wer auch viel Schnittlauch genießt, kan dem Geruch dessen, mit dem er umgeht, beschwerlich fallen. Welches Martialis angemerkt.

Fila Tarentini graviter redolentia Porri

Edisti quoties: oscula clausa dato.

Die Fortpflanzung des Schnittlauchs weist jedermann, und wie leicht derselbe in jedem Boden fortkomme. Seine beste Dungung ist, wann solcher im Winter mit etwas Hünerdung geschlehet.

S. 13.

Von diesen letztgemeldten drey Frühlings-Kuchengewächsen kan man die Art zu Sprossen, modum fructificandi, die Blumen und Saamen erst im Sommer wahrnehmen. Der Spargen und des Schnittlauchs ihre sind bekannt. Jene gehören in die Classe derer beertragenden Kräuter, Herbarum bacciferarum: Die Blumen sind sechs blätterig hexapetali, die in denen markigten Beeren enthaltene Saamenkörnlein sind so hart als Horn, die Blättlein sind Haar zart. Der Schnitt-

Schnittlauch gehört in das Fach derer Zwiebelgewächse *, obgleich die Zwiebeln sehr klein, unscheinbar und langlecht, auch viel besammen wachsend sind, gregatim nascentes: dergleichen Zwiebelgewächse Blumen sind auch sechs blätterig: und das Saamengefäße in drey Fache getheilt, Vasculatricapsularia. Die Kapunzeln aber gehören in die Classe derer Pflanzen, deren Blumen aus einem Stück bestehen, monopetalæ, und die den Saamen (anfänglich) ganz beschlossn tragen, vasculiferæ. Die Blättlein so anfänglich von denen Würzelgen aussprossen, sind der Monatsblümlein, Bellidis minoris ihrigen sehr ähnlich. Diejenige aber so an dem Elenhoch astigen Stengel hin und wieder stehen, sehen ganz anders, nemlich fast glatt, schmal und am Rand wie Sägenzähne. Die Blümlein sehen Glockenförmig, in fünf Spizen getheilt, blau, an zarten Stielen hangend. Sie sind anfänglich mit einem Blumenkelch bedeckt von fünf sehr schmalen grünen Blättlein, calycis segmentis perangustis. Des sen unterster Theil zu einem Saamenbehältnuß wird, das an drey Selten, wunderlich von Gott gebildet, gegen die Zeit der Reiffung drey geöffnete Löcher bekommt, durch welche wie, bey einer Sandbüchse, der Saamen mit Hülfe des Windes, weit auf der Erden herum ausgestreuet wird.

* Ad plantas graminifolias radice bulbosa.

wird. Wer nun den Saamen sammeln will, muß das Gewächs bey Zeiten mit denen Wurzeln ausheben, und an einem sichern Ort, mit gehöriger Unterlage von Leinwad oder Papier jenen aufzufassen sich befeissen.

§. 14.

Anjeko wollen wir noch in dem Kuchengarten herumspazieren, und die meiste April Arbeiten, die der Gärtner vor den Hauswirth verrichtet, betrachten. Das Aussäen aller dererjenigen im Merzen bezeichneten Kuchengewächse *, zumal wann inzwischen ein neuer Nachwinter das damalen in Boden gebrachte verdorben, oder gar, welches in unserem Klima oft geschieht, solche Arbeiten bis hieher verzögert hätte, ist das Vornehmste; Hierzu kommt jekunder die Saat der Endivien, Petersilien, und einiger spätern Salatforten: wie auch der Pastinacken; gelben und rothen Rüben (deren jene theils Orten Möhren diese Randsich genannt werden) ferner der Scorzoneren, Habermurzel, Eichorien, des Majoran, Fönchel und Dill, oder Cucumernkraut. An einem andern Ort sehen wir, daß man mit Jätten, Behacken und Egen, als bey denen Spargenwurzeln

* Nämlich der früh oder Monatrettiche, des Frühlingspinat, vielerley Salatkräuter, der Zwiebeln, Gartenkresse, Petersilien, Pastinal, siehe den ersten Band dieser Pflanzenhistorie, p. 225. §. 46.

zelgewächsen, Winterkohl, Spinat und Rettichen beschäftigt seye: bey letztern dreyen pflegt man zu verziehen, was allzu dick stehet. Die dritte Arbeit, das Versetzen von jungen Bruten, Wurzeln, Ablegern, geschieht bey Zwiebeln, Lauch, Zuckerrübeln, Mangold Salat und Spargenpflanzen, Meerrettich, Schnittlauch; sonderlich werden die Absetzling derer nöthigen Gewürz- und Arzneykräuter, gegen das Ende des Aprils besorgt. Als von Rosmarin, Thymian, Salben, Lavendel, Melissen, Krausmünzen, Rauthen, Wermuth, Saurampffer. Die vierte und letzte Absicht nehmen wir an dem was zur Reinigkeit und Abwendung derer Feinde des Kräutelwerks gehört. Wegen jenem sehen wir, wie die Wege gebukt, die Hecken beschnitten: wegen diesem, daß gehörige Mittel wider die jetzt angehende Erdflöhe, nemlich die Streuung des Russes aus dem Malzofen, und wider die Erdschnecken durch ihre fleißige Auffuchung, ehe sie mit der Bruth zehnfach schadet; vorgenommen werden.

S. 15.

Vor solche und vorhergegangene Mühe hat sich der Hauswirth im April beständiger und vieler neuen Nutzniessung, von seinem Kräutelgarten, theils in seiner Küche, theils durch Verkaufung unter seinen Einkünften zu erfreuen. Als von grünem Zeug

Zeug den Spinat, den Nüßleinsalat, den Saure ampffer, den jungen Salat; von Sprossen die Spargen, den Hopfensalat, von Wurzelwerck die Kapunzeln, Monatrettiche, Lauch, Wegwarten, Scorzoneren, von dem was als Gewürz gebraucht wird, den Schnittlauch, Wintergrün, Zwiebeln, Körbelkraut, Thymian, Salbey.

S. 16.

So viel, auch nur eines oder das andere finden wir im April in dem Garten eines Hausvaters oder Landwirths. Gehen wir aber jezo zu einem der in einer grossen Stadt vornehme Küchen, oder eine Hofkuche zu bedienen hat, da treffen wir ausser allem vorbemeldten erstlich wohlbestellte Winterbetter an, da man aller jetztbemeldter Arten Pflanzen in Menge haben kan. Wir finden die Anstalt von Gurken und Melonenbettern *, deren Saame früher gelegt worden, die werden jezo mit neuer Mistwärming, mit Bedeckung des Nachts, mit Lüftung unter Tags, insonderheit mit Bewahrung vor dem Mist und Erdenunst, welcher die Abfallung der Blumen verursacht, fleißig besorgt. Welche man aber später in die Erden gebracht, deren noch kleine Kelme werden nur mit Glocken, töpfernen Deckeln, oder

* Siehe Phil. Müllers Gärtner: Calendar im Monat März und April.

oder dergleichen vor der rauhen Nachtlust bewahrt. Sonderlich gibt es jezo mit den Artischocken zu thun, ihre Winterbedeckung wird ihnen fast gänzlich genommen. Der alte verfaulte Mist wird unter und alles Erdreich zwischen den Stöcken umgegraben. Von denen von alten Artischocken nunmehr gänzlich abgenommenen jungen Pflanzen oder Kindlein, werden jezo einige, so viel deren beliebt, bey mildem warmen trockenem April in feuchten, bey kaltem Wetter aber in trockenen Boden versetzt; je früher dieses geschieht, je eher hat man Hoffnung, noch in dem ersten Jahr Früchte davon zu erhalten, wann anders es das Elima auch zulasset. Eine gleiche Arbeit, was das Versetzen anbetrißt, hat man jezo schon mit den Blumen und andern Kohl, auch raren Salatpflanzen, wie auch mit Pastinacken und Erdbeerstöcken. Die Erbsen bekommen schon ihre Stangen gegen das Ende des Aprils, und die früh Phaseolen ihre Bewegung. Die Pastinacken und Möhren, welche man den Winter über sehr klüglich in magern sandigen, etwas trockenen Boden gehalten, werden nun nutzbar, da sie in fetter ordinari Erden überwintert jezo stockig und zähe worden wären. Das Stecken der im vorigen s. gemeldten Abseßling, nemlich Rosmarin, Thymian, ic. wird hier noch häufiger getrieben: Und im Aussäen werden auch Portulacken, Basilien-

silienkraut, Löffelkraut, ferner Gartentrüben, Spargenschotten, und die hier sogenannte spathere Erbsen und Phasolen nicht vergessen. Insonderheit die Saamenstöcke von Cappiskraut, Coliraben, Wersich, Rüben, Kettiche ic. jeko aus dem Wintergemach in den Garten und freye Luft zu setzen, um recht tüchtigen Saamen zu erhalten. Dann ein guter Saamen verkauft, macht eines Gartens reichste Revenue. Um wie viel weiter dann sich die Nutzniessung eines solch vollständigen Kuchengartens erstreckt, kan die Rechnung leicht gemacht werden. Die gröste geht zwar auf künftige, nicht eine geringere aber auf gegenwärtige Zeiten, nemlich in Abgebung der vorräthigen Pflanzen, von Kohl, Salat, Mangold, Seleri ic. wozu man seine Kundsleute haben wird.

S. 17.

Wir setzen nun unsern Spaziergang in den Baumgarten und in die Pflanzschule fort, und wie wir im Merzen den Baumschnitt betrachtet, so werden wir jeko das Pstropffen, zugleich auch das vorhergehende Geschäft der Baumschule, als das Aussäen, Keiser einstecken, und Pstropffstämme zu erziehen, in Augenschein nehmen können, das Oculiren aber, und was von der übrigen Ausübung des Obgartens restiret, auf einen geschicktern Monat aufbehalten. Vorhero aber

nehmen wir in Augenschein, ob und wie der Gärtner die Aprilarbeiten an den Spalieren und im Obgarten, so viel ein gemelner Hauswirth zu pflanzen pflegt, * besorge. Als: das Aufziehen der wohlstehenden Sprossen an den Spalieren, das Wegnehmen derer unordentlichen und überflüssigen Zweige; das Rizen oder Schrepffen oder auch Schaben derer Bäume, die eine harte Rinde haben; das Abziehen des Mooßes, zur Regenzeit, durch ein grob leinen Tuch; das Beschneiden, wo es noch nicht geschehen, sonderlich an denen Obstäumen, so vorigen Herbst gesetzt, und daran, um bessern Winterlebens willen, die Cronen ganz gelassen worden: Die Wegnehmung der Raupennester, so viel im Merz verfaumt worden: Das Frühlings Versetzen anderer Bäume, so entweder immer grünend oder ausländisch seyn, daß es bey mildem Winde und zu verhoffenden feuchten Wetter geschehe; das Zurichten solcher Bäume, mit deren versetzen man warten müßte, und doch ihr Ausschlagen zu befürchten wäre, da sie dann inzwischen aus der Erde zu nehmen, an Wurzeln zu beschneiden, und wiederum in Boden einzuschlagen wären. Die Bewahrung vor Trückne, wo diese in der April Witterung vorschläge durch Bedeckung mit dürrerem

* Die Merzen und Winterbesorgung, siehe im ersten Band der Pflanzenhistorie, p. 232.

rem Laub, oder noch besser mit Rasenstücken, deren Grasseite unter sich gekehret worden; mit Wegnehmung des Unkrauts, und anderer auf den Ländern derer Obstragenden Bäumen oder Stauden sich ausbreitenden Gewächsen: auch des Erdmooses (so der Baumgarten im Grasboden stünde) mit Aschen oder Ruß streuen bey nasser Witterung; und der Räuber oder deren Nester, die unten am Stamm oder von denen Wurzeln ausschlagen: mit auflockern des Erdbodens allenthalben, (so sich die über jene gar zu hart verbunden hätte) durch eine Mistgabel, daß keine Wurzeln abgehacket werden; mit Austilgung derer Ameishäufen, wo man welche gemerckt, durch Feststossung des Bodens mit Holzschlegeln oder Stampffen, bey feucht und kaltem Wetter. Auch ob insbesondere gesorgt werde: vor die Apricosen welche jeko blühen, daß sie bey einfallendem Frost sonderlich zu Nacht mit Matten bedeckt, bey mildem Wetter aber diese wieder abgenommen werden; und daß jene, wo sie zu häufig stehen, verdünnet werden; vor die Johannis- und Hind- oder Hohlbeere, daß die Erde zwischen ihren Stauden umgegraben, sie vom Unkraut gereiniget, ihr Wachsthum befördert, und ihre Blüthen gestärket werden. Vor die Erdbeere desgleichen, daß ihre Fäden, flagella reptatrix, abgerissen, sie vom Unkraut besreyet, mit neuer Erde erfrischet,

und wo es nöthig begossen werden; Endlich, wo der Abgang angezeigt worden, vor die Einsenkung neuer Schnittling von Weinreben, an die Orter hin, wo sie bleiben sollen, daß jeder derselben bey seinem Anfang eine Knospe vom alten Holz habe, und der Schnittling bis an sein oberstes Auge, tief in die Erden eingesetzt werde. *

§. 18.

In einer Pflanz- und Baumschule aber, welche ein nothwendiges Stück eines Herrschaftlichen Obgartens seyn solle, finden wir die Gärtner mit folgenden Arbeiten beschäftigt, die Saamen derer immergrünenden Bäume, (welche zwar nicht zum Obgarten gehören, aber doch in der Pflanzschule darunter mit lauffen müssen) der Cedern, Cypressen, Wachholder, Lorbeer, wie auch derer ausländischen harten Bäume, der Wallnüssen, Pistacien, Mespeln, Azarolen, ic. werden bey Zeit in die Erden gebracht; und wo sie nach etlich Wochen aufgehen, gegen die Vögel verwahrt, die die Spizen derer Keime gerne abzwicken. Die aber, so vorhergehenden Herbst gesäet worden, und nunmehr zum Theil stärker hervorkommen, werden durchs jäten vom Unkraut befreyet, bey trockener Witterung etwas begossen, dann auch gegen die Vögel, Mäuse, Maulwürffe, Caninchen und anders Ungeziefer möglichst verwahrt;

zu

* Millers Gärtner Calendar, p. 110.

zumal durch Bedeckung gegen die allzu kalte Winde, und insonderheit gegen den Frost, als welcher auch die Erde zerreißt, und die zarte Keime aufwühlet. Die Ableger von unterschiedlichen ausländischen Bäumen und Stauden, werden eben jezo und zu der Zeit gepflanzt, da sie fast anfangen auszuschlagen, und bey trockener Witterung so viel nöthig begossen. Dergleichen geschieht wie vorgemeldet, mit denen von Weinreben. Das Absäugen geschieht auch in diesem Monat, sowohl von denen Tannen, Fichten, Wachholdern, als von einigen derer seltsamsten Arten der Bäume und Stauden, dabey trachtet man die Insäugung derer Zweige, so nahe gegen dem Boden, als nur möglich ist, anzustellen. Endlich siehet man auch im ersten Frühling, wo man Nebenschosse von Haselstauden, Quitten und Jacobsäpfeln bekommt, und setzt das Benöthigste ein. Die erstere geben gute Nuszbäumlein. Die zweyte und dritte dienen zu Stämmen, auf welche man ppropffen und oculiren kan. In der größern Baum- oder Ppropffschule, wird das Ppropffen was vorigen Monat nicht geschehen können, in diesem zu Ende gebracht, dann wann man mit denen frühern Obsorten angefangen, so endiget man es jezo mit denen späthern, nemlich mit denen Apffelbäumen, und mit denen Stechpalmen. Die Zweige aber dererjenigen Bäume, so im

Frühjahr gepfropft worden, und noch jezo in der Baumschule zu stehen haben, werden jezo auf vier oder fünf Augen beschnitten, daß sie Nebenstämme bekommen, so sie nemlich zu Zwergbäumen dienen sollen. Hingegen die oculirte Stämme werden vier Zoll lang über den Knospen, zu Anziehung des Safts, abgeschnitten. Wäre aber das Aug verdorben, so kan der Stamm manchmal meistens noch zum ppropffen dieses Jahr genutzt werden. Sodann werden die Zwischenräume derer Stämme vom Unkraut befreuet, und das Erdreich durch umstechen locker gemacht. Auch werden jezo die Gewächse, von denen man gerade Stämme haben will, gestäbelt. Und die Feigenbäume gegen das Ende dieses Monats, wieder entblößet von der Bedeckung, so ihnen den ganzen Winter über gemacht worden. Diese Entblößung muß aber nach und nach geschehen, daß die jungen Früchte nicht in Gefahr gerathen, wann sie der Luft gar zu plöglich ausgesetzt werden.

S. 19.

Wir können bey Betrachtung der mancherley Frühlingsarbeiten in den Obgärten, die jezo vielerley blühende Bäume, welche so manchen schönen Anzichsel unserm Gesicht machen, und zu so manchem Poetischen Lied den Stoff hergegeben, nicht vorbegehen, ohne die Bildung ihrer Blüthen zu be-

betrachten, damit wir uns derselben, wann wir einmal vom Nutzen derer Theile der Gewächse, oder von der Botanischen Eintheilung derselben reden wollen, ihrer wieder erinnern. Die Pfersiche *, die Apricosen **, die Mandel, die Pflaumen ***, Kirschen ****, Aepffel, und Birn, alle haben fünf blätterige Blumen, flores pentapetalos, und die Blumenkelche, calyces, welche wir den grünen Busen nennen, sind auch in fünf Spizen getheilt: aber bey denen letztern zweyen, bey denen Aepffeln, Birn, Mespeln ic. bleibt der Kelch auf der Frucht sitzen, und solche Bäume heissen fructu umbilicato, deren Früchte einen Busen tragen. Hingegen bey denen andern allen kehrt die Natur es um, und setzt den Kelch und die Blättlein der Blüthe, petala floris, zu unterst

C 4

um

- * Die vom Stein sich lösen, Franz. Peches. Lat. Persica mala. Deren Stein am Mark anhangen, Franz. Pavies. Pfersiche mit glatter Haut, Nectarines.
- ** Armeniaca mala, Franz. Abricots, bey uns Amorellen.
- *** Pruna præcocia parva, Pflaumlein, Schlupfsen, Franz. Brignoles, Lat. Pruna fructu rotundo, carne molli. Pflaumen, Hengst. Imperiale, Mirabelle. Pruna fructu nigro, carne dura, Zwetschgen. Prune datte, Perdrigon.
- **** Cerasus Sylvestris fructu nigro. Süßer Kirschenbaum, Merisier, Cerasus fructu acido, succo sanguineo, Weichflենbaum, Cerisier. Cerasus fructu magno cordato, Herzkirschenbaum, Bigarotier. Cerasus fructu majori, Amelbeerbaum, Griotier.

um die ganz zarte Frucht herum, und nach dem diese ein wenig zu wachsen anfängt, fallen jene gar fort; diese andere Art heißen Bäume deren Blüthen um den untern Theil derer Früchte gehen, flore basi fructus cohærente, und deren Früchte keine Büxen tragen, fructu non umbilicato, oder pruniferæ, welches letztere so viel als Steinobs sagen will, welches auch die hauswirthschaftliche allerdeutlichste classification ist, da die erstere Kernobs heißen. Diese letztere machen sehr viele Staubfäden, stamina, als bey zwanzig, das Steinobs aber noch mehrere, nemlich dreyßig. In der Mitte dieser Staubfäden stehet wie bey allen Blumen ein Griffel in die Höhe, Stylus. Da gibt es nun eine Art Kirschbäume, die auf einem Stiel, zwey bis drey Beere tragen, und wann solche blühen, siehet man deutlich, daß jede Blume nicht nur ein, sondern zwey bis drey Griffel, in der Mitte hat, woraus das Ansetzen derer zwey oder drey Beere auf einem Stiel voraus zu bestimmen. Es hat auch die Verbindung der Natur oder Kunst von allen Geschlechtern jetztgemeldter Obsbäume, ein oder andere Gattung mit gefüllten Blumen hervorgebracht. Und da sonst im Blumenreiche die gefüllte Blumen fast niemahlen einen Saamen ansetzen, so kehrt es sich in dem Baumreiche, daß wir so sagen, um, indem diejenige, so gefüllte Blumen

men zeigen, als wie mir eine Gattung derer Pfersich bekannt ist, oft auch die größte und delicatesste Früchte danoch zu tragen pflegen.

S. 20.

Es gibt auffer dem Stein- und Kernobst, arboribus pruniferis & pomiferis, jezo auch bekanntermassen die Beer-tragende Stauden, bacciferæ, Stachelbeer * und Johannes Träublein **, welche sehr früh blühen, sie werden wegen Aehnlichkeit der Blumen und Früchte, ob sie gleich viel kleiner, auch unter die Büxen tragende, fructu umbilicato, gerechnet, und zwar unter die da Beere haben von mehrern Körnern, baccas polypyrenas, da hingegen der Holder- und Cornelbaum, Sambucus & Cornus, ein Exempel geben von Beer-tragenden Bäumen, deren jede Beere nur ein Kern oder Steinlein hat, bacciferæ monopolyrenæ. Endlich kan auch jezo noch die Gestalt der Blütze derer Nuß-tragenden Bäume betrachtet werden, derer Baumnüssen *** nemlich, und Haselnüssen ****. Sie gehören in die Classe derer Arborum Juli & nuciferarum, de-

E 5

ren

* Grossularia, Uva spina, Frankösisch Grosseiller, sauvage.

** Ribesium fructu rubro, Grosseiller, rouge.

*** Nux Juglans, Noyer.

**** Corylus, Coudrier.

- - - fructu magno, Zellernüssen.

- - - fructu rubro, Nußnüssen.

ren Blütze zugleich an einem andern Ort, als die Frucht hervordächst, flore à fructu remoto. Beeder ihre Blüthen kommen fast noch im Winter hervor, in langen hangenden Zapffen *, die endlich vielen Staub ** von sich fliegen lassen, und dieses auch noch zu der Zeit, da der Anfang derer künftigen Nüssen sich sehr klein zeigt, deren jede zwey oder mehrere kleine Fäserlein auf ihrer Spitze trägt, welche Fäserlein eine besondere Art einer Blütze, oder vielmehr den andern Theil derselben ausmachen.

S. 21.

Nach dieser Botanischen Betrachtung derer anmuthig blühenden Obsbäume, wollen wir sie in diesen Umstand überhaupt auch wirthschaftlich ansehen. Gleichwie ein Baum, der nicht zu seiner Zeit blühet, vor dasselbige Jahr vor unfruchtbar billich gehalten wird, also gibt ein blühender Baum, die beste Hoffnung seiner bald zu erlangenden Nutzniessung. Ob selbige nun wirklich sich einstellen oder fehlen werde, können wir zum Theil aus jeztmahlig oder bald erfolgenden Kennzeichen bestimmen. Reiffe Frucht folgt nemlich auf die Blütze, wann der Baum von guter Art ist, wann es an gehörigem Sezen, Baumschnitt,

* Juli oder flores amentacei, auch nucamenta.

** Pollen.

Schnitt *, Dungen, Erdboden, Lage des Baumgartens ihm nicht fehlet, und dieses sind Umstände die von uns Menschen abhängen. Aber nun kommen sehr wichtige, die von der Hand Gottes dependiren: dieselbige allein schenkt uns ein gutes Obsjahr, wann sie milde Witterung beschehret, sowol wann die Blüthe im Knospen stehet, als sonderlich wann sie völlig da ist, und noch die nächstfolgende Wochen darauf; wann nemlich zur Zeit der so schön da stehenden Baum Blüthe lieblicher Sonnenschein, milde Nächte, und meistens trocken Wetter zugegen, daß auch die Bienen, (nicht die leidige Käfer) sich munter um die Blüthe dummeln; wann die letztere in einem Mondschein, das ist, innerhalb vierzehn Tagen, aufspringt, da stehet, und wieder abfällt, und dieses so, als wann die unter denen Bäumen liegende Erde in kurzer Zeit wie vom Schnee bedekt wäre: Wann zumal die Obsbäume ein Jahr zuvor mit Obs tragen etwas geruhet haben, und in selbigem Herbst, ja schon im Sommer vorher die Fruchttaugen sich häufig sehen lassen, wann der Winter in einem fortgedauert in geziemender Witterung, und ein gemäßigt nasser, milder Merz der Bewegung und dem Eintritt des Baumsaftes begegnet; so sind das die vorlauffende Zeichen einer gesegneten Baum:

* Siehe den ersten Band dieser Pflanzenhistorie, p. 235. S. 45.

Baumblüthe, und künftigen Obs. tragens; die benöthigte nachfolgende werden wir aus dem Gegentheil allzu wohl schliessen können.

S. 21.

Hingegen ist die Baumblüthe nicht lustig, wann in dem Merzen schon Thau gefallen, dann da sezt es Reiffen in dem Blühmonat im April, welche die schönste Hoffnung in einer Nacht verbrennen, und dieses thun auch die Nachtfroste, zumal wann es nach Regen oder Schnee gefriert. Und dieses kan im Mayen noch geschehen, wann der April gar zu warm, und nahe zu Sommerhaft gewesen. Kommt aber viel Regen über die beste Baumblüthe her, so ist es eben so schlimm. Der befeuchtende Staub derer Blumenzäselein, pollen staminum florum, kan sodann nicht fliegen wo er will, und die Zeugung derer Früchte wird erstikt. Mit denen Nachtfrosten und Gefröhrnüssen aber hat es oft diese wunderbahre Beschaffenheit der waltenden Göttlichen Vorsorge, sie sind nicht allezeit general, sie gehen oft nur Strichweise, wie wann sie der Hauch eines rauhen Nord- oder Ostwinds bald da bald dort hin ausgestreuet: und da gibt es dann einen Glücks-herbst: der eine Nachbar ist verschont, bey dem andern aber heist es:

Et magnum alterius frustra spectabis acervum.

Wel.

Welches man bey dem Weinlesen oft erfähret. Der Honigthau ist so wohl als der Reiffen, und das Gefrieren, der Baumblüthe fatal. Er ist kein Thau des Himmels, sondern eine Krankheit derer Bäume, welche statt einer gesunden Ausdünstung, eine so klebrichte Feuchtigkeit wegschwitzen.

S. 23.

Eine eben so traurige Vorhersagung von einem üblen Ohsjahre, können wir um diese Jahreszeit von denen Mayenkäfern (die sich oft im April schon einstellen) abnehmen, wann sie in unzähllicher Menge um unsere blühende Osbbäume schwärmen, oder Trauben weiß daran hangen, und so wohl Blüthe als Laub dergestalt abnagen, daß die Bäume so kahl als im Winter stehen, welches nicht nur vor die dißjährige Frucht, sondern auch auf das Künftige, der größte Schade ist, weil durch die neue Triebe, so der Baum machen muß, selbiger sehr entkräftet wird, auch die Auskochung derer Fruchtaugen auf künftiges Jahr, da die Blätter so selbige ernehren sollen, weggekommen seyn, zurück gesetzt wird. Diese Käfer wie alles fliegende Geschmeiß, entstehen von Würmern, die man fast in allen Provinzen Teutschlands Enger nennet *, welche auf der Erde, wegen ih-

res

* Besiehe Herrn Nöfels Insectenbelustigung, zweyten Theil, p. 1.

res dicken fetten Bauchs, der einem abgeschälten Krebschwanz ähnlich, aber weiß siehet, nicht kriechen können. Ein einziger Käfer wirft den Samen solcher Würmer in die Erden, daß also nur von einem wohl hundert bis zweyhundert solcher Würme herkommen. So häufig ist diese und aller Insecten ihre Fortzeugung. Die Menschen müßten öftters eine Egyptische Plage davon ausstehen, wann nicht die gnädige Göttliche Vorsicht andere Mittel verordnet, die zur Vertilgung der ersten Brut abzielen. In meinem Vaterlande, welches zu gutem Glück ein schlechtes Obstand ist, gibt es öftters eine sehr grosse Menge von solchen Käfern. Die Ursach ist der sehr lockere trockene Erdboden, sonderlich die weisse Tuffterde, welche unter jenem liget. Wann aber die erste Mayen, Käfer so hervorkommen, etwas groß und fett anzusehen, so muthmasset man, daß sie lange nicht so häufig kommen werden, als wann die erste sehr klein ausfallen*, dann alsdann stellen sie sich in gar jämmerlich grosser Anzahl ein, also daß sie auch in denen Hopfengärten die Neben abbeissen. Wann alle Jahr ein Oberherrlicher Befehl erglengte, daß jeder Burger dem diese Thiere, Schaden

* Die Ursach hiervon ist leicht zu erachten, wenig Käferbrut findet unter der Erden, von denen Gras und Baumwurzeln, mehr Nahrung, und wächst fetter, als wann es in viele getheilt wird.

den thun können, nach der Grösse seiner Obs- und Hopfengärten, und nach Proportion der Menge die es selbiges Jahr gibt, ein gewisses Maas solcher getödteten Käfer, oder ein Stück Geld davor erlegen müßte, mit welchem Geld man andere arbeitsame Leute zu Tödtung dieses Ungezieters anhalten könnte: so würde man nahe dazu kommen, daß selbiges nimmermehr so viel Schaden und Verwüstung anstellen könnte. Wann aber die Käfer bereits anfallen, so ist zur Beschützung derer Bäume kein ander Mittel, als Abends (bey feuchter Luft, daß der Rauch der Blüthe weniger schade) einen Rauch von dumpfsicht- angezündtem Farnkraut unter die Bäume zu machen, noch sicherer wäre es Morgens und Abends, die Bäume geschickt von hinten der Blüthe, mit dünnem Tobak oder Genistwasser zu sprizen: und am Tage darauf die Käfer, auf untergelegte Tücher zu schütteln, die Abfallende in ein Faß zu thun, in diesem mit angezündtem Schwefel zu tödten, und hernach zu vergraben, oder in unserer Gegend in den Klarstrohm zu werffen, da sie die rothen Fische, so sie gerne fressen, gegen uns locken möchten. Die Forellen sind eben so begierig darnach, dürften ihnen aber nicht so gesund seyn. Der Rauch von der kleinen stinkenden Taubennessel, welche im ersten Frühling das häufigste Unkraut ist, vertreibt die Käfer auch. Anderer

Stü-

Stücke nicht zu gedenken *. Und diese Mittel, sonderlich das Besprengen der Baumblätter, zarten Aeste ic. sind auch vor die Raupen gut, welche einige annoch mit räuchern von Wehrauch**, oder von Stroh, Horn und Schwefel, von denen Bäumen herunter fallend machen wollen, doch ist zu fürchten, daß allzu vieles räuchern die Blüthe der Bäume mehr verderbe, als beyde Käfer und Raupen. Sicherer wäre, wann es angienge, weil die Sperlinge die ärgste Feinde derer Käfer, jene durch nicht unmögliche Mittel häufig auf dergleichen von Käfern besessene Bäume zu locken. Gleichwie es sicherer wäre, wider die Raupen ein Salzwasser an die Aeste zu sprizen, oder eine gewisse Gattung Ameisen an den Baum zu bringen, daß sie einige Zeit an selbigem verbleiben müßten, bis sie die Raupen getödtet***. Jedoch bleibet das Principiis obsta allezeit das beste Mittel. Nemlich der Erzeugung derer Käfer und Raupen, vom möglichsten Anfang zu steuern. Von jenem ist schon was erwehnet: von diesem weiß jedermann das Ablefen der Raupennester, und derer an Aesten sizenden wullichten Gewebe, so voller Raupeneylein seyn****.

S. 24.

* Zinkens Deconomisches Lexicon, Tit. Käfer.

** Oder rauchenden Pechsafeln.

*** Bressl. Sammlungen, IX. Vers. p. 206.

**** Ibid. XII. Versuch, p. 570.

S. 24.

Wir haben jetzt bey diesem Spaziergang die Pflanzen und Bäume im Kohl- und Baumgarten, wie auch die dormalige Arbeiten und Nutzniessungen, und endlich einige prognostica Stückweise betrachtet. Anjeko wollen wir auch etwas ganzes, nemlich die Anstalten zu einer Baumschule, vornehmlich aber das bey uns in diesem Aprilmonat gewöhnliche Pfropffen in Augenschein nehmen. Diese letztere Arbeit ist nichts anders als die Vereinigung eines guten Obsreiffes, mit dem abgeschnittenen Stamm eines mehr jung als alten Bäumleins. Die Vortheile so man davon erhält, sind ganz ausnehmend. Wir erlangen erstlich dadurch unzählliche Arten von Stein- und Kernobs, die von viel delicatesrem und milderem Geschmack, auch an Fleischichten Wesen wie bey denen Birnen nicht so steinigt seyn, als die durch die Kern oder durch das Aussäen fortgepflanzte, und über das wird ihre grosse Zahl alle Tag noch grösser, wie in der Blumencultur die Farben. Durch das Pfropffen erhalten wir aber noch viel mehrere Vortheile. Viele Gattungen werden dadurch zu schnellerer Reiffung gebracht, und einige die sonst unserer Erden und Himmelsgegend ungewohnt wären, werden dadurch bey uns ganz glücklich nationalisirt: Ja auch unfruchtbare und manchmal in etwas veraltete Stämme, werden

III. Theil. D durch

durch das Pfropffen zum besten Nutzen gebracht. Und endlich wird durch dasselbe nicht nur der Geschmack, sondern auch die Farbe und manchmal der Geruch des zur Speis, Trank und Arzney so unentbehrlichen Obstes geändert. Diese Arbeit nennet man auch Impffen, (bey uns Imbden) Pelzen und Zweigen. Sie ist vom oculiren oder Einäuglen zimlich unterschieden, wie wir in dem gehörigen Monat hören werden.

S. 25.

Es ist billich die Frage: wer diese so vortreffliche Kunst zuerst erfunden. Plinius schreibt, entweder hätten es die Menschen von denen Vögeln gelernt *, die manchmal einen Kirschkern auf einen Weydenbaum (oder wie ich selbst gesehen eine Holderbeere) fallen lassen, daher ein fremdes Bäumlein aus dem Stamm eines größern

* Histor. Natur. Libr. XVII. Semine quoque inferere natura docuit, raptim avium fame devorato, solidoque & alvi tepore madido, cum foecundo fimi medicamine abjecto in mollibus arborum lecticis - - Unde vidimus cerasum in salice, plantanum in lauro, laurum in ceraso, & baccas simul discoloris - - Hinc nata inoculatio - - Et haec hactenus natura docuit. Infectionem autem casus, magister alius, & pene numerosior, ad hunc modum. Agricola sedulus casam sepiis munimento cingens, quo minus putrescerent, sudas, limen subdidit ex edera. At illæ vivaci morsu apprehensæ, suam ex alieno fecerunt vitam, apparuitque truncum esse pro terra.

fern gewachsen. Und wie dieses zum oculiren, so habe zum ppropffen Anlaß gegeben, daß ein Landwirth als er seine Hütte umzäunen wollen, damit die Zaunstecken um so viel weniger faulten, zu einer Schwelle oder Unterlage eines Stammis von Epheu sich bedient hätte, von welchem jene begierig ergriffen, und aus einer fremden Mutter ihr neues Leben erhalten, da man dann erfahren, daß der Kumpf eines Baums eben so wohl zum einwurzlen und zum Wachsthum als die Erde selbst dienen könnte. Jedoch jedermann siehet, wann jene zufällige Mutter, auch ein frisch abgehauener Epheustamm gewesen, daß zum Ppropffen etwas mehrers, als das Einstossen derer Baumreisser erfordert werde. Aber so machen es die Menschen noch: Einem blinden Zufall, dem Hazard, dem Ungefähr werden viel öfter Tempel und Altar gebaut, als dem wahren Gott. Wir halten es nahe hierzu mit jenem Schriftsteller, welcher es sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Ackerbau durch eine Göttliche Offenbarung dem menschlichen Geschlecht sey angezeigt worden. Eine derer ältesten Bäumplanzung mag wohl die seyn, welche der Heil. Patriarch Abraham zu Bersaba angestellt *, schwerlich nur zu Genießung des leeren Schattens, ob wohl dieser im Morgenlande sehr zuträglich war. Des Ppropffens

D 2

fens

* Ersten Buch Mos. 13, 4.

fens aber gedenket der Heil. Apostel Paulus sehr umständlich, und vergleicht dadurch der wahren Christen Gemeinschaft mit Christo sehr erweckend: wie auch mit dem Pflanzen und Einsetzen*.

s. 26.

Ein anderer Beweis des sehr grossen Alterthums, der Kunst die Bäume zu pflöpfen und zu oculiren, ist daß man bey denen ältesten Schriftstellern der Landwirthschaft, und des Landlebens schon so viele Umstände der mehrern Ausübung jener Kunst und ihres Nutzens antrifft. Zu unserer Vergnügung diesmal nur des Virgils zu gedenken, so meldet derselbe erstlich wie die Obstbäume, so man auch von denen Kernen derer besten Früchte sammle, nur spath zeitigend und ganz aus der Art schlagende Früchte tragen. Georg. Lib. II. v. 57.

Jam, quæ feminibus jactis se sustulit arbos
Tarda venit, seris factura nepotibus um-
bram:

Pomaque degenerant succos oblita priores.
Und ob zwar einige Fruchtbäume auch durch die
Schnittling und Setzling sich fortpflanzen liessen,
v. 28.

Nil radicis egent aliæ: summumque putator
Haud dubitat terræ referens mandare ca-
cumen.

So

* Röm. II, 24. 27. und Cap. 6, 5.

So seye doch das Beste, daß man es mit der Baumschule anfangt, v. 266.

Ante locum similem exquirunt, ubi prima
paretur

Arboribus seges, & quo mox digesta fe-
ratur;

Mutatam ignorent subito ne semina ma-
trem.

Und dann die ein oder andere Art des Oculirens oder Pfropffens vor die Hand nehme. Das erstere rathet er auf dem Platz der Rinde des zu be-
äuglenden Stammes vorzunehmen, allwo ohne das ein oder ander Aug sitzt (welches aber heut zu Tag nimmer in acht genommen wird *. v. 74.

Nam qua se medio trudent de cortice
gemmæ

Et tenues rumpunt tunicas, angustus in ipso
Fit nodo sinus: huc aliena ex arbore ger-
men

Includunt, udoque docent inolescere libro.

Mit dem Pfropffen aber auf den Spalt, sagt er, gehe das Wachsthum des neuen Baums nicht weniger frisch von statten, v. 78.

Aut rursum enodes trunci ressecantur, &
alte

Finditur in solidum cuneis via: deinde
feraces

D 3

Plan-

* Schauplatz der Natur, zweyten Theil, p. 177.

Plantæ immittuntur: nec longum tempus,
& ingens

Exiit in cœlum ramis felicibus arbos.

Da sehe man mit Verwunderung wie aus will-
dem Stamm, fremde Frucht, und dieselbe zu-
gleich oft vielerley wachse, v. 32.

Et sæpe alterius ramos impune videmus,
Vertere in alterius; mutatamque insita
mala

Ferre pirum, & prunis lapidosa rubescere
cornu.

v. 82.

Miraturque (arbor talis) novas frondes,
& non sua poma.

Dann gehe es zum Versetzen, da müßte man bey
jeder Baumart auf die Erde sehen, wo er seine
beständige Stelle haben solle, v. 109.

Nec vero terræ ferre omnes omnia possunt.
Fluminibus salices, crassisque paludibus alni
Nascuntur: steriles saxosis montibus orni.
Litora myrtetis lætissima: denique apertos
Bacchus amat colles: aquilonem & frigora
Taxi.

Und dann die Gruben fleißig zu bereiten, auch die
Erde derselben wohl auslüften, v. 49.

Tamen hæc quoque si quis

Inserat, aut scrobibus mandet mutata sub-
actis.

v. 259.

v. 259.

His animadversis terram multo ante me-
mento

Excoquere, & magnos scrobibus concidere
montes:

Ante supinatas aquiloni ostendere glebas.

Bei dem Setzen des Baums aber mußte ein
(Zufft) Stein unter die Schnittlinge gesetzt wer-
den, v. 348.

Aut lapidem bibulum, aut squalentes in-
fode conchas:

Inter enim labentur aquæ, tenuisque sub-
ibit,

Halitus.

Und so auch in übrigen Umständen, wie man sich
mit dem Baumsetzen auf der Ebne oder an einer
Berghalde, v. 275. im tief oder seicht setzen, v.
287. Gegen dem Gelände wo die mildere Luft
herkomme, v. 300. In der Jahreszeit und Beob-
achtung tauglicher Witterung, v. 315. zu ver-
halten. Wie man dann das Gesezte ferner cul-
tiviren, und den Baumschnitt nicht vergessen,
v. 410. 406. Und endlich von solcher Arbeit
unzehliche Arten von Obs erwarten solle, v. 103.

Sed neque quam multæ species, nec no-
mina quæ sint

Est numerus; neque enim numero com-
prenderere refert.

S. 27.

Wir werden jeko in dem Schlußdiscurs des dißmaligen Spaziergangs die allerwichtigste Arbeit der Baumschule durchgehen. Und gewiß ist sie ungemein wichtig, dann es trifft Gewächse an, deren Dauer sich über hundert Jahre erstreckt. Wie groß ist also der Schade, wann die Arbeit mißlingt, oder nachlässig verrichtet: und wie vortreflich ist der Nutzen, wann der Zweck auf die beste Art erlangt wird. Ein gar grosser Theil der Wohlfahrt eines Landes liegt daran, wann viel und gesundes Obs darinn gebaut wird. Man rechne es 1) nur aus diesem; einer der vormaligen vornehmsten und obersten Kayserl. Feldärzten * versichert, daß wann ein Drittel der vortreflichen Kayserl. Armee vom Scharbock aufgerieben worden, so seyen diejenigen ohne den mindesten Anstoß geblieben, die viel und gern gekochtes dürres Obs gegessen. Reiffes Obs mit Maaß, und Wasser trinken genossen, wird auch niemal die rothe oder weisse Ruhr verursachen, sonst würde sie kein saugend Kind, und keine Person, die sich des Obstes gänzlich enthält, wie viel alte Leute thun, so oft ausstehen müssen. Aber bey zu heisser Sommerszeit nächtllicher Weile entblößet liegen, und bey schwülen Tagen alle Stunde, jährende, die Zunge bizlende Getränke trinken, ist die

öf.

* Kramerus Tractatu probatissimo de scorbuto, in 4t.

öfterste Ursache der Ruhr. 2) In Engelland hat das Parlament selbst über den Anbau der Obsbäume die fleißigste Obacht. Es weiß, daß die Marine nicht ohne dieselbe leben kan, welche die halbe Stütze dieser grossen Insel ist, die allein das Gleichgewicht von Europa erhält. Die Matrosen- und alle Arbeitsleute, wo kein Bierland ist, haben ihre größte Labung und Erquickung in dem verjährrten Apfel- und Birnmost. Daher verbietet jenes oftmal durch eigene Acten, den Anbau derer Kirschenbäume, die nicht nur keinen daurenden Most geben, sondern bey deren Abpflückung alle Jahr etliche Personen Arm und Bein brechen, und so dann meistens denen Spitälern zur Last werden. Hingegen wann ein paar Ehevolk nur ein Gärtlein mit etlich Kernobsbäumen bauen, deren einer in guten Jahren so viel Most gibt, als der Baum schwer ist *, so haben sie zu leben, und die Schiffleute, sowol als andere Hauswirthe versehen sich in Menge damit. 3) Demnach ist ja glaublich, was uns das neueste und allernützlichste Buch von der Landwirthschaft, so bisher gesehen worden, versichert, daß mit Erziehung

D 5

hung

* Ellis Erbauung des Zimmerholzes, Leipz. 1512. p. 177. Die Früchte eines Birnbaums haben vier Orhöft, und noch mehr Most gegeben. Vor die grausamste Steinschmerzen, soll dieser Trank manchmal sehr gedient haben.

hung junger guter Obpbäume, ein sehr grosser Gewinn zu machen, und ein einiger Morgen Lands hierzu geschickt angewandt, in gar wenig Jahren gegen tausend Thaler einzutragen vermögend seye. Das Dorf Sendelbach im Bambergischen bey Erlangen, könne jedem hievon eine Probe zeigen, wo so schöne Baumschulen gehalten werden, daß ganz Unterteutschland, auch Lithauen, Cur- und Liefland von daher ihre Baumplantagen ziehen, und die kostbare weite Fracht, geschweige dann den Preis der jungen Bäumlein, im mindesten nicht ansehen*.

S. 28.

So erfordert demnach die wichtige Sache der Obsplantage, daß dabey alle nöthige Umstände in acht genommen: die abergläubische und ungegründete aber um so eher, weil jene genug zu thun machen, ausgemustert werden. Dieß Stämme nun, auf welche das Pfropffen geschiehet, werden am liebsten von einer tauglichen Kernschule, oder von zarten gesäeten Obpbäumlein: hingegen nicht so gern, noch so oft von wild wachsenden Stämmen,

* Herrn von Eshardts Experimental Deconomie, fünfter Theil, p. 387, 94. Bresl. Saml. zwölfter Versuch, p. 581. Adelige Höfe wo die Vorfahren Obpgärten angelegt, bekommen drey hundert Thaler mehr jährlich Urende vor solche Gärten, und wann das Gut dergleichen hat, muß solches, wann es verkauft wird, tausend Thaler mehr gelten.

men, langsamer von Schnittlingen, am unsichersten von ausgeschlagenen Wurzeln der Obpbäume genommen. Bey einer Kernschule aber kommt zu betrachten vor; erstlich die Beschaffenheit der Erde. Zwentens, der Saamen und Kerngattungen. Drittens, die Zeit und Art zu säen. Viertens, das unterschiedliche Aufgehen und Wachstum derselben, und ihre Wartung, endlich fünftens ihre Verpflanzung in die Pfropffschule, und sechstens diejenige Anmerkungen, welche zu dem Geschäft der Kernschule gehören.

1) Der Boden einer Kernschule muß diese Beschaffenheit haben, daß er a) in einem gut umzäunten Garten stehe, der die Haasen und Caninchen, das Hausgeflügel, u. d. g. ausschließt, wie auch b) in freyer Luft, und also die vollkommene Sonne habe. Zwar im Schatten wachsen die Kern höher und ansehnlicher, vor der Trükne sicherer; und vor eine Kernschule von Waldbäumen, oder dergleichen ist der schattige Ort zu tráglicher; aber das Holz, oder die Stämmlein werden vor die Obpbäume schwammiger, welches dann vielerley Uebel nach sich ziehet. Auch wäre ein benachbarter Baum oder dergleichen, wegen des Träuffens bey Regenzeit schädlich: Eine Maur aber, so die kalte Nord- und Ostwinde abhielte, nüzlich. c) Die Erde zu der Kernschule muß auch frisch seyn: das heißt, es muß vor

vorher kein alter Baum, oder eine andere Kernschule da gestanden haben. Welches je eine general Gärtnerregel ist, den Boden bey allen Gewächsen immer zu verwechseln. d) Die Art der Erden soll auch hierzu geschickt, das heißt, es muß weder die erste leetig oder thonigte, noch die andere zart oder grob sandige Art derselben seyn, sondern die dritte *. Endlich welches das Vornehmste, muß solche Erde vor die Kernschule e) mit Fleiß zugerichtet und reolet seyn. Nämlich das Stuck Boden so man hierzu brauchen will, muß in einem länglichen Viereck, das gegen Mittag stehet, vor dem Winter mit altem Dung belegt **, und bald hernach zwölf Zoll tief umgraben werden. Die Länge eines solchen Bettes ist zwar willkührlich, aber die Breite muß darnach gerichtet seyn, daß man auf beyden Seiten mit dem Ausjäten zukommen kan. Der Dung, den man hierzu nimmt, muß nach Beschaffenheit des Bodens eingerichtet werden. Wäre solcher kalt und feucht oder leimichter Natur, so würde die vermordete Dungerde von Gurken, (Cukumer) und Melonen, oder andern Winterbetten; wäre aber jener hitzig und sandiger Eigenschaft; der verrot-

tete

* Erster Band der Pflanzenhistorie, S. 83. und 85.

** Wäre der Boden steinig, so müßte er vorher durch eine Horde geworffen werden, welches auch Reolen heißet.

tete Kind, oder Schweinmist, oder gute Waasenerde von Viehtriften, am besten dienen. Das Umgraben muß so geschehen, daß der Boden Rainweiß gelegt, durch den Winter von Regen, Schnee, Frost und Reifen recht mürbe gemacht, von dem Luftsalpeter gestärkt, und das Wachsenderer perennirenden Unkrautwurzeln möglichst zerstört werde. Solcher Gestalt lästet man die Erde durch den Winter ruhen, grabet sie um Fastnacht wieder, und den Sommer, ein paarmal, bis zu letzt vor Michaeli nochmalen um, da sie dann gerechet oder gehacket wird, damit sich der Boden vor dem Säen, gleich eben setze. Das Allervornehmste bey dem ersten und jeden Umgraben soll seyn, daß man die dreyerley Unkräuter, welche mit kriechenden Wurzeln grausam wuchern, ja auf das reineste herauschaffe. Jene drey aber sind, die Quecken oder Spizgras, Gramen caninum: die kriechende Angelica erratica, und die obgedachte Kapunzelgloke campanula rapunculi radice: Welche beyde letztere bey uns Hahnenfuß genannt werden *.

S. 29.

2) Wegen der Beschaffenheit aber, der Obs-
fern,

* Leset hiebey von der zweysachen Zubereitung der Gartenerde zur Baumschule, durch das Ummenden, und Keolen: in Herrn Reichards Gartenschatz, zweyten Theil, p. 17. und 20.

kern, wie sie zum Säen am kräftigsten seyen, ha-
 ben wir die Natur am sichersten zur Lehrmeisterin.
 Die bringt die wildwachsende Stämme hervor,
 aus dem Obs, das mit seinem saftig, und fleischich-
 ten Theil, parenchymate carnosum aut succulen-
 to, in die Erde kommt. Dieses gibt dem Saa-
 men erst seine völlige Ausreiffung, und dem er-
 sten Pflänzlein plantulæ seminali, seinen kräftig-
 sten Trieb. Deswegen hat vorbelobter erfahren-
 ster Hr. Reichard mit größter Raison gelehrt *,
 wie man aus Holzäpfeln und Birn, die man auf
 einander liegend teig werden läffet, den besten
 Saamen zu einer Kernschule sammeln, solche
 Früchte gelind zerstoßen, und nachhero durch ab-
 waschen und sieben, die beste Kern darvon brin-
 gen, die taube aber oder schlechtere weggeschwemmet,
 und endlich jene sorgfältig getrocknet sollen werden.
 Mit anderm Kernobs, so es nicht zu kostbar, wäre
 auf gleiche Art zu verfahren. Wie auch in et-
 was mit dem Steinobs. Je frischer jene, noch
 mehr aber diese in die Erde kommen, je besser ist
 es. Sonst gehen wol zwey und dreyjährige Kern
 auch noch auf. Wann aber dergleichen auf ein
 Jahr, oder etwas längers hinaus aufzubehalten
 wären, so müßten sie in einem Säcklein und in
 freyer Luft aufgehängt, und auch dadurch vor de-
 nen Mäusen bewahret werden. Besonder ver-
 mö,

* l. c. p. 22.

mögende Liebhaber lassen sich oft Obstern, auch andere Gewächsaamen, aus Indien sonderlich aus America bringen. Ist solches, um ihre Kraft recht gut beysammen zu behalten, in versiegelten Gläsern geschehen, so ist der Saamen verstimft, und alle damit gehabte Mühe vergebens gewesen: glücklicher aber hat man den Zweck erlangt, wann solcher Samen entweder auch in aufgehängten Säcken, oder in ausgehöhlten Kürbissen, oder in einem Geschirr mit Erde oder Sand bedeckt, und also vor der Austrückung bewahret, herausgeführt worden*.

S. 30.

3) Wegen der Säenszeit hat man erfahren, daß da einige Baumsaamen, wann solche, nicht im Herbst bald vom Baum her, in die Erde kommen, sie sodann ein ganz Jahr in der Erde liegen, bis sie aufgehen; ferner auch, daß die manchmalige Frühlings- und Sommertrüfne dem Wachsthum der zarten Keime vom Kern und Steinobst sehr entgegen stehe; dann auch der Frühling oft so beschaffen, daß man so früh nicht allezeit in Boden kommen könne; so sey am besten, wann man das Säen der Kernschule im späten Herbst veranstalte, und solches etwas dichter als im Frühling, weil freylich wegen derer Mäuse zu besorgen, daß den Winter durch mancher Kern eher

* Müllers Gärtnerlexicon.

eher wegkommen werde, als wann die Saat im Frühling geschehen wäre. Jedoch wäre auch diesen Feinden manchmal eher mechanice als materialiter zu begegnen, wann wir bedenken, wie oft sie durch den Mäusedorn ein sehr stachlicht Gewächs anderwärts abgehalten worden, und in unserm Land kein Mangel an dergleichen fürchterlich stachlichten Gewächsen ist. Wo aber aus besonderen Ursachen, Belieben zu der Frühlingsaat des Kern und Steinobs getragen würde, so müßte man den Saamen vor der Mitte des Winters mit Sand vermischen in ein oder mehrere Scherben thun, oben wieder mit Erde bedecken, und die Scherben in Keller stellen lassen, bis der Frühling sich so anläßet, daß man in Boden kan kommen, da man dann den Saamen mit samt der Erde in das Bett gehörig säen kan. Das Uebrig was auffer besagtem bey dem Säen zu observiren, ist daß wo möglich jede Gattung zusammen gebracht werde, als von Kernobs die Aepfel, Birn, Mespeln, Quitten, Maulbeer, dann auch das Steinobs*: Ferner die Nuskern und Castanien, endlich diejenige von denen man weiß, daß sie oft im zweyten Jahr erst aufgehen, die Saurachbeer, der Weiß- und Schwarzdorn. Auch daß

die

* Dieses wird auch nicht gesäet, sondern gesteckt, mit der beschlossenen Schale: so daß die Kern seithalb in der Erden zu liegen kommen.

die grössere Kern von Steinobs und Nüssen, tiefer und weiter von einander kommen, als das Kernobs. Auch im Herbst kan aller Saamen tieffer untergehakt zu werden leyden als im Frühling: hingegen bey letztgedachter Jahrszeit ist nöthig, daß der Boden nach dem Säen gefüßelt oder getretten werde, und das Unterbringen des Saamens auch bey etwas feuchterem Boden geschehe: beydes darum, damit die Austruckung des Bodens, welche zu dieser Jahrszeit gewöhnlich, verhütet; und die Keimung derer Saamen befördert werde. Endlich muß man in acht nehmen, daß man bey solcher Saat, zumal bey Legung derer Castanien und Nüssen kein einiges Stück auf dem Bette liegen lasse, sonst finden es die Mäuse, und spühren dem unter der Erden auch so fleißig nach, als wann sie das Argumentiren verständen.

S. 31.

4) Wann die Saat vor dem Winter geschehen, so siehet man wie oben gemeldt im April oder Mayen dem Hervorkeimen desselben entgegen. Bey einigen zwar vergebens. Sonderlich bey denen woraus die Hecken erzogen werden, ob sie gleich ganz wilde Stauden seyn *. Das Gesäete aber von Kern- und Steinobs kommt insgemein bald hervor, und die Keime tragen auf ih-

III. Theil.

E

ren

* Leipz. Samml. VIII. Band, p. 545.

ren Spitzen, die Hülsen, so sie zuvor hatten. Das bemerken die Vögel bald, und gehen darauf los. Da ist dann die erste Sorge in ihrer Wartung, daß von jenen nicht viel zarte Spitzen in der Kernschul abgebissen werden. Die andere Arbeit dabey ist, daß man von denen Keimen, so näher als drey Zoll beyammen stehen, immer die Schwächste ausziehe und wegwerffe. Nach diesem muß das Unkraut fleißig und subtil weggenommen, hernach auch zu seiner Zeit der einfallenden Trüfne des Bodens mit gehörigem Wassersprengen oder giessen, nach dem es die Noth erfordert, begegnet werden. Manchmal will eine schnelle Sonnenhitze eine Verbrennung drohen, da machet man Schatten mit Einsteckung einiger Laubäste. Es fallen hier zwey Fragen vor: was zu thun wäre, wann von solchen vor einem Jahr schon gesäeten Saamen sich noch nichts zeigen wollte? So sollte man die Saat samt der Erde wenden, und gleichsam nochmalen aussäen, ob etwa sich vielleicht darauf ein schnelleres Wachsthum zeigen möchte. Wie es dann einige bey gesäeten Dornschlehen mit Fleiß so gemacht haben *. Wann aber die Saat im Frühling geschehen, und bald hernach ein solcher Platzregen erfolgt, der die Erde Felsenhart derb geschlagen, daß kein Keimen dadurch Platz haben dürfte; so wäre hier eine Walze über
sol

* Leipz. Samml. I. c.

solche Erde herzuziehen, die wie ein Igel mit vielen eisernen Steften bewaffnet, wie solche der oftbelobte Hr. Rathsmeister Reichardt in Erfurt erfunden *: oder es wäre eine subtile Harke zu Aufbrechung der obersten Erdenfläche zu gebrauchen. Wächst aber die Kernschule munter in die Höhe, so lästet man es in das zweynte Jahr so gehen, mit vorbesagter Wartung, dabey nichts weiters zu thun, als zweymal im Jahr, Frühling und Herbst, zwischen die zarte Bäumlein etwas wohl verrotteten zwey jährigen Kūdung ** zu bringen, oder statt dessen frische fette Erden, welche alsdann am aller-nothwendigsten, wann durch die Frühlingfröste diese sehr zarte Bäumlein in die Höhe gezogen, und an denen Wurzeln locker gemacht worden, die dann zugleich neben obigem Hülfsmittel wider feste zu drucken wären. Noch besser aber, wann man solche Kernschulbette, denen sonst ein zimlicher aber gleich fortdaurender Winterfrost mit Schnee nichts schadet, aber nur die abwechselnde Frühlingfröste höchstschädlich seyn, alle Nacht dawider mit Matten die auf Seitenbrettern sich stützen, bedecken würde. Im übrigen wird in einer solchen Kernbaumschule, auch auf die Er-

E 2

hal

* Im ersten Theil, dessen Gartenschäzes p. 134.

** Daß der Schaafdung, ob er wohl stark treibt, hier schädlich seye, weil er den Saamen der Euger, die die Baumwurzeln benagen, in sich hat; ist ganz glaublich.

haltung der Blätter gesehen, weil sie zum Wachsthum des ganzen Bäumleins auch das Ihre beitragen. Demnach sind die Feinde derselben bestmöglich zu verjagen, als die Schnecken und Raupen mit ihrer früh und späten Auffuchung; die Blutfincken, so die Knospen abbiken, mit verjagen; die Ameisen mit Honigflaschen, und mit Stampfung der Zwischenerde, sonderlich in den Weegen; das Ungeziefer mit Besprengung des von Tobackstielen oder Blättern gekochten Wassers *. Bey solcher Wartung wachsen die Bäumlein der Kernschule das erste Jahr wie kleine Spißruthen, und kommen das andere zu einer Länge von zwey Ellen; die Nebengeschöß werden vor dem zweyten Jahr nicht weggenommen, wo nicht derselbigen zu viel seyn; auch die Gipfel nicht beschnitten.

S. 32.

5) Nun geht es zu der Verpflanzung dieser Kernschule. Die geschicht im Herbst des zweyten oder im Frühling des dritten Jahres, oder wie es die Zeit, vom Säen an gerechnet, gibt. Nämlich wann sich sodann junge Bäumlein zeigen, die einen starken Finger dick, so nimmt man diese mit ei

* Wann die junge Bäumlein anfangen gelb zu werden, und absterben, so werden manchmal ihre Wurzeln von denen Engerwürmen verzehrt, von denen schon öftters Meldung geschehen: dawider ist das beste Mittel, wann es die Jahreszeit zu läffet, das Versetzen in reine Erde.

einem schmalen Eisenoder Speer so heraus, daß die Wurzeln möglichst unversehr bleiben, u. setzt sie in ein ander zugerichtetes Bett, wie oben deutlich angezeigt worden, Zeilen weiß; daß eine Reihe von der andern vier bis fünf Schuh abstehe, damit man, wann die Zeit zum Pflropffen kommt, einen Weg und Platz darzwischen zu dieser Arbeit habe. Uebrigens darf ein Bäumlein von dem andern nur zwey Schuh abstehen: Und bey diesem Versehen weder der Gipfel derer Bäumlein, noch die Wurzeln viel beschnitten werden, auffer was die creuzende oder auch verletzte Wurzeln seyn. Die aber so in der Kernschule von noch allzu schwachen Stämmlein seyn, die läffet man noch ein halb oder ganz Jahr stehen: Und die so kropffigt oder krumm gewachsen, werden nach Befinden wegge worffen, oder tief unten abgeschnitten, da sie dann einen neuen Trieb geben. Dieses Umsetzen geschieht bey etwas feuchtem Wetter, und bey zu verhoffendem mehrern Regen. Wann der Boden trockener Natur ist: wann er aber feuchter und leimichter Eigenschaft wäre, ist es bey trockenem Wetter besser, daß die zarte Baumwurzeln, nicht verkleistert werden. Man nimmt nicht mehr Stücke aus der Kernschule, als man in einem Tag in diese neue Bette die zum künftigen Pflropffen gerichtet einsetzen kan. Das Setzen geschieht in Schuh tiefe Gräblein; aber nicht oder nur

einen halben Zoll tiefer, als sie in vorigem Platz gestanden. Sonst hilft bey feuchtem Boden, die Wurze in aufgehäufelte Erde zu setzen, und sodann nur drey Zoll tief bedecken. Das gelinde Eintreten des Boden, und einen Circulgraben um jedes Bäumlein zu machen, zu besserer Anziehung der Feuchtigkeit, und dann das Pfählen bey jedem Bäumlein, sind auch bey dem Versetzen zuerst in acht zu nehmen. Das erstere, das Eintreten geschieht unter der Wurzen, daß keine Höhle in der Erde seye: oben darüber aber soll bey fetter Erde gar nichts eingetreten werden. Das letztere aber muß so geschehen, daß das Anbinden an den Pfahl nicht zu fest andrückend geschehe, sondern dem Stämmlein eine kleine schwankende Bewegung übrig bleibe. Und weiter erfordern dann diese Bäumlein, welche nach ein oder zwey Jahren gepfropft werden können, ihre Wartung in Begießung wo es nöthig, je weniger aber ein Baum Blätter hat, je weniger ist er zu begießen, in Düngung mit Aufstreuung der geilen Schorrerden, in öfterer Wegnehmung des Unkrauts, in Erhaltung des von oben lockern Bodens durch manchmaliges Aufrechen, doch daß ein solcher fester Boden im Sommer bey etwas nasser, im Winter bey trockener Beschaffenheit, gebrochen werde, in Bewahrung vor Trückne im Sommer, und vor Erfrierung von oben im Winter,

wel,

welch beides mit Bedeckung von Farnkraut oder mit Gestrüppe auch dürrer Laubwerk (aber dieses nicht vor denen Herbstregen) geschehen kan. Nun ist die wichtige Frage noch über, ob die Versetzung aus der Kernschule hieher vor Winters oder im Frühling geschehen solle. Das erstere wäre zu balderer Einwurzung wohl gut, wann nur der Boden locker genug, und man in dem ersten Winter vor den abwechselnden Nachtfrosten, und unter Tags geschehenden Aufthauungen versichert wäre. Welche Sache einen gesetzten jungen Baum auf zwey Zoll in die Höhe ziehet, und das Wurzelschlagen hindert, wo nicht das halbe Gewächs verderbt. Demnach ist sicherer jene Versetzung im Frühling vorzunehmen. Sonst heißt die Regel: alle Bäume deren Blätter vor dem Winter abfallen, sollen nahe am Winter, die aber immer grünend sind, bey gut anfangendem Frühling versetzt werden.

S. 33.

6) Wir müssen hier noch einige vermischte Anmerkungen bey Gelegenheit der Kernschule anführen. 1. Gleichwie die wildwachsende Obstbäume, wie wir schon anderwärts erinnert, nach dem Lauf der Natur sehr viele Jahre brauchen, bis sie das erstemal Früchte tragen, aber sich sodann um so reichlicher einstellen: Also erhält man diese ungemein viel baldere von edlen geimbdeten

oder gepropfftem Gartenobs, also daß, wann alle Vortheile in acht genommen werden, man von einer in die Erde gesteckten reiffen Kirsche in drey, von Pflersichen in vier, von Aepfeln in sechs oder acht Jahren noch feines eßbares Obs bekommen kan. 2. Ich sage sein eßbares. Dann obgleich die Ausartung auf dem Fuß nachfolget, so bald man aus denen Kernen gerade zu Obs erziehen will, so gibt es doch unter jenen drey Obsarten, eine und andere Gattung, die aus dem Kern gewachsen von recht nutzbarer Eigenschaft seyn. Von besagten beyderley Steinobs ist die Erfahrung aller Orten, glaube ich, bekannt, auch hiesigen Orts wegen der Erfahrung unlaugbar; und von sehr schmackhaften Vorstorfferäpfeln die mit zwölf Jahren von Bäumen gekommen, die blos von denen Kernen erzogen waren, hat man ganz glaubwürdige Erfahrung *. 3. Dennoch aber bezeuget eben dieselbe, daß das Erziehen des Obstes aus denen Kernen wie gedacht bey gar wenigen, und auch bey diesen in schlechten Umständen angehe, und allezeit die Frucht fast etwas schlechter erzogen werde, als die ware, wovon der Kern genommen worden. 4. Am allermeisten sollen die Birn ausarten, also daß die von diesen delicatessten Früchten kommende Kern, im Garten gesäet, endlich keine viel bessere Frucht als die herbeste

* Leipz. Samml. III. Band.

ste Holzbirn getragen haben. Die Apricosenkern, so viel sie ähnliches mit den Pfersichen haben, so viel gehen sie dennoch in der Ausartung von diesen ab. Die Pflaumenkern aber sollen manchmal zu Bäumen von guten Früchten erwachsen*. 5. Das ist indessen gewiß, daß alle Bäumlein die von zahmen, oder geimbdeten Früchten erzogen worden, von viel stärkerm Trieb seyn, und viel grösser fettete Blätter haben, als diejenige so aus Kernen des wilden oder schlechten ungeimbdeten Obs, zumal Holzäpfel und Holzbirn in der Kernschule erzogen worden; Man würde mehrere Erfahrungen vom Pfropffen auf solche Stämme haben, wann es von dergleichen Früchten die Kerne zu sammeln nicht so was kostbares wäre, indem erfordert wird, daß das Obs zu einiger Fäulnuß gebracht werde, wann der Kern zu seiner besten Reiffe vor die Kernschule kommen solle. 6. Also verdienen solche gute selbst erzogene Stämme nicht schlechterdings Wildlinge, wie die so aus dem Wald gehohlet worden, genannt zu werden. 7. Wie aber der Stamm so macht auch die Erde viel zum gepfropfften Obsbaum. Weilen aber das Versetzen so beträchtlich, und die Veränderung des Erdbodens zu gu-

E 5

ter

* Hrn. Möller. Hamb. Magaz. B. III. p. 132. Hr. Reichard aber meldet, l. c. p. 140. daß die Bäume von diesen Kernen gar keine Früchte tragen.

ter Bekleidung eines Baums so viel austrägt, vornemlich wann der Baum aus einem mageren in einen fetten Boden kommt: So haben einige billich angerathen, den Boden der Kernschule * nicht gar viel; der Ppropffschule mehrers, am meisten diejenige Stelle zu dungen, wo der Baum seine bleibende Stätte haben solle. 8. Nach einer andern belobtesten Erfahrung, soll die in die bestgedungte Erde gebrachte Saat der Kernschule oben noch mit einer Lage drey quer Finger dick von der geilen schorr Erde bedekt werden, die man unter der Mistlage findet, damit dessen Geile unter sich schmelze **. Die erwachsene Bäumlein sollen nach zweyen Jahren in ein frisches eben so wol gedungtes Bett; und nach einem Jahr, wieder aus diesem in die Ppropffschule gesetzt, und allda im ersten Jahr, auch wohl etwas früher gepropfft werden. 9. Ob es endlich erlaubt seye zwischen die Reihen der Ppropffschul, Kräutelwerk zu setzen, das verwirft der Englische Gärtner in seinem Lexico, und bejahet der Hr. Reichart l. c. p. 51. Nemlich wann die Reihen der Bäumlein sechs Schuh von einander stehen, so seye das Wurzelwerk zwar schädlich, aber das Kräutelwerk von unterschiedlichen Kohlkräutern, Salat, Siebenzeit

* Siehe das Zinkische Deconomis. Lexicon, Titel Baumschule.

** Siehe Hrn. v. Eckhardts, Experimental Deconomie.

zeit auch Zwiebeln, wohl erlaubet. Weil es nicht wie das Wurzelwerk seine Nahrung so weit von untenherauf hohlet. 10. Der Hr. Amtmann Leopold hält davor Obsthäume an Wege zu setzen, sey eben so gut, wann es ohne Pflanzschule geschehe, und die Kerne gleich auf der Stelle in die Erde gelegt werden, wo man einmal Bäume haben will. Allein des kostbaren Unterhalts, und der kaum zu erhaltenden Beschützung solcher zarten Gewächse wider so viele Feinde und Widrigkeiten nicht zu gedencken, so müßte man die Erde hier so zu bereiten und mit Dungprovision versehen, wie die Spargen, so ohne Versetzung sollen erzogen werden, wovon oben gedacht. 11. Dann wie es bey Thieren und Menschen eine ausgemachte Sache, alles was wächst und ernehrt wird, wann es eine harte Jugend gehabt, so erfolgt ein frühzeitiges Alter: also halten wir es lieber mit dem Hrn. Rath von Eckhart, einem Bäumlein durch seine Kindheit und Jugend lieber zum viertenmal, frische und gedungte Erde zu geben, und das Zurücksetzen des Wachsthums, so ihm das viermalige Transplantiren macht, nicht anzusehen, es kommt, wann auch in folgendem nichts versaumet wird, alles vollkommen herein in der Vortrefflichkeit und Menge derer Früchte nicht nur, sondern auch in langer Daur eines solchen Baums. 12. Da dann die Erziehung tüchtiger Obsthäume eine

Sache ist, die nicht nur vor uns sondern auf so viele Nachkommenschaft dauern kan, so verdient es den äussersten Fleiß um gesicherte gute Bäume zu erhalten, die auch mit der Landesgegend, worinnen sie bleiben und dienen sollen, übereinstimmen. Und da wird es sich, wo solche junge Bäume zum eigenen Gebrauch oder zum verkauffen erzogen werden, zeigen, daß man etlich oder mehrere Jahre immer die Kern- und Baumschulen neben einander haben, und eines mit dem andern recROUTIREN müsse. Jedoch so daß wann ein Boden oder Stuck Lands etliche wenige Jahr zu dergleichen gebraucht, und in der Zeit alle Jahr mehr als einmal gedungt, auch seiner Zeit gewendet oder reoLET worden; man so dann endlich ein ander Stuck Lands dazu nehmen, und jenes zu Kräutelwerk wieder gebrauchen, und also öftters ein vertauschen in der Bodennutzung anstellen müsse.

S. 34.

Wir haben nun alle Umstände gesehen, nach welchen man junge Stämme zum pFropffen aus einer Kernschule bekommt; Nun müssen wir auch lernen, wie man sie durch Wildlinge erlangt: diese sind nemlich im Wald oder an denen Wegen stehende wilde Bäumlein von Holzäpfeln, Holzbirn, wilde Kirschen, manchmal auch Schwarz- und Weißdorn, jedoch die letztere seltener: die erste Beyde am öftersten. Man nimmt aber auch jene nicht

nicht gar zu gern, weil sie nach dem allzurauben wilden Boden, den gutgedungten im Garten nicht allezeit annehmen, da sie des Schatten und Schutzes der hohen Bäume im Walde, und der manchmalen starken Bedeckung von Baumblättern auf der Erde gewohnt, und die offenstehende Pflanzenschule ihnen nicht anstehet: vornemlich aber weil solche wilde Bäumlein wann sie auch nur Fingers dick oft wohl bey zehen Jahr alt, und von so zähem Holz und wenigem Saft seyn, daß das Reiß so man in solche pflanzet, gar schwer bekleiben will. Jedoch da die engere Pori derer Wildlinge zum mehr anziehenden Geschmack gewisser Obstgattungen, dienlich seyn möchten, und man verhofft, daß durch die Wildlinge eher hochstämmige auch länger daurende Bäume zu erhalten seyen, so muß man auch nur um der Mannigfaltigkeit willen Wildlinge in die Baumschule setzen: Und zwar sollen sie von trockenem Boden, gesundem Gewächs, wo möglich jung, zu End des Winters, an Wurzeln und Aesten gehörig beschnitten, nicht geköpft, drey Schuh von einander, in trockenen Boden, und wohl fest, vor die Nachtfroste mit Gestrüde, gegen die Winde mit Pfählen bewahret, eingesetzt werden: da sie dann zwey bis drey Jahre stehen müssen ehe man auf solche pflanzen kan. Wann indessen ein solches wildes Stämmlein, auch zum zweytenmal versezt würde,

so sollte es zum Pfropffen noch tauglicher werden. Und wie endlich in manchen Sachen ein Temperament, oder den mittlen Weg zu gehen, am besten, als will man vom Steinobs wahrnehmen, daß die zwar selbst in der Kernschule, aber doch aus Früchten der wilden Arten erzogene Stämme am besten, sonderlich was die Daurhaftigkeit betrifft, anschlagen.

§. 35.

Die dritte Art Bäume zu vermehren, geschieht durch die Nebenschosse, so von denen auslauffenden Wurzeln entstehen. Wiewohl Stämme zum pfropffen oder oculiren daraus zu ziehen, wann sie auch auf das förmlichste vorher in die Pflanzschule versetzt, und ihnen allda wohlgeartet worden, wollen erfahrene Gärtner nicht zulassen, weiln nemlich solche Stämme die Unart ihres Ursprunges an sich behalten, und wann sie dereinst zu Grundstämmen der auf sie gepfropfft oder geräugelten besten Obsbäume worden, viel auslauffend und zu grünen Zweigen ausschlagende Geschosse aus ihren Wurzeln von sich treiben, und dadurch dem Hauptgewächs die Kraft nehmen. Es ist aber dieses nicht von allen zu verstehen, dann von denen Quitten, Johannis, und Paradißäpfeln weist man, daß die Nebenschosse ihrer Wurzeln zu dergleichen Stämmen sehr wohl zu gebrauchen.

S. 36.

Endlich ist doch noch die vierte Art Bäume durch Ableger und Senkreiser zu vermehren sehr beträchtlich, obgleich zu mehrgedachter Absicht des Pfropffens selten gebräuchlich. Dann sie hat eher ihren Nutzen in der Sylvicultur, oder zum Holz-anbau. Es gehet zwar hier überhaupt zu, wie wann man durch die Stopffer vom Rosmarin, und durch die Schnittling bey denen Nelken oder Grasblumen neue Pflanzen erzieht. Aber solches bey Bäumen und Stauden in Stand zu bringen, will sehr viel mehr sagen. Es ist hier besonder acht zu geben auf die Beschaffenheit der Keiser, der Zeit und Art ihrer Einsenkung, Abwart. und endlichen Versetzung. Was das Erste anbetrifft, so ist eine Hauptregel daß man acht gebe, ob der Baum von dem ich Senkreiser setzen will, von hartem oder von weichem Holz seye. Ist es jenes, so wird das einzusetzende Keiß vom jungen Holz genommen; ist es aber das andere, so läset man das vorjährige Holz unten an dem Keiß, das einzusetzen ist: So sollen die Sprossen von Virginischen Waldreben und andern kletternden Gewächsen, wie auch die von meisten immergrünenden Bäumen am ehesten Wurzeln schlagen, wann sie recht zart vom letzten Wuchs genommen werden *. Man kan aber auch hartes Holz zum

Wur

* Millers Gärtnerlexicon.

Wurzeln bringen, wann die äussere Rinde etwas abgeschaben wird *. Hieher gehört auch die Länge der Einleger zu wissen, etliche nimmt man wie beyde letztere, Spannen lang und kürzer: einige fast eine Ruthe lang, wie die Sakwenden. Die Zeit, wo man die Schnittling oder Senkreiser in die Erde bringen solle, ist nicht einerley. Eben die vorgedachte Baumsprossen, welche recht zart darfsen genommen werden, und alle immergrünende Bäume könnens leyden, daß sie im May, auch Junio und August in die Erde gesetzt werden, weil sie auch wegen ihrer Kleine und Zärte, schnellere Wurzeln treiben, im Winter aber gar nicht dauern würden. Die von weichem Holz im Merzen, andere von hartem zwar auch im October, und zwar taugt diese Zeit vor die meiste Holzreiser, indem sie am liebsten durch den Winter durch Wurzeln schlagen. Dann im Sommer haben sie zu viel Saft. Desgleichen wann man die Reiser im Frühling abschneidt, so lauft der Saft gar aus. Im Augustmonat werden der Lorbeerbaum und Gaisblat, die Stachel, und Johannisbeer; im spathesten Herbst die Geschöß von Ulmen und Linden in der Menge in die Erden gesetzt, und eine Pflanzschule davon gemacht, welche zu Alleen dienen kan. Hingegen die Einleger von ausländischen harten Bäumen können nur im Frühling,

wann

* Reichards, zweyter Theil, p. 191.

wann der Frost vorüber, eingesenkt werden, weil sie der Kälte des Winters mit folgendem Frost nicht vertragen können. Die von Weinreben, müssen auch im Merz oder April in Boden kommen.

S. 37.

Die Art und Weise ist bey denen Einlagern, daß sie in guter Anzahl ein und mehrere Schuh weit meistens so in die Erde, ohne Versehrung der Rinde, am untern Ende, in die Erde eingelegt werden, daß nicht viel mehr als das oberste Ende, an dem das Aug zu nächst stehen muß, hervor rage. Ein grössere Länge wird nur zu leichtem Anstoß, oder Bewegung vom Wind, Anlaß geben. Wann nicht weit vom untersten End auch ein Aug stehet, nebst einem Stück des alten Holzes, ist es zum bekleiben sehr gut. Bey denen Einlagern vom Weinreben gibt man nemlich Achtung, daß sie ein Aug haben wo sie an dem alten Holz aufgestanden, so ist man ihrer Bewurzelung eher versichert. Dieses Einlegen muß ja auch in feuchtem Boden geschehen, und wie manche Bäume ihre besondere Erden erfordern, als das Geißblatt, Lorbeer, Kirschlorbeer auf festem, die Erla, Pappeln, Ahorn auf nassem Boden, wird jeder schon wissen. Die Ableger aber werden gemacht, entweder in der Menge, oder einzelt.

Jenes wann ein kleiner Baum, wie die

Quitten an der halben Wurzeln losgemacht, und sein Topf auf die Erde gelegt in diesem Lager wolbevestiget, daß er nicht wieder in die Höhe gehe; etliche Aeste desselben halb durchschnitten, alsenthalben etliche Zoll tief mit der Erde, auch mit etwas Dung darüber her, bedekt wird, daß viele Aeste davon Wurzeln schlagen. Dieses aber die Bewurzung des einzelnen Ablegers gehet eben her wie bey denen Nelken, durch Einsenkung des nächsten halb abgeschnittenen Asts in die Erde, oder Anhängung eines mit Erde gefüllten Geschirreins oder Hängescherbels.

S. 38.

Die Abwartung solcher Ein- und Ableger ist, daß man bey diesen sonderlich dem Boden geziemenden Schatten mache, und mit nöthigem Begießen begegne, denen Einlegern aber, welche um Michali in die Erde gekommen, mit Belegung von Geströde, Blättern oder Dung helfe, damit die abwechselnde Nachfröste selbige nicht in die Höhe ziehen, und die zarte Wurzeln, wann welche da seyn, abreißen. Dann einige Einleger, wann sie auch am Gipfel, etwas zu wachsen scheinen, machen sehr schwer und langsam ihre Wurzeln. So gebraucht der Laurus Tinus ein ganzes, und die welsche Linden zwey Jahr bis sie einwurzeln. Deswegen es mit denen Ablagern, noch mehr aber mit denen Einlagern eine mißliche Sache, und die
Kern.

Kernschule einen Vorzug verdienet in der Gewißheit. Aber nicht in der Schnelligkeit zu gleichem Endzweck zukommen. Es gehet aber mit jener Einwurzelung also her. Die Zeit da solche Reiser unter die Erde kommen, ist im Frühling oder Herbst, wo dieselbe von Blättern leer seyn. Wann nun zu dieser Zeit die Knospen um so mehr von der Rinde und Reiß ihre Nahrung allein suchen, je mehr das Reiß vom Baum abgeschnitten, aus der Erde keine Nahrung ziehen kan, so tränkt die Rinde die mehrere Herbst und Winterfeuchtigkeit der Erde ein, dadurch an des Senkreises Theil über der Erden die Blätteraugen, an dem Theil in der Erden aber die Sprossen der Wurzeln ausgestossen werden, jedoch diese in einigen Gewächsen langsamer als jene: bey einigen gar nicht, und wäre zu wünschen, daß man eine zuverlässige Nachricht hätte, welcher Pflanzen ihre Senkreiser gern und welche gar nicht einwurzeln.

S. 39.

Jetzt wollen wir endlich die Art des Pfropffens selber vernehmen, nebst dem was vor und hernach dabey wichtiges zu merken. Das erste ist die Sammlung der Pfropffreiser. Diese muß 1) von gesunden wolgepflegt und unter gutem Schnitt gehaltenen Bäumen geschehen, am sichersten von solchen die wol Früchte getragen, und aufs künftige Jahr voller Blütheknospen anzusehen

hen seyn *. 2) Man bricht die Keiser von solchen Aesten die gegen dem Wipfel, oder gegen Mittag stehen, auch Frucht tragend seyn, obwol die Wasserschöß manchmal dazu zu nehmen nicht unnützlich, zumal auf einen starken Stamm; sie blühen zwar viele Jahr späther, aber sie geben auch einen viel stärkern Wuchs, und endlich häufige Früchte. 3) Zuforderst muß man zusehen, wann ein ausserordentlicher kalter Winter vorhergegangen, daß man keine vom Frost versehrte Keiser bekommt, welches man bey ihrem Zuschnitt zum einpfrossen erkennen kan, durch die kleine schwarzbraune Strichlein, die an ihnen wahrzunehmen **. 4) Die Keiser selbst müssen dann von einjährigem Schoß oder Wuchs seyn (obgleich bey manchen Fällen das Holz von zweyjährigen auch bekleibet) mit drey bis fünf Blüthaugen, Saftvoll, einschäftig nicht zwisflend; in der Dike eines Federkiels auf geschmeidige, stärker auf dikere Stämme. Wann ein Keiß mehr als fünf Augen hätte, könnte man zwey daraus machen, doch wächst der gestuzte Theil manchmal unförmlich. 5) Auf die Zeit, da solche Keiser abgenommen werden, ist acht zu haben. Der harteste Winter muß

* Wie wol von Keisern, jungen und untragbaren Bäumen, auch durch das Pfropffen fruchtbare Gewächse erhalten worden, Brestl. Samml. Vers. 36. p. 111.

** Herrn Reichards zweyten Theil, l. c. p. 58.

muß vorbey seyn. Die Monate Hornung, Merz und der Anfang des Aprils sind dazu geschickt; mit einem Wort, es muß geschehen ehe die Knospen zuviel schwellen, und ehe der Saft häufig in die Bäume tritt. Da aber solches nicht bey allen auf einerley Zeit geschiehet, so ist leicht zu erachten, daß bey frühen Obergattungen die Keisersammlung früher geschehen muß, jedoch daß der rauheste Winter auch überstanden seye, wie vorgemeldet. Dann es muß jene auch an einem milden Tag geschehen, mit geringer Achtung des Mondes, und mit gänzlicher Verachtung aller Pflanzzeichen, wie auch dessen ob die Aeste unter sich gebogen worden bey dem Abschneiden, auch ob man ein Keiß fallen lassen, oder in Mund genommen. 6) Die Verwahrung solcher Keiser (dann man kan nicht eher ppropffen bis zu mildester Frühlingswitterung * ist das letzte. Selbige verhütet, daß keine Luft in den Schnitt schlaege, oder der Saft abgehe, oder einige Vertrückung ansehe. Dawider dient solche Keiser in lockern Boden Büschelweis zu stecken, bey strengerer Kälte mit Streu oder Stroh bedecken, oder in ein Gefäß mit gelind feuchtem Sand in Keller, oder wann sie über Land gesandt werden, in ein

F 3

Stuck

* Man hat auch Beyspiele, daß Ppropfreiser die im April erst durften abgenommen werden, sogleich glücklich eingepropfft worden.

Stück Letten zwey Zoll tief, auch in einen Apfel oder in eine Kube, sodann oben und unten mit Moos bedekt. Auch muß ein jedes Keiß einen Zettel bey sich haben, daß man die Art der zu hofenden Frucht anzeigen kan.

S. 40.

Das Pfropffen, welches leichter zu zeigen als zu beschreiben, geschiehet also: Das Keiß wird von seinem untersten Aug wie ein langlechter zugespizter Keil geschnitten, fast in der Figur, wie die kleine Federmesser seyn, die einen breiten Rücken haben. Die Rinde des Pfropffreises ist es die diesen Rücken bedekt: und wann der Stamm des Baums, auf den man pfropffen will, abgesäget worden bis an die Rinde, damit diese nicht zerissen werden, schneidet man sie durch, und zugleich den Stamm glatt. Alsdann macht man einen Schnitt in den Stamm, an der Seite wo seine Rinde am reinst und glattesten ist, und steckt das Keiß in jenen Schnitt oder Spalt also, daß die Rinde des Pfropffreises mit der Rinde des Stammes oder Stämmlein, wenigstens an einer Seite einen glatten Circul mache, oder ganz eben anschliesse. Sodann wird über den Rindenspalt und darinn steckende Keiß ein Stücklein Schale, dritthalb Zoll lang, von einer Wendenstange gelegt, auch mit Bast oder weichen Weide umwunden, wie es die Küffer oder Böttiger gebrauchen;

End.

Endlich bedekt man den Kumpf des Stammes wohl dick mit Leimen, darunter Kuhdung, oder Rothgerber Haare gemischt, verbindet es mit starker Leinwad, welche bedeckt Jahr und Tag manchmal zu dauern hat *. Das heisset dann in die Rinde ppropffen oder in die Schaale, und geschiehet im Aprilen, oder zu einer solchen Frühlingszeit, da die Rinde von dem Holze gern und glatt sich ablöst, bald vierzehn Tag früher bald späther. Und dieser Umstand ist daher nöthig, weil das Verwachsen des eingekleisterten Ppropffreises mit dem Stamm durch dieses seinen Splint, oder neuen Ring, der der nächste unter der Rinde ist, geschiehet. Wo hier ein Anstoß sich zu trigt, daß die Saströhren des Stammsplintes mit denen genau anpassenden des eingekleisterten Ppropffreises sich nicht vereinigen, so ist die Arbeit vergebens **. Die größte Hindernisse geben darzu, wann Luft oder Wasser, oder was pechichtes dazwischen kommt, deswegen man das Baumwachs nicht so gern gebraucht; oder wann man einer hüzigen Sommer voraus sehen könnte, so unteliesse man das Ppropffen: oder wann ein starkes Auslaufen des Sastes aus dem abgeschnitt-

§ 4

tenen

* Hr. Burgermeister Reichardt hat die Ppropffreiser an beneldtem Ort am deutlichsten beschrieben, und abzeichnen lassen.

** Hr. Müller im Anfang der Deconomis. physicalis. Abhandlungen.

tenen Stamm entstehet, deswegen man Steinobs nicht wohl ppropffen kan *, noch diese Arbeit in hiezigen Ländern, sondern bey beyden Fällen lieber das Neuglen oder oculiren vornimmt.

S. 41.

Wie man aber jenes das Ppropffen in die Rinde oder Schale nennet, so gibt es ein anderes in den Spalt, welchen man mit ein Ppropfmessel, in dem Stamm, der eine grössere Dike hat, nebst Einschnitt der Rinde macht, das Ppropfreiß da einsteckt, doch auch also, daß auch Rinde auf Rinde passe, und es dann tractirt wird, wie vor gemeldet. Ist der Stamm noch dicker, wiewohl alte Bäume gar nicht zu ppropffen, dan die Ppropfreisse brechen nicht aus, weilen immer ihre Wunden schwer heilen, oder etwa auch ein starker Ast, so gebraucht man hier drittens das Cronenpelzen, da man in vier oder mehrere Einschnitte der dikern Rinde ringsherum, so viele Reiß einsteckt. Andere Arten des Ppropfens, als das Ablactiren oder Absäugen, das Einpfeifen, und noch mehrer andere sind von keinem Hauswirthschaftlichen Nutzen. Wir wenden uns
viel

* In obbemeldter Stelle der Bresl. Sammlung, ad S. 27. ist ein Exempel, da von vielen Kernobs ppropffungen alle von zahlreichen Steinobs über nicht eine gerathen.

vielmehr zu denen übrigen Merkwürdigkeiten, die bey dem Pstropffen in acht zu nehmen.

S. 42.

1) Wegen der gelegenen Zeit hierzu, so sind die harte Obsarten, Birn, Pflaumen, Kirschen zuerst vorzunehmen, letztere insonderheit, weil im Hornung ihr Saft nicht so fließend, doch muß es bey gelindem Wetter geschehen. Sodann werden die frühe Sorten eher, die Aepfel am spätesten vor die Hand genommen. 2) Erfahrene Leute zu dieser Arbeit zu nehmen ist sehr vonnöthen. Wo sehr viele Stämme zu pstropffen, muß man einerley haben, die einander in die Hände arbeiten. Die erste schneiden die Keiser zu. Die zweyte nehmen die Stämme ab, und setzen die Keiser ein. Die dritte binden sie mit Wenden, und die vierte legen den Leim herum, mit gehöriger Verwahrung *. 3) Die Abschneidung derer Stämme, ist unterschiedlich, nach ihrer Länge nemlich, dann die Fingers dike werden ein Schuh von der Erden, die doppelt und dreyfach dikere zwey Schuh hoch abgesäget. Die Arm dike Stämme noch höher, damit denen Keisern nicht zuviel Saft zu dringe: 4) Das Allervornehmste ist auf was vor Stämme diese oder jene Obsreiser zu pstropffen seyen. Die Hauptregel heisset zwar: gleich auf gleiches, als Kernobs auf Kern-

§ 5

obs,

* Hr. Burgermeister Reichardt an oft belobter Stelle.

obs, Stein, auf Steinobs. Doch hat es besondere Anweisungen. Aepfel auf Paradiß, oder Jacobsäpfelstämme werden niedrig, geben schnelle Früchte, aber die Bäume werden nicht alt, auf Kochäpfel höher, auf Wildling dauern sie am längsten und werden hochstämmig. Birn auf Quitten geben niedere Bäume, und kommen auch in nassen Boden fort: auf Wildling aber, in trockenen Boden und wachsen hoch. Birn können auf Quitten, Pomeranzen, Mandel- und Aepfelbäume gepfropfet werden; geschiehet es auf Maulbeerbäume, so werden die Birn roth. Pfersich kommen auch auf Birn gut, besser auf Mandelstämmen: auf Apricosen aber bekommen sie weniger den Brand, sie werden aber am sichersten oculirt. Die Apricosen selbst setzt man auf Pflaumen. Speyerling auf dem Pflaumenbaum. Der Weißdorn ein sehr wild Gewächse dient auch sowohl Birn darauf zu pfropffen als Weichslen. Wann er aber selbst auf den Quittenbaum kommt, so entstehet von solchen Weißdornreiß, eine besondere Frucht, die Azerole heißet. Die Mispeln werden auf Birnbäume gesetzt. Die Mandelbäumstämme haben die Art, daß sie in trockenem und hüzigen Erdreich am besten, gleichwie die Pflaumen im kühlen und feuchten am ehesten fortkommen, aber die Stämme von diesen schlagen gar zu gern von der Wurzen aus, oder stossen häuf-

häuffig durch den Fuß zurück, welches nicht nur beschwerlich, sondern auch dem Wachsthum des darauf gepfropfften Baumes schädlich ist *. Je ne aber die Apricosen Stämme thun das nicht, und die von Mandeln haben noch gar die gute Eigenschaft, daß die Pfersiche davon, auf trockner Erde, vierzehnen Tag eher reif werden. Dergleichen Wahrnehmungen sind nützlich; wann wir nur deren mehrere ** aber recht gesicherte hätten, also daß die wiederholte Erfahrung, die genau bemerkte Umstände, auch des Erdbodens, der Landesgegend, recht beschrieben wären; Hingegen die Anmerkungen *** daß man auf einen Pomeranzenbaum habe auf einem Zweige die gewohnte Frucht, auf dem andern Muscatentrauben, auf dem dritten Rosen zu einigem Stande gebracht: Daß man durch Vermischung der Impfung die Bigearria erhalten, die halb Citrone halb Pomeranzen ist; daß man die Pergamotta von Italien

ere

* Hamburg. Magaz. V. Band, p. 601.

** Man findet in der Parisischen Academie, Anno 1712. wie vermischte Früchte von Pomeranzen, Zitrone und Limonen zu bekommen. U. 1713. wie andere Obgattungen dadurch zu vermehren, sonderlich 1716. wie vielerley Kernobs, in kurzer Zeit zu erhalten. U. 1730. in welchen Fällen Pflaumen auf Mandeln gepfropff, von der Menge des Safts ersticken. Wie auf ein gepfropfften Stamm, von neuem zu pfropffen.

*** l. c. pag. 605. im Hamb. Magazin.

erfunden die aussenher eine Birn inwendig eine Pomeranze ist: „Dieses alles will nichts sagen, „als daß man matte Geburten erfunden von we- „nigem Wachsthum und bald erfolgendem Auf- „senbleiben *: als fruchtlose Versuche eines ei- „gensinnigen Erfinders. Das Leben ist zu kurz, heisset es ferner in angezeigter Stelle „als daß „es mit unnutzbaren Versuchen, beschäfftiget seyn „sollte, und wann man nach zehen Jahren am „Ende dahin gelanget wäre, daß man eine ge- „mischte Frucht sähe, so würde man sie so un- „werth halten, daß man vergnügt seyn würde, „wann man an ihrer Stelle eine natürliche, wohl- „ausgelesene, und vollkommene Frucht davor er- „blikte „. Das Nächste was nach dem Pfropf- fen in acht zu nehmen, ist 5) daß wann nun die gepfropffte Knospen ober Keiser in starke Kno- spen getrieben, man sie an kurze Pfähle binde, da

* In Bresl. Sammlungen findet man vieles von Kuffnerischen und Agricola'schen Künsten. Des erstern Buch hat folgenden grossen Titel: Sciagraphia Viv - arboreo - Synemphetricæ - Pomonica, Horologica, &c. Entwurff der neu erfundenen Pelzkunst, &c. und neu erfundene Baukunst, zu aller- ley Fruchttragenden, Stunden zeigenden, &c. Gartengebäuden &c. Monatsweise ans Licht gestellet, von Friedrich Kuffnern, Pfarrer zu Lichtenberg im Vogtlande, Hof, 1716. Des andern heisset: Versuch der Universalvermehrung aller Bäume, G. A. Agricolaë, fol. 1716. und 17. in Regenspurg.

damit sie durch starke Winde von denen Stämmen nicht abgerissen werden. Annoch früher aber, muß man verhüten, wann gute Freunde an der Ppropffschule spazieren gehen, daß kein Anstoß daran geschähe, nach der Aufschrift im Leydenschen Garten:

Dumque per angustos calles oberras spectator,

Ne gladius noceat, retro cavere velis.

Das Vermachen gepropffter Stämme an offenen Orten vor dem Vieh, weiß jedermann. 6)

Nach dem Zeimen muß auch im erst und andern Monat gesehen werden, ob er nicht aufgesprungen, welches wieder zu ergänzen oder mit Baumwachs, von der wohlfeilsten Gattung zu überdecken, so hier nützlicher als unmittelbar auf dem Ppropff ligt, allwo das Pech leicht eindringt und den Brand verursacht. Dann ist auch zu wissen, daß die Bienen in kurzer Zeit das Baumwachs wegtragen dürften, deswegen man Wermuth und Schwefel darunter mengt, oder es mit Papler bedekt. Jenen Zeimen aber nehmen einige im Sommer, andere erst das andere Jahr hinweg. 7)

Das Beschneiden des Ppropffreises ist nun das Nächste, dieses geschiehet selten im ersten Jahre auch sodann nur an denen untern Trieben. Wann aber der Stamm selbst neue Seitentriebe macht, so werden solche weggepuzt. Im andern Jahre
aber

aber wird das Pfropffreiß bis auf vier oder fünf Augen verkürzet, damit es gute Nebenweige treibe, wann es nemlich ein Zwergbaum werden solle: Bey hochstämmigen hingegen muß man die schöne Höhe zu ziehen nicht unterlassen: dann bey diesen müssen auch darum die Stämme nicht zu stark beschnitten werden, damit sie tüchtig werden schöne Kronen zu tragen, welches geschiehet, wann an den Seiten solcher Stämme kleine Zweige zu Aufhaltung des Saftes übrig gelassen werden. Solches Beschneiden geschiehet meistens im Herbst wann die Blätter kaum abgefallen, damit die Wunden noch vor dem Winter heilen, und die untere Knospen gestärkt werden, auch seyn die frühe Sommerobsbäume immer zuerst zu beschneiden.

8) Die übrige Besorgung der gepfropfften Bäume, im Früh, und Spathjahr, im Sommer und Winter ist eben diejenige, deren bey der Kern- und Stammschule gedacht worden: Nemlich die Bewahrung vor Kälte, durch Geströde oder Dung aber diesen nicht an die Stämme: vor Austrückung durch Begießen oder Belegen mit Waasen; vor Ungeziefer durch Abpflückung der damit behafteten Blätter; vor Brand vom austrocknenden Ostwind ohne Thau, oder von morgigen kalten Reiffen und darauf folgende Sonnenhize, dagegen das Begießen oder Abwaschen des Morgens dienet: vor Entziehung der Nahrung wegen der

aus

auslaufenden Wurzeln; durch deren Wegnehmung bey dem Umgraben des Bodens im Frühling und Herbst: vor Mangel der Nahrung aus der Erden; durch gehörige Düngung und Erfrischung mit gutem Boden. Durch Abtreibung der Mäuse und Haasen mit bekannten Mitteln. 9) Endlich geht es zum Versezzen, welches nach zugerichteter Erde, und wohl eingetheilter Entfernung der Bäume, die da grösser bey dem Kern, kleiner bey dem Steinobs seyn muß, am ehesten im frühen Herbst, zumal bey frühen Obgattungen wo die Blätter bald abfallen, geschehen kan, wie wir an seinem Ort mehrers davon reden werden.

Der zehende Spaziergang, in einen Blumengarten im April.

S. 43.

Gott hat der Güter Meng unzählbar ausge-
theilet

Die Narben der Natur, mit Wundern zugeheilet,
Und alles so verfast, daß in der Dinge Reih,
Des Höchsten Güte Spur auch uns noch kennt,
bar sey.

Dann alles ist vereint nach Absicht des Geschikes,
Zu seines Namens Ruhm, zum Gipffel unsers
Glükes,

Und

Und wer die Welt erkennt und unbetrogen schließt
Sieht, daß Vollkommenheit, der Wesen End-
zweck ist.

Und daß sich Gott darum uns offenbaren wollen,
Daß wir glücklich seyn, und ihn verehren sollen.
Wenn dir die Blume sagt, Gott ist's durch
den wir blühn,

Stoff, Leben, Wachsthum, Pracht, emp-
fangen wir durch ihn

Wann er die Früchte reift, und reichlicher be-
scheeret,

Als das Geschöpf bedarf, daß er damit ernähret.

Wann er der Thiere Trieb, zu seinem Ruhme
zwingt,

Daß das Insect ihn lobt, daß ihm der Vogel
singt

Daß ihm die Heerde dankt, daß ihn der Wallfisch
ehret,

Daß ihn der Löwe preist, und jedes Thier ihn
lehret.

Wann Gott für jeden Theil der Schöpfung so
gewacht,

So hat er, Mensch, auch dich, sein Meis-
terstück bedacht. *

Der April ist wohl der erste grosse Blumen-
monat, und gibt uns Gelegenheit auf der
schönen Blumen Nuß und Endzweck überhaupt zu
den.

* Hamburgis. Beyträge, 1753. 8. 2tes Stück, p. 402.

denken. Es ist fast von selbst bekannt, und wir werden bald in der Naturkunde derer Pflanzen vernehmen, daß Blüthe und Blumen, zu der anfangenden Bildung des Saamens und derer Früchte von dem weisesten Schöpfer bestimmt und als notwendig erkannt seyen. Daß aber zu jenem Endzweck Blumen von schönen Farben, von reizender Bildung seyn müssen, finden wir von keiner Nothwendigkeit. Dann sehr viele Gewächse, bringen Früchte und Saamen, ohne vorhergehende das menschliche Gesicht erfrischende Blumen. Und dennoch tragen der Allermeiste, ja beyläufig, vier fünf Theil aller Gewächse des grossen Pflanzenreiches solche Blumen davon die eine mehr die andere weniger was vorzügliches im Schmelz der Farben, in artigen und ungezehlten Figuren, an sich haben. Sollte man wohl denken daß Gott dieses bloß um der Schmetterlinge um der Bienen und andern fliegenden Geschmeisses willen gethan, damit jede Gattung derer Pflanzen durch ihre Blumenfarbe und Bildung ihre Gäste an sich ziehe, so ist es wider die Erfahrung. Aber was braucht es lang nach dieser Ursach zu fragen. Unser theurester Heyland durch welchen alles erschaffen, hat uns ja selbst gelehrt, das holde Prangen derer Blumen seye darum da, daß es die Hoffart derer Grossen dieser Welt zunicht mache, daß es die

lieblich bildende Liebe Gottes unsers himmlischen Vaters uns Christenmenschen an das Herze lege, vornemlich aber daß es uns wider die Herzfressende Nahrungsforgen dienen solle. So ist dann auch deswegen die Blumenlust hochzuachten, weil sie die Laster des Geizes, des Eigennuzes, der Ungenügsamkeit bald vertreibt, bald verräth und zu Schanden macht *. Wie gut wäre es demnach wann wir denen Sinnen und Gemüthern derer mit jenen Lastern gedrückten Personen, eine zärtliche Kühlung vor die unzählbare schöne Blumen anhängen könnten. Wer weiß was der öftere Umgang anrichten könnte. Wird es fruchtlos seyn bey denen verharteten oder alten Leuten: So wird man um so mehr damit bey der noch biegsamen Jugend ausrichten können. Nichts hat eine stärkere anziehende Kraft gegen einander als Jugend und Blumen. Wie leicht und wie löblich würde es demnach seyn, wann in Realschulen, bey Vacanzen auch an Sonntagen (welche von ihrer ersten Einsetzung her, Schöpfungs-feste seyn) die Jugend auch durch die Blumen zu Gott kräftig geleitet würde.

S. 44.

Ich sage nochmahlen gleich und gleich sollte sich gerne gesellen. Dann eine blühende Pflanze steht

* Hievon ist recht nachdrücklich Hrn. Brockes verstor-
ter Chrysanther zu lesen, 2. Theil, p. 102.

steht auch in ihrem Jugendalter. Was die Achtung der sogenannten unschuldigen Jugend in dem Thierreich ist, also daß wir Menschen die gesunde Junge derer reissenden Thiere manchmahlen nicht gleich tödten, sondern zahm zu machen suchen; und die wilden Thiere uns dagegen einige Vergeltung manchmahl wiederfahren *, und ein oder ander ihnen aufgestossen kleines Kind unverfehrt leben lassen, ja unter sich aufgezogen haben: Was also, sage ich, die durch ein grosses Naturgesetz erhaltene Achtung der unschuldigen Jugend im Thierreich ist; das ist uns, wann wir die Menschheit nicht mit jenem Chrysanther verläugnen wollen, die angebohrne Blumenliebe. Weil eine blühende Pflanze durch den Reiz ihrer Blume, ihrer oder doch ihrer Wurze, oder einigen ihres Saamens gleichsam zu schonen sich ausbittet, und durch solche Verschonung nicht nur ihr Leben, sondern auch den Grund zu Hervorbringung ihrer Posterität erhält. Wie herrlich waltet doch nebst der Göttlichen Allmacht, Weißheit und Liebe, auch die Vorsehung des Allerhöchsten über alle seine Geschöpfe. Wie nachdrücklich entdekt sie auch die Neigungen der verwöhnten bösen menschlichen Herzen. Dann wir darffen manchmal schliessen: wo keine gemeinschaftlich und erweckende Blumen-

G 2

lie.

* Dissert. Gætting. de statu hominum inter feras educatorum, und Schenkens Pædiotheologie.

liebe sene, da sene öftters kein Menschenfreund, und keine Menschenliebe ic. Wie viel sagt uns demnach der Heyland, wann er uns die reizende Pracht der Lilien betrachten heissen, oder der in Palästina im Gras wachsenden Feldtulpen, und dazu gesetzt: So nun Gott das Gras also kleidet. Da unser Gewissen uns ja, über den näheren Sinn solcher Worte sagen dürste: Daß nicht nur die Sorgen vor unsere Nahrung und Kleider, sondern auch vor unsere Nachkommenschaft, wann sie wider das Zutrauen zu Gott streitet, und unserm Nebenmenschen dadurch Trangsaaal angethan würde, uns verboten senen. Dann das wissen wir wohl, daß es beyhm Geizhals heißt:

(Und sagens seine eigne Erben)

Der Narr lebt arm, um reich zu sterben *. Nicht vor mich sagt er, sammle ich, sondern vor meine Kindergen. Aber siehe zu, daß es mit Recht geschlehet: Dann sehet nur die Lilien, sind sie mit Gott durch ihre Blumenzierde, mit einem Schutzbrief begabt, und so beliebt, daß es auch noch Blumenliebhaber geben muß, die ihre Nachkömmlingschaft vermehren, und in größeres Lustre setzen, so wird auch der Saame des Gerechten nie nach Brod gehen dárffen. Endlich sind auch Blumen zur Freude erschaffen, dieses braucht keines weitem

tern Beweises, Gnade und Natur bezeugen es. Die Freude aber, so sie Gott geheiligter Art ist, ist neben andern Tugenden eine starke Quelle, welche einen Strom des ewigen Lobes Gottes ausmacht, daß durch diese Zeitlichkeit hinrauschet, viele Trübsaal allhier schon verschlingt, und in der Ewigkeit sich niemahlen endigen kan.

§. 45.

Wie wir also uns in vorhergehendem Merzen im fünften Spaziergang in einen Blumengarten mit denen Christ- und Winterblumen, mit denen Merzenglöcklein, Grasnarzissen, Edelleberkraut und Saffranblumen ergötzet haben. So werden wir diesmal die Aurikeln, Primulen, die gefüllte Dotterblumen, Kaysercronen, Fritillarien und Hiazynthen, zur Materie unserer Belustigung nehmen. Und bey jeder Sorte etwas kurz und gutes von ihrer Benennung, Vaterland, Botanischen Bezeichnung, Besonderheiten des ganzen Geschlechts, Eigenschaften guter Blumen, Erhalt- und Wartung, auch Erziehung derselben, besonderen Historien die etwa auch in die schöne Wissenschaften oder Arzneykunst einschlagen, vernehmen.

§. 46.

Die Aurikeln haben in vielen Sprachen einersley Namen. Auricula ursi und Oreille d'ours: von der Figur der Blätter, so denen

Ohren der Bären gleich kommen sollen. Ihr Vaterland ist auf den hohen Schweizeralpen, sonderlich auf denen Appenzellischen, und etlich Zyrrolischen auch Steurmarkischen, und Pyrenäischen Schneebergen *, wo sie auch mit weiß und rothen Blumen, doch am häufigsten mit gelben, anzutreffen. Jede Blume bestehet aus einem Stück, flos monopetalus, in fünf rundlechte Abschnitte wann die Kunst nicht darzu gekommen, getheilt, die in eine Röhre zusammen lauffen, welche in einem kurzen Kelch stehet, der auch fünf Spitzen hat. Daß auf jene folgende Saamengehäuß ist rundlecht, ohne Saft, fructus solitarius siccus, von einer Höhle, unicapularis, welche nach vollkommener Reiffung auffspringt, und viele sehr kleine runde aber ungleiche Saamenkörnlein von sich gibt. Das niedere Gewächse und wie die viele Blümlein auf einen Stiel zusammen lauffen, flores umbellati, auch der Unterschied der Aurikeln von denen Primuln ist fast von selbst bekannt. Die Besonderheiten einer vollständigen Gartenaurikelflor, sind recht ausnehmend und vortrefflich. Sie ist die erste die uns nach überstandnem Winter so reichlich begrüßt, mit einem Gewächs, das im Winter uns keine Müß gemacht hat, indem es denselben weil sein Stammhaus von denen Schneealpen kommt,

ganz

* S. Joh. Bauhin, Histor. plantar. T. III. App. p. 851.

ganz glücklich überwindt, auch mit einer geringen Gartengegend, die wegen schattigen Lage sonst nicht viel tragen würde, vor Lieb nimmt. Man bedenke jezo daß der liebliche Geruch und die Schönheit der Blumen beyammen stehen, welches man von Tulipen, Ranuncien, und vielen andern nicht sagen kan. Jetzt betrachte man erst, die grosse Anzahl derselben in Farben, in der Bildung und Gestalt, in den einfachen oder gefüllten unterschiedenen Blumen. Insonderheit die unaussprechlich vielerley Mignaturen, deren viele man les Desespoirs des peintres, die vergebliche Plage derer Mahler nennen dürfte. Der grosse Naturkündiger Boerhave, da er nur eine dergleichen Flor von sechs und sechzig Arten (jezo aber kan man auch in einer Mittelmäßigen über hundert zehlen) sahe, konnte sich nicht abbrechen, etwas von ihrer reizenden Menge, Unterschiedenheit und Schönheit auszurufen, welches er von andern Blumen oder Floren zuthun unterliesse *.

G 4

Bon

* Indice altero plantarum, P. I. 1720. Fertilissima abundantia auriculæ urfi, qua spectatorem demulcet flore variæ magnitudinis, figuræ, coloris, umbone floris magno parvo variè colorato, plano, radiato, stellato; ambitu floris integro, nadulato, cordiformi, stellato, reflexo, unicolore, versicolore; segmentis florum unâ vel multiplici serie discretis; flore magis minusve cineribus farinaceis asperfo; folio integro serrato, viridi, cinereo, rotundiore, longiore, latiore, angustiore.

Von Hrn. Brokes Ausdrücken, wird man nur wenigen Zeilen hier ein Plätzgen gönnen * :

Unglaublich ist's wie die Natur in ihnen,
So mannigfalt die Farben mischt und bricht.
Sie temperieret bald aus gelb aus rothem und
aus grünen

Die sanfte Colorit. Bald läßt sie grün und braun,
Bald purpur, Isabell, bald röthlich, und bald
grau,

Bald gelb und grün, bald grün und gelb, bald
blau,

Mit dunkelroth gebrochen schaun.

Bald schmückt die Mitten, bald die Ecken

Ein guldener, und bald ein Kreisß

Der mehr als Silber weiß.

Man sieht was sonderlich, meist einen weissen
Staub

Die Blumen jeden Stengel und das Laub,

Mit mancherley Figuren duftig decken.

Willst du denn nicht, gerührt durch ihre sanfte
Pracht

Die Weißheit deß, der sie gemacht,

Und zwar zu deiner Lust besingen und erheben.

So wird die Seele bald in wahrer Freude
glühn:

So werden auch in ihr der Andacht Blumen
blühn.

Wor:

* Irdischen Vergnügens, V. Theil, p. 28.

Worann der Schöpffer selbst aus Liebe sich ergötzet,

Indem er unsre Lust für seine Ehre schätzet.

S. 47.

Jener weiße Staub ist auch das sonderlichste was die Auriklen vor andern Blumen haben, und lehret uns einiger massen, daß der sogenannte Meelsthan, eine Ausdünstung derer Blumen und Blätter seye. Die kleine Statur aber dieses ganzen Blumengeschlechts mag nichts von dem Werth derselben abbrechen, indem die gemäßigte kleine Höhe, ihre Niedlichkeit angenehmer macht. Und was noch das besonderste, ist daß zu Erzeugung und Hervorbringung unzähllicher auch neuen Aurifelsorten, unser teutsches Clima so geschickt und darinn so glücklich ist, als zu denen Zwibelblumen Niederland oder Frankreich. Sogar hier in Memmingen haben wir von jenem die anmuthigste Erfahrung. Indem in der Stadt in einem kleinen Garten, welcher dazu gegen Mittag der Sonne, wegen eines anstehenden Gebäues beraubt ist, alle Jahr eine zahlreiche und ausnehmend liebliche Flor der Auriklen zu sehen ist, deren die meiste an eben dem Ort, aus dem ausgestreueten Saamen, ganz neu erzogen worden. Und dieses geschlehet durch den muntern Geist sowohl als durch die unermüdet fleißige Hand des Hochwürdig in Gott geistlich, und Hochgelahrten Herrn Pater

Magister Priors des Hochwürdigten Convents allhier S. Augustin. Ord. Eremiti. Hrn. Martin Dreschers, seines Venerablen Ordens zweymaligen rühmlichsten Provincialis; welchem der Allerhöchste auch deswegen dauerhafte Gesundheit und langes Leben schencken wolle.

S. 48.

Hier konnten wir in der Wahrheit sehen wie es sowohl mit Erziehung und Erhaltung der Aurikeln hergehe, als auch was die Vorzüge einer schönen Aurikelblume seyen. Nämlich solche falle alsdann unserm Gesicht angenehm, wann sie auf einem hoch und steiffen Stengel stehen, und einen regulairen dicken Busch darstelle, dessen jede Blume groß und offen stehend prächtig, oder wohlgemischt gefärbt, glänzend, manchmal wie Atlas, mit einem kurzen nicht allzu weiten Hals, in der Mitte mit einem schön weiß- oder gelblechten Auge, auch einem klein kurzen Oberstiel versehen seye. Diejenige, davon man Saamen zu ziehen willens ist, müssen in freyer Luft, auch im Regen stehen bleiben, so kan man im Junio wann der Sommer wohl warm gewesen, den reiffen Saamen, nachdem die rundlechte Gehäuse worinn er verschlossen ligt, bräunlicht worden, einsammeln, jedoch solchen, daß er nicht schimmle, in Papier eingemacht, wohl trocken werden lassen, und dann im August aussäen. Die Erde muß sehr leicht, mit wohl

wohl verfaultem Kuhmist oder verwasener Gerberlohe vermischt, so dann in Kästen gefasset, und darinn eben gemacht seyn. Der Saamen wird auf diese Erden gesäet, und nur mit einem kleinen Viertel Zoll leichter Erde von einer Viehtrift bedeckt. Ein solches Kästlein, nachdem wieder die Raken und Vögel es manchmal mit einem Dratsstab bedeckt, wird im Winter gegen die Mittagsonne, im folgenden Frühling und Sommer aber so gesetzt, daß die Sonne nur Vormittag darauf scheinen kan. Man verhütet auf alle Weiß daß keine starke Schlagregen darauf fallen, gleichwie das Begießen, bey jeder Trükne mit der Gießkanne, deren Kopf die kleinste Löchlein hat geschehen muß. Wann einiges blattschuppig grün Gemüße (*Lichen viridis*, *Hepatica saxatilis* Off.) mit hervor wächst, lästet man das Feinste passieren, wellen es die Feuchtigkeit der Erde vor der öfftern Trükne verwahrt, daß es, welches das Beste, des öfftern Gießens nicht bedarf. Auch muß ein solches Kästlein nicht so nahe auf die Erde gestellt werden, daß die Würme durch die Löcher desselben in die Blumenerde kriechen können. Man siehet den Saamen manchmal im ersten Herbst nach dem Säen aufgehen, öftters in folgendem Frühling. Ja einige gehen erst das andere Jahr auf. Deswegen wann man im Julto die zarte Pflänzlein versetzt, so lästet man die wieder zu geeb-

geebnete Erde im Küstlein auf folgendes Jahr stehen, weil unversehens das Beste noch zurück seyn könnte. Bey der Versetzung aber in bewusste taugliche Erde müssen sie drey Zoll ins gevierte von einander kommen: auch ihnen anfangs Schattten gemacht werden. Wann dann wieder ein Frühling erlebt wird, so siehet man schon die Blumen, und kan die Auswahl damit machen. Und also geschiehet die Vermehrung durch den Saamen, dabey man oft ganz neue Arten bekommt.

§. 49.

Die andere Vermehrung durch die Bruth oder Nebenschößling, dadurch die vorige Arten beybehalten, und die zu alte Stöcke vermieden werden, geschiehet wann jene im April abgenommen, und nach Belieben in Töpfe oder Gartensbeete gesetzt, und dann nach Erforderung mit Schatten, oder Begiessen bedient, und vor starkem Regen oder aufziehendem Frost bewahret werden. Der erste Frühling zeigt hier schon was die Münze gelte. Ist sie gut, so werden sie versetzt, damit man im zweyten Frühling die völlige Blume habe. Endlich beruhet die Erhaltung guter Aurikelnstöcke und Blumen auf folgenden Regeln*. Im Winter soll man die allzu grosse Masse, durch erhöhete Beete abwenden und zwischen die Stöcke vor

* Millers Gärtnerlexicon.

vor Winters sowohl als im Februario frische Erde, aber nicht zu tief geben, und den Boden zwischen den Stöcken sorgfältig auflockern. Die man in Scherben oder Küsten hat sollen nicht zu früh an die Sonne kommen, noch getrieben werden. Aber wann auch im Frühling spathe Nachtfroste, und kalte Morgen einfallen, sollen sie gegen dieselbe mit Bedeckung von Matten defendirt werden, daß jene nicht die Wurzeln in die Höhe ziehen. Gegen die Blühzeit müssen die Nebengeschoß wegkommen, und während der Blüh (da man die Auriklen in Scherben auf ein Gestelle, das Staffen weiß die Flor lieblich darstelllet, bringen könnte) muß eine Bedeckung gemacht werden vor Sonne und Regen, weil letzterer sonderlich, die gepuderte Blumen verderbt. Jedoch muß diese Bedeckung so oft als möglich abgenommen werden, weil sie schwelke Stengel nach sich ziehet. Bei jedem Begiesen, hat man acht, daß es neben, und nicht mitten auf die grüne Stöcke geschehe, noch nahe an denenselben, wo auch das unterst und festeste Blatt anfangt zu faulen muß es alsbald abgenommen werden. Uebrigens sind die Auriklen solche Gewächse mit denen man vermittelst weniger Mühe und Unterhaltung in einem vor rauer Kälte verwahrten, und gegen der Sonne stehendem Zimmer seine größte Winterbelustigung und viel schöne Blumen zu solcher Zeit haben kan.

Kan *. Was zuletzt derer Wurzeln wenigen Arzneygebrauch betrifft, so werden wir weil die wildwachsenden hiezu am dienlichsten, G. G. im Julio bey einer Spazierreise die auf die Berg- und Alpengewächse gerichtet seyn solle, davon handeln.

S. 50.

Die Primulen, von deren Namen und Heylkräften wird anderwärts gehandelt **, finden wir in meisten Gärten in der Gesellschaft der Aurikeln, deren Schwestern sie billich genannt werden, indem sie eine grosse Aehnlichkeit mit ihnen haben, jedoch aber durch den Blumenkelch, Calicem, oder durch das grüne Wesen darinn die Blume steckt, leicht unterschieden werden, als welches in denen Primuln sehr lang ist, und den röhrichten Theil jedes Blümleins bedeckt, dabey sind die Blätter der Primulen allezeit etwas rau oder wollenhaftig obgleich dünner anzufühlen, da der Aurikeln ihre dick und fleischicht zu seyn pflegen. Die beyderley wildwachsende Primuln sind bekannt, und dürften sie, durch ihren Saamen zu mancher Gartenprimel Anlaß gegeben haben. Noch mehr die in moosichten Gegenden unser Oberschwabens wildwachsende rothe Niedbatenge ***: Welche die Kennzeichen hat, daß sie ein Mittelgewächs Anhy-

* Siehe Grotians Winterbelustigung.

** Erster Band der Pflanzenhistorie, p. 268.

*** Leopoldi flora Ulmenfis, p. 136.

hybrida? oder eine Zwitterpflanze, zwischen Primuln und Aurikeln seyn *, indem die Blum und Blättlein auch manchmal gepudert erscheinen. Auch die Gartenprimuln, wo auf einem Stiel eine Blume stehet, wächst in der Wildnuß in Engelland **, und in der Schweiz ***: und eine bey Constantinopel ****, welche gar viel species in Garten abgegeben. Was besonders ist an denen Gartenprimuln, vor allen andern Blumengewächsen, daß einiger ihre Blumenkelche sehr schmal zerschnitten, und fünf oder mehrmal aufgeschrängt, einige denselben wie die Blume selbst gefärbt und gestaltet vorkommen, daß es siehet als wann eine Blume in der andern stecke, daher Hr. Brookes sagt:

Es scheint diß Blümchen nicht vergnügt,
 Nur einzeln Gottes Macht zu zeigen:
 Sie läßt, zu ihres Schöpfers Preise,
 Auf eine wunderbare Weise,
 Aus einer jeden Blum, ein andre Blume steigen,
 Hierinn ist ihr im Blumenreich
 Fast keine Blume gleich.
 Diß deucht mich, zeigt mir nicht nur,
 Wie unerschöpflich die Natur

An

* Halleri Enumerat. Stirpium Helvet. p. 484.

** Flora Cantabrigiens.

*** Haller, l. c. p. 482.

**** Carchichee Turcarum. Boerhav. Index I. p. 198.

An Bildung und Erfindung sey;

Es stellet mir zugleich dabey

Die Blum ein lehrend Sinnbild für

Von einer schönen Seel in einem schönen Leibe;
Auch ist noch besonder an dieser Blumenart, daß auch diejenige so auch einem Stengel viel Blumen tragen, manchesmal sich durch die Gartenkunst in solche verwandeln da auf jedem Stiel nur eine Blume sitzt, welches ich erfahren habe, daß es geschehen, wann der Stengel so verkürzt worden, daß er wie in der Erde oder in dem Stock sitzen geblieben.

S. 51.

Es ist doch wunderbar die vielerley Arten zu betrachten, nach welchen die Menschen mittelst der Gewächse Unterhaltung in Gärten, ihre Farben, Gestalt, Größe, Geschmack auch manchmal den Geruch so unzählichmal verändern, und die Geschöpfe Gottes aus einem Zustand in den andern setzen können. Ist das nicht viel gesagt, denket euch das ein geringes? Daß der Schöpfer seinen vernünftigen Geschöpfen denen Menschen diese Verwandlungskunst zu Lehen gegeben. Was vor einen Leheschilling sind wir Gott davor schuldig. Wäre die Unachtsam, und Kalt sinnigkeit gegen solche Macht, die Gott denen Menschen gegeben, nicht etwas sträfliches? Was noch von denen Primuln zu melden; ist, daß sie zu ih-

rer

rer Erziehung von selbstn helfen, wann die Erde um sie wohl gewartet wird, so besaamen sie sich manchmal leicht, und bringen ganz neue Arten hervor. Das übrige haben sie meistens gemein mit denen Aurikeln.

S. 52.

Die gefüllte Dotterblume, ist das nemliche Gewächse so wir mit einfacher Blume anderwärts betrachtet *. Sie ist aber auch wildwachsend, in der Schweiz ** und anderwärts, mit gefüllten Blumen gefunden worden. Obgleich aus einem Gewächse mit einfachen Blumen ein gefülltes zu machen, ein Stük der Blumenkunst ist ***, die aber ihre Gränzen hat: So gehet iko dennoch die Natur hierinnen vor, wie auch mit ein und andern Bäumen oder wilden Stauden, die verguldetes Laub tragen, und bringt selber dergleichen hervor. Daher wann die Blumisten manchmal Herbatim gehen, und solche Naturseltenheiten antreffen; so ist es das beste Mittel auf solche Weise zu ihrem Besize zu kommen. Die Vermehrung und Fortpflanzung solcher gefüllten Calthen ist hernach leicht, sie geschiehet (wie es fast alle, die gefüllte Blumen haben, so mit sich bringen) durch die Wurzeln, und von selbstn so häufig, daß

III. Theil.

S

sie

* Pflanzenhist. I. Band, p. 271.

** Haller, l. c. p. 319.

*** Bressl. Sammlung, Vers. XXI. p. 51.

sie dem Gärtner oft zur Last werden. Gleichwie daß dieses Gewächs in feucht- und schattichten Boden am ehesten fortkommt, und die Blumen eine Art goldner dicken Kößlein vorstellen, die am Rand gesternt stehen, wie auch daß das grosse runde wie von Fűrniß glänzende Laub, recht gut ausseheth: unter seine besondere Eigenschaften gehört.

S. 53.

Die Kanferscrone, deren Name im Lateinisch. und Französich. gleich lautet, Corona Imperialis, ist das höchste Gewächs unter den ersten Frühlingsblumen, und wird von einem gepriesenen Blumenliebhaber * nicht unbillich, wegen ihrer erhabenen Gestalt, der Herold derer Blumen genannt. Man könnte sie auch die Blumen Ananas taufen, dann wie diese Frucht ein Busch von Blättern auf ihrem Gipfel trägt, so ist in jener der Blumerreihen, mit einem gleichen grünen Blätterbusch gekrönet. Mehrere besondere Eigenschaften sind, 1. daß die Wurzel nicht schuppicht wie die Lilien, sondern Faust groß von dicken übereinanderliegenden SchaaLEN besteheth, mit Fäserlen unterhalb, und einem Loch an der Seiten, vielleicht als ein Überbleibsel des vorjährigen Stengels: 2. Daß jede Blume an ihrem kleinen Stiel wie

* Hr. Bennemann, im Anhang derer Gedanken über das Reich der Blumen.

wie eine Glocke gegen die Erde hangend anzusehen, wann sie aber abgefallen, und das Saamengehäuse zu wachsen anfänget, so drehet sich jener Stiel um, richtet sich gegen dem Himmel, und trägt seine Frucht empor. Welches herrliche Sinnbild gewiß Anmerkungswürdig, und Clusius vor zweyhundert Jahren die Göttliche Vorsehung allhier bewundert hat, weil es deswegen geschieht, damit der Saamen nicht nur nicht zu früh verschüttet, sondern auch zuvor vom Thau des Himmels reichlich getränkt werde. 3. Daß die hingegen unter sich hängende Blumen ihre Blumengriffel viel länger haben, als die Staubfäden, damit von diesen der befeuchtende Staub unter sich auf jene fallen, und in seiner Wirkung durch kein einfallende im Merz und April oft herabthauende Nässe von obenher gestöhret werde, welches durch das Hangen der Blumen verhindert wird. 4. Daß welches das allersonderbarreste an der Kaysercrone, ein jedes, derer sechs Blumenblättlein an seinem inneren Theil des anderen und angehefteten Endes, ein Perlen oder Thränenformiger Tropfen hanget, welches man Nectarium *, die Honig-

H 2

gru-

* Gleichwie die Staubfäserlein, der Blumengriffel, die Blumenblättlein, der Kelch bekannt Theile seyn, einer jeden Blume, so ist es auch das Nectarium oder die Honiggrube, deren Daseyn aber erst vor wenig Jahren der Hr. Linnäus entdeckt, und davor auf der Leipzigerischen Academie ihm, wegen

grube nennet, und welche allein in dieser Kanferblume gleichsam in Folio zu sehen *, da zwar alle andere Blumen diesen Theil haben sollen, aber öftters derselbe, wegen der Süßigkeit mehr zu schmecken als zu sehen ist. Es ist freylich bedenklich, daß just bey der Kanfer, oder Souverainblume, die Honiggrube ganz ungewöhnlich groß, zugleich eine Augenthäne vorstellet, der oftberührete Autor hat diese Gedanken darüber:

Es kommt mir ihre Weiß und runde Zier,
Wie Perlen bald, und bald als Thränen für:
Als Perlen schien derselben hellen Ründe,
Als ob in schwarzem Schmalz, sie eingefasset
stünde.

Diß schien mir von gecrönter Häupter Leben,
Ein lehrend Sinnbild abzugeben,
Daß selber ihrer Cronenpracht,
Gar oft in schwarzer Sorgennacht,
Und einem Trauerstern stecket.

Seh

dieser Erfindung, eine besondere Lobrede ist gehalten worden. Der Blumen Nectar ist also der süße Theil, welchen wir schmecken, wann wir das Unterte einer ausgezopften Salbeyblume, oder der Aageleygloken, oder das Nasturtium Indicum abbeissen &c.

* Die Türken sollen aus dem Wässerlein so aus diesen Cronenthänen gesammelt wird, ein Erbrechenmittel machen, Heucher Novi-Proventus, 1713. P. 43.

Seh ich sie denn als Thränen an:

So deucht mich, daß man schliessen kan,

(Indem man, daß sie süß sind schmecket).

Daß man Lust, Trübsal, Freud, und Leid,

In ihrer bittern Süßigkeit,

Und Lust und Last in ihrem Stand entdeckt *.

Nicht weniger schreibet er auch dieses Gut von der
Kaysercrone:

Auf dieser Blumencronen Spitzen,

Sieht man ein Büschelgras nicht ohne Deu-
tung sitzen

Ach dächten doch die Grossen dieser Erde,

Bei dieser Blum' an ihre Flüchtigkeit.

Und daß auch Gras nach kurzer Zeit,

Gecrönte Häupter decken werde **.

S. 39.

Die Arten der Kaysercronen sind nicht viel,
über ein duzend. Die mit rothen oder mit Gold-
und Pomeranzenfarb gestreiften Blumen sind die
schönsten, auch die eine dreyfache Reihle Blumen
tragen: ja es hat manche gegeben, die derselben

H 3

dreyßig

* Hr. von Hohberg in *Georgica curios.* 1. B. p. 958.
Salubri documento sunt, scaterere lachrymis etiam
coronas.

Dann gibt er auch dieses Distichum anbei dieser Blume:
Sideribus flores inhient, ut sidera lambant.
Respicio terras, ros meus unde venit.

* In *Renati Rapini Carminib.* Venet. 1733. Hoctor.
L. 1. p. 59. ist auch eine schöne poetische Beschrei-
bung der Kaysercrone.

dreyßig bis funfzig gehabt, da dann der Stengel allezeit breitlecht gewesen, welches *plantæ fasciatæ*, oder Plattstengelpflanzen genannt werden *. Und eine Anzeig einer Pflanze ist, die einen fetten Boden liebt, welches bey dieser eintrifft. Der Zwiebel wird im Herbst, wann er einige Tage ausgetrocknet vier Zoll tief an eine solche Kabbattenecke eingesetzt, daß er drey bis vier Jahr stehen bleiben kan, welches seinen Trieb Blumen zu tragen beschleuniget; bleiben diese aus, so darf man den Stengel früher abschneiden. Die kleinen Zwiblen oder Brut, so an jenen wachsen, können abgenommen werden, ohne die grosse auszuziehen. Man setzt sie aber, so bald als möglich, wieder in die Erde. Diese Fortpflanzung ist auf diese Art schneller als durch den Saamen, welcher wohl acht Jahr bis zur Blühe braucht. Das Vaterland der Kaysercrone dürfte zufolge der Nachricht Elusii, im Morgenlande seyn. Vor zweyhundert Jahren sind die erste Zwibeln derselben von Constantinopel nach Wien und von da weiter zu uns gekommen. Sie wird auch mit einem alt Persischen Namen, *Tusai*, bemerkt. Auf alten Herodischen Münzen solle man das Bild der Kaysercrone gefunden, und daher geschlossen haben, daß diese,
die

* *Corona Imperialis multiflora* (vel *polyanthes*)
lato caule T. und im irdischen Vergnügen, l. c.
p. 19.

die bey denen Hebräern beliebte Lilie seyn müsse *. Die Lilie; von welcher wir in einem andern Monat handeln und dabey vernehmen werden, wie oft ihrer in der Bibel gedacht seye, obgleich der Name der Rosen Dorne gelesen wird. Gleich, wie in einer bekannten schönen Ode, es heisset:

Sind daß nicht die Lieblichkeiten,

Guldner Zeiten?

Seht die (Rose steht im Thal! **

(Crone

Da wir aus denen Nachrichten des berühmtesten Hrn. Smelins nunmehr wissen, daß die Zwiblen derer Königscronen, *Lilii crueati*, im Nordlichen Asien, zu einer Speise zu gebrauchen, so können wir glauben, daß die an jene gränzende Einwohner des obern Südlichen Asiens mit denen sehr grossen Zwibeln der Kaysercrone es auch so machen werden.

S. 55.

Die *Fritillaria* hat auch bey nahe einerley Namen in mehreren Sprachen. Der Griechische: *Meleagris*, ist ihr auch in neueren Zeiten gegeben worden, von der Gleichheit ihrer Flecken, mit denenjenigen, so einige welsche Hüner haben.

§ 4

Und

* *Memoires des Trevoux*, und *Giornal d'Ital.* Tom. XVI.

** *Hohe Lied*, Cap. 2. v. 1.

Und aus gleicher Ursach wird sie zu teutsch Knbyzen an einigen Orten genannt. Der Name Fritillaria ist fast so alt, als es gewöhnlich worden, ein Schachspielbrett Fritillum zu nennen, da vorher dieser Namen einen Würffeltrichter bezeichnet. Und es ist freylich was eigenes an diesem Blumengeschlechte, daß ihre häufigen Flecken meistens in zweyerley roth oder braunroth, ordentliche Vierecke vorstellen*. Da so viele tausend andere Blumen, die mit schieflichten Farben spielen, die Figuren ihrer Flecken in das rundlechte, auch gestammt, oder gestreiffet, zu bilden pflegen. Welches also wieder eine Anzeigung der aus freyem Willen, mit einem ohne alle Naturgesetze beschränkten Göttlichen Arm geschenehen Erschaffung aller Creaturen. Die Fritillarien haben einige Aehnlichkeit mit denen Tulipen, aber auch mit denen Kaysercronen, wegen der hangenden Blumen, deren schlancke Stiele, wann sie Saamen tragend werden, sich nachmal gerade in die Höhe richten. Das Vaterland der Fritillarien ist nicht weit von uns. Der grosse Kräuterkundiger, und berühmteste Medico-Chirurgus, der Hr. Gagnebin, zu Ferreria im Baslischen Bis

* Der gleichen Flecken kaum noch in einem andern Gewächse einmal vorkommen. Nämlich in der Indianischen Fritillaria crassa, oder Asclepias Africana Aizoides, aber nicht wohl in dem Lilio Persico, J. B.

thum wohnhaft, hat zweyerley schöne Sorten, wildwachsend in dem Französischen Bernergebiet gefunden, wohin sie aus dem mittägigen Frankreich mag gekommen seyn, welches nebst denen Pyrenäischen Gebürgen etliche Sorten wildwachsend zeigt. Clusius hat sie in Ungarn, Linäus bey Upsal auf der Königswiese, angetroffen. Man findet in Gärten bey dreyßig Sorten, sie werden in breit-folio latiori, und schmalblättrige, angustiori, eingetheilt. Die Gärtner setzen nuzlicher die frühblühende, Præcoces, und die spätere, Serotinas, zusammen. Die rarere Sorten sind das Monstrum, so eine grosse von Geim und Purpur gewürffelte Blume, tessellatum, welche ein glänzend Blatt begleitet hat. 2. Die Fritillaria mit dem Blat der Weißwurze, Sigilli Salomonis. 3. Diejenige, so viele Blumen zugleich trägt. 4. Die gefüllte deren äussere Blumenblättlein grün, die inwendige lieblich roth. 5. Die Merveilleum, deren Petala äusserlich grün und braunroth, innerhalb weiß sehen. 6. Die grosse gelbe welsche. Die Cultivirung erfordert nicht viel. Die Zwibeln (welche fast eine besondere Bildung haben wie gespalten, aus zwey Bollen bestehend) nehmen an einem schattigen Ort im Garten, und mit einer leichten nicht gar fetten Erde vorlieb. Wellen sie nemlich in schattich jedoch an hohe Gebürge stossende Thäler wildwachsen. Jene wer-

den auch wie andere um Jacobi aus der Erde genommen, und wann sie ein paar Wochen gelüftet worden, wieder eingelegt.

s. 56.

Endlich kommen wir zu denen Zwibelgewächsen, deren Blumengeruch der allerangenehmste (das sind ohnstreitig die Hyacinthen) wir können auch Hyacinthen schreiben. Jenes bedeutet eine Blume, die von denen ersten Frühlingsregen aus der Erden steigt *. Dieses aber ein Viole des Apollo Cynthius **. Wir werden zuerst hier nicht von Trauben oder Sternhyazinthen: sondern

* Schrevelius, und diese Rechtschreibung scheint ächter zu seyn: Wann Virgil. Eclog. III. 106.

Dic, quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores: & Phyllida solus habeto,
auf die Hyacinthen gehen solle, Servii nota in h. l.

** Nonnius und Martini Rapin beschreibet sie also:
Vere suos etiam, cessent modo frigora promit
Quos Hyacinthus habet, Phœbi de crimine, flores.
Namque sub Euroram dum Phœbus torquet in auras
Imprudens discum, pueri per tempora venit
Obliquus, pariter de vulnere palluit isto
Et Deus, & juvenis, fuso de sanguine surgit
Flos nouus.

Und Virgilius vergleicht die welkende roth Hyacinthen, dem erblaßten Jungen Pallas, Æneid. XI. 68.

Qualem virgineo demessum pollice florem,
Seu mollis violæ, seu languentis Hyacinthi.
95. Substitit Æneas, gemitaque hæc addidit alto:
- - Salve æternum mihi, maxume Palla,
Æternumque vale.

dern von Orientalischen reden, deren umgebogene sechs Zähne fast so lang seyn, als die Blumenröhre aus der sie kommen. Ihr Vaterland ist Asien, von dannen sie in die Gärten zu Constantinopel, und sodann zu uns gebracht worden. Daher die Blume zu Saron Cant. 2, 1. von R. Aben Esra wahrscheinlich vor eine Hyacinthe gehalten wird. Jetzt werden sie in Niederlanden, Frankreich und andern warmen Ländern, wo wenig Winter ist, und der Boden trocken kan erhalten werden, erzogen. In Kältern ist man nicht so glücklich damit *, ja man wäre zufrieden, wann man nur die Zwiebel vor der Ausartung länger erhalten könnte, sonderlich von den gefüllten Hyacinthen, die sehr kostbar, manchmal auch groß: deren einige ein liebliches roth, andere noch gar von vielerley roth schön gesprengt seyn, daß man von diesen sagen könnte, Virgil. Eclog. II.

Phoebo semper sua apud me

Munera sunt Lauri & suave rubens Hyacinthus.

Dergleichen lieblich gesprengte rothe Hyacinthen, die berühmte Sellmannische mit wahrhaftig lebendigen Farben prangende Abzeichnungen, am schönsten vorstellen, von welchen Brokes singt:

An

* Jedoch soll in Findau ein geschickter Gärtner seyn, der schöne gefüllte Hyacinthenzwibel sehr wolfehl verkauft, und selbst erziehet.

An deren äussern Kelch man eine glatte Festigkeit,

Und fast dieselbige Figur der lieblichen Granatenblüth

Doch glänzend weiß, mit grünen Ecken, mit fast erstaunten Augen sieht.

In deren Silber reinen Blättern, ein zärtlich rothes Feuer glüth:

Dem auch die aller schönste Haut, der Rosenfarben Jugend weicht,

Und das an Glanz dem reinsten Schmelz, an Farben zarter Pfirsichblüth gleicht.

An einem andern Ort, wird die Ergözung eines andern Sinnes des Geruchs nemlich durch diese lebendige Blumen, also beschrieben:

Da ich auf sie die frohen Blicke lencke,
Und seh wie sie so groß, so schön, so reich gefüllt:

Berspühr ich daß aus ihrer Menge,

Ein recht balsamisches Gedränge,

Ambrirt und süßer Düste quillt,

Und meinen Geist mit solchem Nectar träncket

Daß da die Seele durchs Gesicht,

Der Blumen Kraft recht zu besehn gedencket

Erlaubt es der Geruch noch nicht

Der, mit des riechens Kraft begabten Seelen

Zum Labsal, bricht als ein gewürzter Schwall

Aus ihren klein und tiefen Höhlen,

Erfüllt auch in der Luft, den Luftkreis überall,

Und

Und ist aus so viel Lieblichkeiten die nicht beschreiblich sind gemischt

Und aus so vielen holden Theilchen, in solcher Harmonie gefügt

Wie man, wann mans betrachtet wirklich fühlet,

Daß der Geruch die Zunge merklich fühlet,

Daß er das Herz erfrischt,

Ja durchs Gehirn, die Seele selbst vergnügt.

*

*

Beherrscher der Himmel, Regierer der Erden
Dein Name muß ewig verherrlicht werden!

Ach laß doch, zu deinen unendlichen Ehren

Die Pracht der Geschöpfe die Menschen belehren

In ihnen dein herrliches Lob zu vermehren.

So lieblich nun der Hyacinthen Geruch ist, so bald geht er zu Grund, wann eine Blume nur ein wenig gedrückt wird. Das macht weil die lieblich riechende Materie, nur in der äußersten Oberfläche der Blumen, oder ihrer blasichten Haut ligt. Wann man also einen Hyacinthen Liqueur destilliren wollte, so müßte man ein Blümlein nach dem andern, dicht an der länglichten Röhre abschneiden, und in guter Menge mit einer süßlechten Masse ohne Geruch, es sene junger Wein, ungegohren Bier, oder Zuckerwasser übergießen, und gelinde jähren, alsdann aber destilliren lassen, so würde man ein etwas ähnlich riechend Hiascin.

cinthenwasser bekommen, das sich aber nicht gar lang halten dürfte, es seye dann, daß man in das Vorlagglas ein wenig starken Brandtwein gethan hätte, dem aber der vorschlagende Geruch benommen seyn solle.

S. 57.

Nach denen vielerley Farben, Grösse, Bildung und Füllungen, auch nach derer Stengel Beschaffenheit, und der Blumenmenge zehlen die Liebhaber wohl über sechzig Arten. Die Benennungen dererselbigen sind an einem jeden Ort, auch wohl in Jahren anders; und nutzen nichts aufgeschrieben zu werden. Die besten Kennzeichen einer schönen Blum ist die Grösse, die hohe Farben, die Menge der Blumen, über zwanzig an der Zahl, ihre Pyramidenförmige und Regelmäßige Ordnung, der starke Stengel: und aber eben dieser letztere ist es, der da solchen abzuschneiden, ehe er welket fast verboten, nach der Abblühung lange steht, alle Kraft aus der Zwiebel ziehet, oder doch langsam faulet, und dadurch böse Säfte der Wurzeln zu laufen lässet. Deswegen zu Conservirung derer Zwiebel, man den Vortheil erfunden, wann jene Zeilenweiß in gehöriger Weite gesetzt seyn, die Erde der Länge nach zwischen jeder Zeile wegzunehmen, damit also Furchen formirt werden, auf welchen die Stengel und Zwiebel bishero aufrecht gestanden, jezo aber umgelegt

je

jedoch mit Boden wie zuvor tief bedekt gelassen, und also gerichtet werden, daß die Blätter und Stengel an einer Seite derer Furchen herausragen, und also schneller abschwelfen, und von denen Zwibeln abgeschieden werden, die auf diese Art eher zugleich in ihrem besten reinen Saft erhalten, und wann der verlangte Umstand vorbei (wie dann jenes Absterben der Stengel und Blätter auf diese Art innerhalb drey Wochen geschehen kan) heraus genommen, mit einem wollenen Tuch abgewischt von allem was von Blättern, Fasern ꝛc. faul an ihnen gereinigt, und in einem offenen Kasten, einer neben dem andern in freyer Luft, aufgehängt werden, allwo sie also verwahret bleiben bis zu der neuen Einsetzung in die Erde so im September geschiehet. Dieses ist das Geheimnuß die sehr kostbar gefüllte Hyacinthenzwibel zu erhalten, (so die delicateste unter allen Bollengewächsen seyn) welches Arcanum so wenigen bekannt, daß es vor kurzer Zeit selbst die Engländer ihren Nachbarn abspicken müssen*.

S. 58.

Nun wäre von dem Einsetzen dieser kostbaren Zwibeln und ihrer Winterwartung, dann auch wie durch den Saamen neue Sorten zu erziehen seyn zu reden: weilen aber beydes eine Gleichheit hat mit andern Zwibelgewächsen, so wird es anderwärts

* Phil. Millers Gärtnerlexicon unter diesem Titel.

wärts vorkommen. Nur ist von dem was gegenwärtiges Geschlecht hierinnen besonderes hat zu merken: 1) Daß die Erde leicht, sandig, etwas fett und frisch oder geruhet seyn müsse. Das letztere heisset, die einer sand- und leetigen Eigenschaft, von einer Blehweide, acht Zoll tief mit samt dem Waasen ausgestossen, mit ein Viertel feinen Flußsand und ein Viertel Ruhdung vermischt, und nach der Mengung zwey Jahr lang gut erhalten, nemlich öftters umgeworffen seye. 2) Die Zwibeln fünf Zoll mit Erde unverrukt bedekt, unter sich noch drey oder mehrere Zoll Erde, und unter dieser eine dünne Dünge oder Geberloh Lage haben. 3) Das Einsetzen dieser Zwibeln muß in etwas feuchtem Boden geschehen, und daß bald Regen darauf erfolge, sonst schimlen die Wurzeln. 4) Die Hyacinthenbetter erhöhet an denen Seiten mit feinen Brettern eingefasset, die den freyen Ablauf des Wassers hemmen, stehen, damit Regen und Schneewasser nicht zuviel zulaufe. 5) Die größte Kunst ist vor denen Winter, noch mehr vor denen Frühlingsfrösten sie zu erhalten. Ein Blumist bedekte einmal seine Better mit Tannenzweigen, und verlohrt alle in einem Winter. Besser ist hierzu das Erbsenstroh &c. Aber bey mildem Wetter die Bedeckung wegzunehmen, denen aufsteigenden Dünsten und der durchstreichenden (nicht Frost) Luft Platz machen: Im Winter und Früh-

Frühling möglichst temperirte Trükne erhalten. Wann die Zwibel einmal aufzugehen anfangen, sodann sie mit Reiffen und Matten, nemlich nur bey Behaltung obengemeldter Umstände, bedecken, nur vor der NB. allzuvielen Kälte und Nässe. Sonst gäbe es hohe und schwache Stengel, und die Blumen würden nicht Regelmäßig sich präsentiren können. Und daß die Flor Monatlang davor, vor Sonnen und Regen eine Mäßigung erhalten. Ist endlich jene vorbei und werden die Spizen der Blätter wieder gelbe, dann fielen die vorgedachte Arbeit der Abschwelkung und Ausnehmung wieder vor.

S. 59.

Nebst diesen 1. Orientalischen gibt es auch 2. gemeinere Hyacinthen, die in theils Europäischen Ländern wild wachsen, als in Engelland *, mit ablangen blaulichten, in Spanien ** mit dunkelfärbigen, und in Napoli *** mit Glockenförmigen Blumen, welche letztere spath und ohne Geruch blühen. Dann kommen die drey Trauben

Hyac.

* Siehe Raii Floram Cantabrigiens. Hyacinthus oblongo flore cœruleus major, C. B. Anglicus five Belgicus, J. B.

** Hyacinthus obsoleti coloris Hispanicus serotinus, Clus.

*** Hyacinthus floribus campanulæ, utrinque vel uno versu dispositis, C. B.

Hyacinthen *, welche meistens etwas lieblich, vornehmlich die Wisemhyacinthen, welche ein schlechtes Ansehen haben, aber ausnehmend angenehm riechen **. Unter diese gehören die auch in Teutschland, und in vielen Ländern wildwachsende Waldhyacinth ***, welche vor diejenige, die die Poeten angeben, gehalten wird. Ferner 4. die Sternhyacinthen ****, haben nur die blaue Far,

* *Hyacinthus racemosus caeruleus*, C. B. vel *Bortryoides*. Wächst auch in der Schweiz. Halleri Enumerat. p. 286.

** *Muscari obsoletiori flore*. Clus. Item *viridi - & flavo*, *Dipcadi vulgo*, von dieser schreibt Herr Brokes.

Du fast von Farb und Form entblößtes Frühlingskind
Du unansehnliche Muscaten Hyacinth.

Du siehst im Blumenreich

Raum einer Blume gleich,

Und dennoch bricht aus dir

Ein recht balsamischer Geruch herfür.

Du dienst mir zu Gottes Preise,

Und auch zum unumsößlichen Beweise:

Man lasse sich den äusserlichen Schein

Doch keinen Fallstrick seyn:

Den ein gestiftes Kleid, und schmutziger Mantel
deckt

Gar oft ein Herz, darinnen Weißheit steckt.

*** Bey Jena und Halle. Siehe *Rupii floram Jen.* und *Burbaums Enumeration*.

**** *Hyacinthus stellaris bifolius Germanicus*, welcher in Grassgärten, manchmal unter denen Zäunen wild wächst. Und hieher ist die zwar erst im Junii florirend, in der Levante aber und bey Gibraltar wildwachsende grosse blaue Sternhyacinth

Farbe mit jenen gemein, und ist ein ander Zwi-
belgeschlecht, und endlich 5. die Tuberosen von
welchen da ihre Blühzeit in spathen Herbst fällt,
wir anderwärts reden wollen.

§. 60.

Eine umständlichere Beschreibung von denen
Kennzeichen und Bildungen derer in diesem Spa-
ziergang vorgekommenen Blumen wird gar nicht
nöthig; und die Classen, wohin ihre Botanische
Characteres sie anweisen, anzuzeigen, mit wenig
Worten geschehen seyn. Dann wegen jenen, so
darf man nur ihren Namen hören, so kommt
uns ihre Bilder selbst vor Augen, weil sie in
Gärten sehr geläufig: deren selteneren aber, nem-
lich der Kaysercrone und Fritillarten ihre For-
men angezeigt worden sind: Wegen diesen aber,
nicht nur ihre Classen, sondern bald von allen
Classen des Pflanzenreichs in unsern bisherigen
Spaziergängen bereits die mehrere Beispiele schon
vorgekommen seyn. Deswegen haben wir Ursach zu
unserer diesmalig Gesellschaftlichen Erzählung, die
Materie von den Pflanzenmethoden zu erwählen.

I 2

Sie

zu rechnen, welche sonst *Hyacinthus stellatus* Pe-
ruanus, Eystett. heisset. Die ihre grüne Blätter
nie verliehret: und deren Zwiebel wann sie ausge-
nommen worden, gleich wieder einzusetzen, und
zwar an ein Ort wo nur die Morgensonne hin-
kommt, damit man der Aussicht der Blumen länger
genieffen könne.

Sie wird eine Anweisung geben, wie jeder, wer hierzu Belieben trägt, sich angewöhnen solle, wann er auch nur ein paar Jahr auf dergleichen Spaziergänge sich appliciren wollte, die Pflanzen also zu betrachten, daß er einer jeden diejenige Classe und Stelle anweisen kan, welche mit ihres Wachsthumart, zumal mit der Bildung ihrer Blume und ihres Saamens oder ihrer Frucht übereinkommt. Diese Sache ist so nuzlich als lustig. Nuzlich ist sie, weil durch die Kenntnuß der Pflanzen, Classen und Geschlechter, überhaupt man in Stand gesetzt wird, vieler Pflanzen die man nie gesehen ihre Benennung und Beschreibungen in denen Büchern aufzuschlagen, von mancher ihrer Arzney oder haufswirthschaftlichen Nuzung eine Vorausbestimmung zu machen, und eine Pflanze mit so kurzen Worten zu beschreiben und zu benennen, daß jeder Verständiger in der Nah und Fern, zu unsern oder in spathern Zeiten lebend, wissen kan, welche Pflanze man hierunter verstanden haben wolle. Welches letztere in Erachtung der so viel tausenderley Pflanzen ja eine vortreffliche Sache ist. Und so ist die Erkänntnuß einer Pflanzenmethode auch eine lustige Sache. Dann es kommt auf einige wenige Kunstwörter, termini technici, und kurze Beschreibungen, Definitionen an, so ist es geschehen: Da dann was ich mit Deutlichkeit und gründlicher Unterscheidung

ding thun kan, mir ja gar viel lustig und kurzweiliger vorkommt, als wo ich mit lauter Verwirrung einer Gränzenlosen Wissenschaft mich umgeben sehen muß.

S. 61.

Die Eintheilung und Unterscheidung derer Pflanzen, geschiehet erstlich in die Hauptstämme da ich sage, ein Pflanze ist entweder A. ein Schwamm oder Moos, oder B. ein Kraut oder Gras, oder endlich C. ein Baum oder Staude. Zunächst werden die Gewächse eingetheilt in a. Classen, und diese in b. Ordnungen. So viel nemlich von jenen B. C. in der Blühe und Frucht oder des Saamensfigur übereinkommen, so viel gehören in eine Classe, und damit in dieser eine Pflanze eher zu finden seye, wird sie noch in wenig Ordnungen eingetheilt. Die Pflanzen so diese ausmachen, werden c. Geschlechter genannt, genera, welche selten einzeln, manchmal von zahlreichen Gattungen seyn, die man auch d. Arten, species heisset, da dann diese wie jene meistens von der mancherley Art zu wachsen, derer Wurzeln, des Stengels ic. und von der Blätterbildung ihre Unterscheidung bekommen. Bis hieher aber sind es lauter wahrhaft unterschiedene Pflanzen, wie sie aus dem Saamen wachsen, und auf solche mancherley Weise gebildet von Gott erschaffen worden. Von

denen Arten aber oder species, gibt es auch e. Abwechslungen, varietates, die nur in der Grösse, Farb oder Füllung der Blumen, Geruch 2c. unterschieden seyn, und diese entstehen durch einen Zufall * oder durch die Gärtnerkunst. Ein Exempel hiervon werden wir deutlicher vernehmen können, wann wir vorher haben einsehen lernen, was man dann vor Unterscheidungen unter denen Blüthen und Saamen, auch Blätter, Stengeln und Wurzeln zu machen habe. Aber um mehrerer Deutlichkeit willen, müssen wir alle die Pflanzen welche wir in unsern bisherigen Spaziergängen betrachtet haben, vor uns legen, und zugleich auch einige andere die hiezu mit jenen dienlich seyn, um durch solche alle uns die Unterscheidungskunst deutlich und geläufig zu machen.

§. 62.

* Durch besondere Witterung, e. gr. des Jahrganges, durch des Bodens Art und die Wachstumsstelle, locum natalem, daher theils Pflanzen die auf der Ebne blaue Blumen tragen, auf denen Alpen weiß blühen: auch durch Vermischung zweyerley Saamen, dadurch die Bastardpflanzen entstehen, Plantæ Hybricæ, welches eine heut zu Tage so neu und wichtige Entdeckung ist im Pflanzenreich, als die electriche Materie im Lustreich, in regno meteorico: von jenen hat Hr. Linaus eine besondere Dissertation geschrieben: wie auch ganz neulich Hr. Choreherr, Mr. Gesner in Zürich, in Dissert. de Ranunculo Bellidi floro, 1753.

S. 62.

Die Blume ist der vornehmste Theil zur Erkänntnuß derer Pflanzen, weil diese wann sie blühen am ansehnlichsten seyn, und sodann unsere Neubegierde, ihren Namen und Nutzen zu wissen, am meisten zu reizen pflegen. Die Theile der Blumen sind, der Blumenstiel, pedunculus, der Kelch oder das insgemein grünlechte Wesen, so die beschlossene unreiffe Blume bedekt, calyx, das Blumenblättlein, petalum, welches der ansehnlichste und öftters gefärbte Theil derer Blumen ist, wie sonderlich an denen meisten Zwibelgewächsen, Tulpen, Narcissen, Hyacinthen zu sehen. Und doch fehlt dieses und beyde vorhergehende Stücke an manchen Blumen; hingegen folgende zwey Blumentheile, die Staubfäden oder Spizen *, stamina oder apices, deren z. E. sechs braunschwarz oder gelb in jeder Tulpen zu sehen, und der Griffel so in der Mitte derselben stehet, stylus, als derjenige Theil aus welchem, oder doch aus dessen untern Ende der Saamen oder die Frucht wird, sind bey allen Gewächsen (außer dem

J 4

ge

* Wir gedencken nicht des neu entdeckten Blumentheiles, der Honiggrube, nectarii: noch daß die Staubfäden, oder männliche Blüthen, Theile des Blumenblättlein, petali; die Griffel aber, Styli, Theile der künftigen Frucht seyen, dann dieses gehöret zur Naturkunde der Pflanzen: wovon G. G. eirs andermal.

gemeinen Augenschein nach, nicht bey denen Schwämmen, Moos und Fahrnkrautern) zu finden Die erstere heissen die männliche, die andere die weibliche Blumentheile, und es gibt einige Pflanzen, wo sie ganz vertrennt von einander stehen, wie wir an dem Spinat ein Exempel schon gehabt.

s. 63.

Bei dem Blumenkelch kommen diese Unterscheidungen vor. Es gibt Blumen die von selbst entblößet stehen, flores nudi, als die nemoroſe, die pulſatill, die meiste Zwiebelgewächse. Wo aber der Blumenkelch vorhanden, so hat er eine von diesen sechserley Gestalten *. a. Er ist flüchtig calyx oder perianthium fugax, und seine Spizen oder Blättlein fallen so bald ab, als die Blumenblättlein sich auszubreiten anfangen. Wie bey der Wiesenkreſſe, Goldſternlein *Ficaria*, Hahnenfuß *ranunculus*, oder der Blumenkelch b. bleibt stehen, involucrum seminum evadens, daß er die Stelle eines Saamengehäuses vertritt, und also zweyerley Dienste thut, welches uns die Taubnessel, die Gondrebe, das geflechte Lungenkraut, auch in etwas die Pfaffenröſelein 2c. zeigen. Oder statt des Kelchs c. bricht die Blume aus einer hautigen Scheide oder Hülſe hervor, welche spatha heisset, und nur bey denen Narciſſen, Safran

* Linnäus und Jungius.

ranblumen, auch Merzenglöcklein ic. zu sehen, d. oder die Blumenzäferlein werden von denen Schuppen die nachmals die Spreu ausmachen, gluma oder squamma bedekt, wie bey dem Getraide und vielen Grassorten e. oder von einem haarichten Wesen, Amentum, wie in der Wasserkolbe, Typha &c. f. endlich werden auch die kleine Hüte, calyptræ, womit einige Moose bedekt, unter die Arten derer Blumenkelche gezehlt.

s. 64.

Ferner siehet man auch bey dem Blumenkelch nach, ob er nur eine Blume bekleide, wie bey denen meisten, oder ob er viel Blümlein zugleich umfasse, multos flosculos tegens, als bey der Maßliebe, Bellis, oder Hufflattich, farfara, &c. Und dann zeiget sich an der Blumendecke öftters eben das, was an denen Blumen selbst, entweder ist sie in gleicher oder ungleicher Abtheilung, calyx regularis oder irregularis, und in beyden Fällen, bestehet sie entweder aus einem Stück, wie in denen Primuln, Fieberklee, Taubnessel, Gartenehrenpreis: oder aus mehreren Stücken, bey dem Hünerdarm, Merzenviole.

s. 65.

Bei denen Blumen selbst hat man auf noch mehrere Absätze acht zu geben. Zuförderst a. ob dieselbe nicht aus lauter Zäferlein bestehen, flores staminei, und derer Blumenblättlein ermanglen,

apetali, dergleichen unter denen Kräutern der Spinat, der gute Heinrich, der Wegerich, unter denen Bäumen diejenige so lange Zapflein oder Käzlein tragen, Juliferæ, wie die Wenden, Haselstauden, Erlen. b. Hat aber die Blume das blätterige Wesen, flos petalodes, corolla floris, so siehet man nach ob c. eine Blume allein stehet, flos solitarius, oder ob viele kleine Blümlein ganz dichte in c. * einem Kopf beisammen stehen, wie bey denen Disteln *, und in diesem Fall d. können sie auch Sternförmig seyn, discoidei, wie die oft besagte bellis, und Hufslattich: oder e. breitblättrig, planipetali, welche auch lingulati genannt werden, von ihrer Gestalt vieler länglechten Zünglein, oder f. sie sind in Dolden zusammengesetzt, flores umbellati. Alle diese c. * - f. werden g. zusammengesetzte oder gehäufte Blumen genannt, flores aggregati, oder coacervati. Dieselbe aber, und noch viel mehr die einzelnen stehende Blumen h. sind entweder solche die aus einem Stück bestehen, monopetali, und solche sind am Rand ganz, und also auch Kelch oder Glockenförmig, campanulati, oder vier bis fünffach zerschnitten, quadri vel quinquesidi **, von jenen
der

* Plantæ capitatae.

** Unter diesen beyderley gibt es flores h. * tetrapetaloides, wie eben der Ehrenpreis, da die Blümlein vierblättrig scheinen, aber doch einblättrig und nur so tief viermal gekerbt seyn. So auch Penta-

der Ehrenpreis, von diesen der Bleberklee. Oder die Blumen bestehen i. aus zwey oder drey Blumenblättlein, di-vel tripetali, welche zwar rar seyn. Oder k. aus vier Blättlein, tetrapetali, cruciati, dergleichen die Krefsig, das Hungerblümlein. Oder aus fünffen l. pentapetali, deren es gar viel gibt, als die Ranuncen oder wilde Hahnenfuß, und Hünerdärm *. Bey denen letzteren zwar lernen wir, wann sie obenhin angesehen werden, daß sie als m. viel blätterige Blümlein, polypetali, die über fünf petala haben, einem vorkommen, wie dann die Hünerdärmblümlein, wie kleine Stern von zehen Strahlen sich präsentiren, aber das macht, daß jedes Blumenblättlein petalum bifidum, in zwey gleiche Theil zerpalten ist.

§. 66.

Sehr wichtig ist auch der Unterschied den man zu machen hat, unter bisher gemeldten Blumen, ob sie in ihrem Umfang oder Einschnitten gleich getheilt n. uniformes oder regulares, anzusehen seyn, wie diejenige von den Primuln, vergiß mein nicht, Calthen: o. Oder sie sind von ungleicher Austheilung, difformes & irregulares, da das
eine

petaloides, wie die Blumen der malva, oder Käsepaplen.

* Die Pflanzen die wir zu Beyspielen anzeigen, sind meistens solche, die in unser Spaziergängen schon vorgekommen.

eine Blättlein oder der eine Einschnitt viel grösser ist, als der andere, wie an der Viole, an denen Blumen der Erbsen, der Taubnessel, 1c. zu sehen. Ferner siehet man bey einigen Pflanzen noch, p. ob der Theil der unter der Blume steht zur Frucht wird, *flore fructui insidente*, oder q. ob die Blume den Theil der zur Frucht wird, von unten her umfasset, *flore fructus basi cohærenti*. Endlich findet man r. von Blüthen die aus lauter Staubfäserlein bestehen, s. 65. a. einige da einige Blüthen nicht zu Früchten werden, sondern ein jedes dieser zweyen stehet besonder, *flore a fructu remoto*, entweder an derselben Pflanzen, wie bey den Erlen, Haselnüssen, wo wir wissen daß aus denen Zapflein, so die Blüthen seyn, nicht weiters wird; oder wo die Blüthe ganz auf einer andern Pflanze sitzt, als die Frucht wie wir am Spinat schon gesehen, und von denen Wachholdern ein gleiches wissen 1c. Obgleich eigentlich an dergleichen Pflanzen wo die Früchte wachsen, nicht völlig gar keine sondern andere Theile der Blüthen * zu sehen seyn, als an jenen; daher jene Fäserlein wornach die Früchte wachsen werden s. die weibliche Blüthen; die staubichte Blumen aber, aus welchen nie keine Frucht wird, die männliche genannt. Welche Benennung aber bey denen lieben Alten umgekehrt ware, wie wir
von

* Nämlich die Fäserichte.

von dem staubenden Hanf wissen, den auch noch die Bauren Fämel oder Falmel heißen, welches so viel als femella oder fæmina sagen will.

S. 67.

Wir haben kurz zuvor vernommen daß nicht nur die Kenntniß der Blumen sondern auch der mancherley Umstände die bey denen Saamen oder Früchten vorkommen, dazu dienen, die wahre Benennung, und öftters auch die Tugend oder Nutzung unbekannter Pflanzen in Erfahrung zu bringen. Wir wollen demnach von letztern auch die vornehmste Unterscheidungszeichen merken. a. Die Pflanzen zeigen sich sehr oft mit einem unbedekten Saamen, semine nudo, daß nemlich derselbige mit keinem derer nachstehenden Saamen decken, es seye eine Capsul, Schotten, 2c. bedekt, noch in eine Frucht, Beer oder Obergattung eingeschlossen seye. Und zwar tragen sie entweder b. auf jedes Blümlein einen Saamen, die heißen mono spermæ, dergleichen seyn der Erdrauch, der Ackersaamen oder Sonnenwürbel: Oder c. auf jedes Blümlein zwey Saamenkörnlein, dispersmæ, wie an der Pastinat, Fönchel, Selleri, Sanikel wahrzunehmen: Oder d. vier Saamenkörnlein, tetraspermæ, welchen zwar der Blumenkelch, statt eines offenstehenden Saamengehäuses dienet, als bey dem gefleckten Lungenkraut, bey der Taubnessel, Gondrebe. Oder e. es folgen

gen auf jede Blume, viele an einem Häuflein beisammen offen und unbedekt stehende Sämlein, dergleichen plantæ heißen polyspermæ, davon die nemorose, der Hahnenfuß ranunculus, uns jezo schon Beispiele geben können. Zunächst f. muß man Achtung geben ob dieser Saamen ohne Capsul, semennudum, etwas Haar oder wollichtes an an sich habe, papposum vel pappo alutum, oder nicht, pappo destitutum.

s. 68.

Bei denen Pflanzen aber die bedekten Saamen semine tecto tragen, hat es mehrere Absätze, zuvörderst nach Beschaffenheit desjenigen Stückes, das den Saamen einschließt *. Dieselbige ist entweder a. eine meistens rundlecht oder blatte Capsul, wie bei denen Nüssen, oder b. eine sehr schmale Schotte, siliqua, wie bei der Kresse, oder Schöttlein, silicula, beim Hungerblümlein, oder eine c. breite Schåse, tegumen vel legumen, bei Erbsen und Bohnen, d. eine Nuss, in bekannten Exemplen e. ein Steinobst, drupa, in Kirschen, Pflaumen, &c. f. Ein Apfel oder dergleichen Frucht, wie bei denen Kürbisen. g. Eine Beere, dergleichen auch Spargen tragen, und endlich h. eine Zapfenfrucht wie an denen Tannen, Erlen, Hagenbuchen, so arbores coniferæ heißen, &c. Ferner wird nachgesehen bei denen, so den

* Linnæus und Jungius.

den Saamen in einer Capsul tragen, a. ob diese aus einem Fache bestehen, da heissen die Pflanzen i. unicapulares, dergleichen bey der Primul, Hünerdarm, oder ob k. selbige sich in zweyfache Theilen, bicapulares, wie bey dem Ehrenpreiß, oder l. in dreyfache, wie die Tulpen und alle Zwibelgewächse, oder m. in mehr als dreyfache, da heissen sie multicapulares, davon in der Structur der Mohnhäupter, papaver, ein Beyspiel zu sehen. Und so heissen auch die Pflanzen, so nach jeder Blume etlich Schotten zugleich tragen, n. multiliquæ, dergleichen an der Nieswurz, Winterblume, Dotterblume. So werden auch die Schotten tragende Gewächse b. nach denen Schotten angesehen, ob sie in zwey oder in vier Theile sich öffnen, o. jene heissen bivalves diese quadrivalves. Die Apffel tragende Gewächse aber, wann es Bäume sind, werden p. der Frucht nach angesehen, ob sie einen Nabel haben, welches fructus umbilicatus heisset, da man bey denen Pomeranzen das Gegentheil siehet, dergleichen bey dem Steinobst, davon beyderley Arbores pomiferæ fructu non umbilicato genannt werden. Bey denen Beertragenden, bacciferis, hingegen siehet man ob g. in jedem Beerlein nur ein, oder mehr als ein Kernlein steck, jene heisse monopyrenæ, diese polypyrenæ: und von jenen gibt der Mistel, discus, der Seidelbaß, Laureola, von diesen

der

der Hundsbaum, frangula, die Hartriegel, Ligultrum, ein Exempel.

s. 69.

Und diese wenige Unterscheidungszeichen in Blüten und Saamen gedultig erkennen zu lernen, macht den halben Theil des Geheimnisses aus, die ganze Kräuterwissenschaft ohne einen Lehrmeister zu erlernen. Der andere halbe Theil besteht in der Erkenntnuß der Wurzeln, des Stengels, und derer Blätter, weil diese die Geschlechter der Pflanzen, gleichwie jene die Classen kenntbar machen. Die Wurzeln zu unterscheiden braucht es nicht so viel, a. entweder wann sie erst aus dem Saamen entstanden, stossen sie ein, oder zwey Keimblättlein aus der Erden hervor, jene heißen mono- diese bi-cotyledones: und diesem nach theilt sich das ganze Pflanzenreich in zwey Heere. Sonst sind die Wurzeln b. entweder Zwiebel, oder knollicht, oder zasericht: die letzte, radices fibrosæ, machen wohl die größte Anzahl aus, c. und werden unterscheiden nach ihrem Lager, ob sie eben fortlaufen, horizontal, und oftmals kriechend seyn, reptatrices, in die Tiefe gehen, perpendicular: oder ob sie hölzern oder eines markichten Wesens seyn; auch wie sie sich vertheilen. d. Bey denen knollichten Wurzeln oder tuberosis, dergleichen die blaue Lilgen, Iris, zeigen, siehet man ferner ob sie nicht sehr blatt sehen, sessiles, wie

wie derer Anemonen ihre: oder wie langlichte Körner, Traubenweiß beyammen hangen, radice pendula grumosa - - - dergleichen man an denen Würzelgen der Goldsternlein oder klein Schälkraut, Chelidonii minoris, der Garten Ranunkeln, Ranunculi Asiatici radice grumosa wahrnimmt. e. Endlich bey denen Zwibelwurzeln findet man, daß sie wie aus runden über einander liegenden dicken Häuten zusammengesetzt seyn, radicibus tunicatis, wie die Kuchenzwibeln, cepæ oder aus über einander liegenden Schuppen so man an der Feurllilie oder Königsrone, Lilio cruento, sehen kan: oder die bollichte Wurzeln sind ganz dichte, bulbi solidi, dergleichen die Ranferrone, die Fritillaria zeigen kan.

s. 70.

Wegen des Stengels ist zu merken, a. daß er auch in vielen Pflanzen gar mangelt, in plantis acaulis; und die viele Blumenstielgen gleich aus der Wurzeln anfangen, wie an der Hepatica Primula, Pfaffenröhrlein, ic. Sonst bey dem öftern Daseyn des Stengels, giebet man Achtung b. ob er in mehrere Aeste zertheilet seye, ramosus, ob er aufrecht, oder steigend c. scandens, seye, mit oder ohne Geißelgen, claviculi, jenes an Weinreben, Erbsen, dieses an Phaseolen, oder ob er auf der Erde kriechend seye, d. repens humi procumbens, dergleichen am Sinau, an der Vin-

ca, Bergfämeinnicht, Ehrenpreiſſ, ic. wahrzunehmen. e. Mancher Stengel gibt Milch von ſich, wann er abgeriſſen worden, lactescens. Vornehmlich wird bey dem Stengel angemerkt, f. ob er rundlicht, teres, wie bey dem Kreuzkraut, senecio, Erdrauch, oder g. zweyeckig, bigonus, an denen Narziſſen, h. dreyeckig, triquetrus, an dem Zipergras, Cyperoides, an den Blättern der Hafnenfuß Angelica erratica, oder i. viereckig, tetragonus, ſeye: an denen Taubneſſeln und allen ihrer Claſſe. Und was dann bey denen Kräutern der Stengel iſt, caulis, das heiſſet bey denen Bäumen der Stamm, caudex oder Truncus, bey dem Gras und Kornfrüchten der Halm, Culmus; bey denen Blumen der Haupt, und der kleinere Stiel, pedunculus und pedicellus.

S. 71.

Bei den Blättern gibt es ſehr viele Abwechslungen, alſo daß einige aus denenſelben allen Pflanzen ihre Unterſcheidungszeichen zu geben, und alle Claſſen einer Methode darnach zu reguliren ſich unterwunden haben*. An ihnen ſiehet man ihre Verblindung, a. ob ſie gepaaret gegen einander überſtehen, conjugata, ex adverſo bina, wie an einer ganzen Claſſe, darinn die Gündrebeſte

* Heiſter, und ganz neulich, Methodus foliorum, ad juvandam ſpecierum cognitionem, Authore de Sauvages, Monſpeliens, Hagæ Comit. 1751. 8.

stehet, auch an der Gartendistel, *Dipsacus*, *Apostemkraut*, *scabiola*. b. Oder ob sie Sternweisß beyssammen stehen, *stellata*, als am Waldmeister, *matrisylva*. c. Oder ob ein Blatt um das andere am Stengel gesetzt seye, *folia alterna*, wie fast an denen meisten Pflanzen. d. Zunächst siehet man ob die Blätter zertheilet oder ganz seyen, *divisa vel integra*. e. Die letztere haben in ihrem Umfang, *circumscription*, ein oder andere Figur, als daß sie Nierenförmig seyn in der Dotterblume, im Guldenmilz; Zungenförmig, in der Natertzunge, *Bistorta*; dreneckig im guten Heinrich; wie Lanzenförmig, *lanceolata*, im Ackersaurampffer, *Spinat*; dreygetheilt, *triloba* in der *Hepatica*; mit zwey Anhängen wie Ohrläpplein versehen, *Auriculata*, in dem Wiesensaurampffer; dem Grase ähnlich, *graminiformia*, im Bocksbart, *Tragopogon*; ablang rund und zugespitzt, *elliptica*, im gefleckten Lungenkraut; so subtil als lange oder kurze Haare, *capillaria*, jenes im Fönchel, dieses an der Spargen. Noch weiter nimmt man wahr f. an denen zertheilten Blättern auch, ob nicht ein grosses aus kleinern zusammen gesetzt, die paar und paar gegen einander stehen, wie theils Flossen, *pinnæ*, am Fisch, und daher *folia pinnata* heißen, da am Ende oft ein ungerades und *impari*, oder ein Geißelgen stehet, *capreolo claudente*, wie an vielen breit Schottengewächsen,

plantis leguminosis, da findet man Blätter die sehr zart zerschnitten, folia tenuiter secta, und die gröber zertheilt, laciniata, von jenen sind der Erdrauch und die Kuchenschelle, von diesen sehr viele andere. Einige Blätter sind Kleeformig, trifoliata, die meiste in drey grössere Abschnitte, und diese wieder in kleinere vertheilet, tribus majoribus laciniis, amplius dein divisis, wie in denen wilden Ranunkeln, im Sanikel.

S. 72.

Folgende betrachtet man g. den Rand eines Blattes ob er ganz seye, foliis integerrimis, wie am Wegerich; oder gezakt etwan nur gegen des Blattes Spitze, margine apicis dentatis; oder am ganzen Rand wie eine Säge gestaltet, foliis serratis, wie die Blätter der Hagenbuche: ob die Blätter wie ein eventaille oder Windsocher gefalten seyn, foliis plicatis, als die Blätter der Sinau Alchymilla, oder etwas gekräuselt, undulatis, wie die von der Grundwurz. Ferner kommt auch h. die Oberfläche derer Blätter in Consideration, ob sie gefürnist und glatt, nitida, splendens, wie in der Vinca und Dotterblume, oder haaricht, villosa, an dem Schlingbaum oder Patscherpen, viburnum, Primuln; oder rau, aspera, an dem Lungenkraut, dessen ganze Classe Asperifolia heisset. Einige Blätter scheinen voller Adern zu seyn, venosa, andere zeigen drey bis fünf

fünf starke Nerven, nervosa. Jene auch am viburnum und Salbey, diese am Wegerich plantago. Endlich siehet man i. nach der Richtung oder Extension der Blätter, ob sie in die Höhe stehen, erecta, oder ausgebreitet patula, oder ob sie eben hin da liegen horizontalia, wie die Blätter des Löwenzahn, oder umgebogen wie die des Bockbarths. k. Zuletzt wird auch die Stelle oder das Lager der Blätter beobachtet, da haben diejenige so zuerst hervorkommen, und der Wurzeln am nächsten, folia radicalia, oft ein ganz andere Gestalt als die so am Stiel stehen, caulina, wie an dem Ackersalat, Coriander, Campanula, und vielen andern wahrzunehmen: und manche Blumen sind zu nächst mit grünen Blättern (die nicht zum Blumenkelch zu rechnen) so folia floralia heißen, unterlegt, wie an der Winterblume Aconito hyemali zu sehen.

S. 73.

Da wir bishero genugsam die Materialien welche zum Gebäude einer ordentlichen Eintheilung derer Pflanzen nöthig seyn, herbeygeschafft und kennen lernen, so wollen wir anjeko die sämtliche Classen nach einander, sowol nach ihren Kennzeichen als vornehmsten Inhalt kennen lernen. Und dieses nach der Pflanzenmethode des berühmten und Gottseeligen Engelländers Johannes Ray, eines in allen Stücken recht grossen Naturkündi-

gers, und vortrefflichen Kräuterkenners *, dessen System nachmals ein teutscher Hr. Dillen, zur Vollkommenheit, so weit es möglich, gebracht hat, und welches vorzüglich bishero deswegen hochgehalten worden: weil die Eintheilungen meistens natürlich und ungezwungen, die Kunstwörter nicht so neu und überhäuft, und die Kennzeichen derer Classen, von kennbaren deutlichen Umständen der unterschiedlich gebildet vorkommenden Blumen und Saamen, genommen sind, also daß man nicht wie bey dem Tournefort, und Linnäischen Pflanzengebäude ** immer der Brille und des Vergrößerungsglases, geschweige eines ganz neuen Kunstwörterbuches vonnöthen hat.

S. 74.

Die drey erstere Classen haben allhier nicht nöthig, daß ihre Hauptkennzeichen beschrieben werden, jedermann weiß was ein Schwamm, oder Moos, ein Corallen, oder ander Meergewächs ist: wir wollen dennoch von ihren Ordnungen und wick-

* Magna sunt opera J. Razi, in scientia Botanica, qui constantia summa, omnia, quæ beneficio seculi innotuerant de plantis, manu plus quam ferrea, descripsit. *Linnaeus.*

** Gleichwie aber die Raiische Methode vor eine kürzere Pflanzenhistorie genugsam ist, also dienet dieselbe mit der Linnäischen verbunden zum weitesten Umfang, dergleichen vortreffliche Anleitung zu Erkänntnuß des Characters aller Pflanzen, wir ehrens durch Hr. Prof. D. Gesner in Zürich erhalten.

wichtigsten Eigenschaften etwas vernehmen. Die erste Classe ist wie gesagt, derer Schwämme, sie werden eingetheilt in zwey Hauptordnungen, 1) derer die da Hütlein auf Stielen tragen, Fungi pileo & pediculo donati, und derer die solcher ermangeln, 2) iisdem destituti. 3) Jene haben an ihrem untern Theil viele Blättlein, die wie Strahlen auf das Centrum laufen, lamellati, oder statt dererselben 4) non lamellati sind sie poros, 5) stachelicht, aculeati, oder 6) mit kleinen Grüblein ausgegraben, scrobiculati. Die Schwämme aber so zwentens ohne Hütlein und Stiel erscheinen, sind entweder 7) nur so eben hervorwachsend, plani, horizontales, 8) oder ausgehölet, concavi, oder 9) Kugelförmicht, globosi. Das Nützliche bey der Wissenschaft derer Schwämme ist, daß einige als Zunder zum Feuer schlagen dienen, 7) und zugleich die kostbarste äußerliche Blutstillung seyn, und ein anderer der diesen sehr ähnlich, Agaricus, eine gute purgirende Arznei ist. Etliche derer eins und vier sind eßbar, auch die 6) so genannte Morcheln werden zu diesem Gebrauch als besonder niedlich gesamlet, daß in Böhmen auch Handelschaft damit getrieben wird. Und von dem letzten Geschlecht 9) sind die berühmte Truffles, welche ein unterirdisch Gewächs und durch eigne Jagd aufgesucht, nur grosser Herren Tassen zugeeignet seyn. Aber das

Wunderbare so bey denen Schwämmen einem der Naturkunde begierigem Auge vorkommt, ist bey dieser verachteten Classe derer Pflanzen so groß, als bey dem geringsten Thiergeschlechte, bey denen Insecten. Wer sollte Blumen und Saamen bey denen Schwämmen suchen, und doch ist es nicht schwer bey einigen solchen zu sehen *, da auch derer letzteren Daseyn, durch das künstliche Pflanzen derer delicatesen eßbaren Schwämme zu beweisen **. Dahero behalten die Schwämme ihre Bildungsart, und ihre Zeiten zu wachsen, welche beyde Eigenschaften unendlich unbeständig sich erzeugen würden, wann die Schwämme nur so aus der Fäulung entstunden, wie die aus dem faulen Fleische bey Francken Körpern. Indessen ist auch einiger Schwämme ihr schnelles Wachsthum und bald darauf folgendes Absterben zu bewundern, also daß theils in zwölf Stunden, ja noch viel baldier entstehen und untergehen ***.

S. 75.

Die zwoyte Classe enthält die auf dem Grund des Meers wachsende Pflanzen, submarinas. Wir könnten sie fast übergehen, wann nicht unsere Deconomische Pflanzenhistorie dereinst von einem bes

* Micheli nova plantarum genera.

** Phil. Millers Gärtnerlexicon.

*** Gleditsch methodus Fungorum, in Præf. memoires, de l'Acad. d. P. Comment on eleve les Champignons, 1707. p. 58.

bessern Verfasser vergrößert, zu einem allgemeinen Nutzen von ganz Teutschland dürfte eingerichtet werden; da dann die angränzende Meere gegen Nord und Sud einigen Stoff dazu geben könnten. Das letztere ist ein bekanntes Stück des Adriatischen Meeres, dessen Naturgeschichte ganz neu und dergestalt beschrieben seyn*, daß man sagen muß das Wunderbare der Seepflanzen übersteige alle übrige um so mehr, je verborgener solche liegen. Ja man kan daraus die Haushaltung des verborgenen Gottes erkennen lernen, welcher grosse Geheimnisse seiner Allmacht und Weisheit um des willen tief versteckt, damit beydes der Verstand und Fleiß derer Menschen sich daran übeten, und ihre Quelle erkennen lernten. Ehemahlen wurden die Meerpflanzen in die Ordnungen der Corallen oder Steingewächse, lithophyta; und derer hornartigen, Ceratophyta; dann derer Meerschwämme und Seegras, fucus & Alga, eingetheilt. Hr. Donati aber macht den Unterschied derer meisten derselbigen nach dem Umstand, nach welchem solche dem Thierreich mehr oder weniger nahe kommen. Wie dann einige derselben, die Alcyonia, so wunderbar beschaffen, daß man nimmer weiß welchen von beyden Naturreichen, solche zugezehlt werden sollen.

R 5

s. 76.

* Vital. Donati Auszua der Naturgeschichte des Adriatischen Meeres, Halle, 1753.

S. 76.

Das Moos macht die dritte Classe aus. Es theilet sich solche in zwey Legionen, die erste sind das grüne Moos, Muscum, welches in wirthschaftlichem Nutzen als die gemeine Erdbodendecke derer Waldungen; als die beste Materie des Torfs; die Decke und Fütterung einiger Wohnungen und bey manchem Strohman gel, als eine Streu des Dungers angesehen wird: und auch seinen Nutzen hat zu Kleiderbürsten (im Adiantho aureo maximo) zu Fegewischen in dem Rölbleinsmoos oder Beerlapp (Lycopodio) dessen Staub die edelste Arznei, innerlich wider alle schmerzhafteste Kranckheiten, sonderlich der Nieren, auch in Gichtern, äusserlich wider alle Frattigkeit; so wie das weiche Moos eine feine Blutstillung abgibt. Die andere Legion, machet der weisse oder Schuppenmoos aus, Lichen. Der an Stämmen der Bäume und auf der Erden sehr häufig gefunden wird: und von fast noch grösserm sowohl wirthschaftlichem als Arzneynutzen ist, als jener. Er dienet manchmal denen Menschen *, noch viel öfter dem Vieh zur Winterzeit, zur Speiß und Fütterung; und letzteres in Georgien, auch sonderlich in Lappland denen Rennthieren, die davon die kräftigste Milch, Butter wie Unschlitt, und sehr viel

* Breyn Ephem. N. C. D. I. A. III.

viel Käß geben *. So hat man von einigen Arten Lichen die heilsamste Wirkungen zum purgiren **, zu gutem Lungenthee in langwierigem Husten ***, und wider den Biß der wütigen Hunde ****.

S. 77.

In dem vierten Fach stehen die Fahrnkrauter, diese haben statt des Saamens den Staub meistens auf dem Theil der Blätter, der gegen die Erde siehet, und heißen Epiphyllöspermæ oder Capillaires, weil einige ein haarichtes Wesen, so von denen verjährten Blättern zuruck geblieben, nebenhin wachsend haben. Sind alle einer anziehend drückenden Kraft. In der Landwirthschaft braucht man die Blätter des grossen Fahrnkrauts, die dem Anflug des Holzes schädlich seyn, zu Bedeckung der Gartenbette wider den Frost; den Rauch derselben wann sie angezündet werden, wider die Mayenkäfer; die Wurzeln wider die Wanzen; die Asche der verbrannten Blätter, zum feinsten Glas machen. Die Arzte nehmen aus dieser Classe, den berühmten Syrup capillaire, die Hirschzunge, das Engelsfußtrancf wider die Glieder und Harnschmerzen ꝛc.

S. 78.

* Linnæi Flora Lapponica.

** Muscus catarthicus Borrighii, Aët. Fanic.

*** Pulmonar. querc. Oss. und Lichen Byxidat. Bagliv.

**** Sir Hans Sloane in Philos. Transact.

s. 78.

Die fünfte Classe ist sehr groß und hat lauter Pflanzen in sich, deren Blumen ohne Blättlein seyn, flores apetalı & staminei, und aus lauter Faserlein bestehen. (s. 65. a.) Ein Theil derselbigen wird zum Speisen gebraucht, als das Heydekorn, fagopyrum, die Malte, Atriplex, der Meyer, Blicum, der Mangold, Beta, der Spinat, der Saurampfer. Einige seyn anziehend, trükend und stopfend, die Grindwurz, die Materwurz, der Sinau, der Wegerich, der Amaranth: Einige haben entweder vor den Geruch oder Geschmack durchdringende Theile in sich, als der Hopfen, Hanf, Wunderbaum, Ricinus, das Traubenkraut, der Thee von mexico, Chenopodium Ambros. die Gift Malte.

s. 79.

Die sechste Classe ist von der Art zusammengesetzter Blumen, (65. g.) welche platt länglich oder Zungenförmich seyn, (c) planipetali, lingulati. Diese Blumen haben das Ansehen wie die von selbst gefüllte, natura pleni, und weil die Wegwarte die ansehnlichste Sorte davon ist, werden sie auch plantæ Cichoraceæ, oder die Wegwarten Classe genannt. Die abgerissene Stengel geben einen milchichten Saft, am stärksten in demjenigen Geschlecht so daher Lactuca Lattich genannt wird. Alle Geschlechter dieser Classe sind einer
nahr

nährhaften Eigenschaft, zumal die einen wullich oder haarechten Saamen haben. (67. f.) Mit hin ist diese Classe in der Landwirthschaft hochgeachtet. Die Wiesen so viel Habichtkräuter Hieracia tragen, wie auch Süßling, Tragopoga, haben zur Nahrung sehr ergiebig Heu. Hr. Boerhaave meldet daß man in Preussen die francke Pferde auf solche Wende treibe, wo viele jetzt benannte gelbe Blumen stehen *. In der Arzney seyn fast alle Pflanzen dieser Classe berühmt und beliebt, wegen ihrer durchdringend eröffnend und doch milden Säfte, die wider die Verstopfung derer Eingewende dienen.

80.

Die siebende Classe enthält Pflanzen mit Sternblümlein, Discoideas, (65. d.) welche theils mit Strahlen eingefasset, flore radiato, theils ohne dieselbe, alle aber mit haarichtem Saamen (67. f.) seyn. Von jenen seyn die bekannte Alantwurzel, die Hufflattich, die Arnica, die goldne Ruthe: von diesen das Kreuzkraut, die Pestilenzwurze. Sie führen alle eine durchdringend gewürzhafte Schärfe mit sich. Wo diese in mildem Grad sich befindet, so sind die Pflanzen sehr heilsam, gesund und eröffnend, wie die obenbenannte. Wo aber diese Schärfe im höchsten Grad befindlich, so sind die Pflanzen fast giftiger
Eis

* Dissert. de Hieraciis Prussicis,

Eigenschaft: wie die groß und kleine Dürrwurze, *Conyza major*, und *Aster arvensis coeruleus*.

81.

Die achte Classe hat in der Blume und Saamen fast einen gleichen Hauptcharacter, nur daß der letztere ohne alles wollichte Wesen ist. Die Blumen nemlich sind bey beyderley, von der zusammengesetzten Art, *flores aggregati*. (65. g.) Also daß viele Blümlein die eine röhrichte Figur haben, oberhalb in fünf Spizen getheilt seyn, *flosculosi quinquefidi*, von unten aber jedes Blümlein auf einem Saamen sitzt. Diese Blümlein stehen nur unter einem breitlichten schuppichten Blumendeckel oder Kelche, *perianthio squammoso*, bey vielen so dichte beyammen, daß sie eine Bildung einer Scheibe oder eines Tellers formiren, deswegen heißt die Blume *discoidæus*. Und wann um diese Scheibe andere Blümlein die nur zu unterst etwas röhricht, im übrigen aber platt ausgestreckt seyn, wie die der sechsten Classe, *flores semiflosculosi planipetali*, herumstehen, so heißen die Sternblumen mit Strahlen gezieret, *flores discoidæi radiati*. Die Pflanzen nun dieser achten Classe, sind von ausnehmenden, erwärmend, eröffnend, und stärckenden, ja auch der Seiffe ähnlichen höchstdurchdringenden Arzneytugenden. Man darf nur die Schafgarbe *Chamilla*, Mutterkraut, Ringelblume, Bertram oder
Spels

Speichelkraut und Masliebe nennen, welche aus der erstern Ordnung dieser Classe mit gestrahlten Blumen seyn, und aus der andern Ordnung deren Blumen oder Blümlein ohne Strahlen seyn, den Wermuth, Beyfuß, Rheinfahrn, und Dragon anzeigen, welches letztere einen vollkommen Seiffengeschmack hat: so wird man gestehen daß diese Classe Pflanzen enthält, die bloß der Arzney gewidmet, zur Nahrung aber untauglich seyn. Und um dieser letzteren Ursache willen, ist die edle Ackerhamille, denen Landwirthen das verhaßteste Unkraut.

S. 82.

Die neunte Classe enthält die Distelkräuter, oder solche Pflanzen deren mehrere Blümlein an einem runden groß oder kleinern Kopf beisammen stehen. (65. c. *) Im übrigen sind die Blümlein wie bey denen vorhergehenden (der 7. und 8. Class) beyläufig gestaltet, nemlich jedes sitzt auf einem Saamen, ist röhricht und in fünf Kerben gespaltet, *flosculus tubulosus in quinque laciniis divisus*: Aber diese fünf Kerben sind vielmal länger, als in besagten vorhergehenden. Von denen Blättern nichts zu gedencken, welche mehrentheils Distelartig. Dann wir nehmen die Kennzeichen der Pflanzen von Blumen und Saamen vornemlich, weil diese genug Materie geben, die Classen zu unterscheiden. Und da haben die
Pflanzen

Pflanzen dieser Classe das noch besonder, daß wann sie verblühet, die Köpfe mit dem Saamen, meistens rund und dick werden, und daher *plantæ capitatae* heißen. Die Eigenschaften dieser sämtlichen Pflanzen, haben in etwas eine Aehnlichkeit mit denen von der sechsten Classe. Die Stengel der Distel zumal geben auch einen milchichten Saft: welcher bitter und doch was süßlecht bey einigen ist. Wann die Stacheln nicht wären, würden die meiste das beste Futter seyn. Wie wohl einige Thiere nicht darnach fragen, und zumal die Korndistel gerne fressen. Die Menschen auch machen die größte Leckerbisselein von denen Artischocken, *cardus esculentus*, und von denen fleischichten Böden der Eberwurzelblume, *Cardopatii* oder *Carlinæ*. Auch die Wurzeln der Klette, und der Mannstreu sind eßbar. Die *Carda benedict* ist die männiglich bekannte edelste Arzneypflanze. Die Schapontilha, der Saamen der Milchdistel, die Scabiosen, die Krebsdistel, die Kornblumen, die Kletten, der Safflorsaamen, sind alle von stark eröffnenden Tugend. Es hat auch diese Classe das besonder, daß sie viele Mercantilpflanzen in sich hält die zu Manufacturen gebraucht werden. Die Gartendistel, *Cardus fullonum*, wird in größter Menge vor die Strumpfwürker, und die Safflorblütze zum rothfärben: Die Färberscharbe *serratula*, wird auch heute zu Tag

Zag zum gelb färben vielfältig gebraucht. Eine andere Art Distel, *Attractylis*, ist im Alterthum zum Wollspinnen berühmt gewesen. Die Asche aller Disteln dient sehr gut zu einer schönen Fritta oder Materie des Chrystallglases. Und die Landwirthe beschützen ihre Gartenbett und Kornhäufen wider die Mäuse, mit geschickt gelegtem Gerströde von Disteln.

S. 83.

Die zehnte Classe ist klein und enthält alle übrige Pflanzen die auf einer Blume nur ein Saamenkörnlein tragen, und deren Bildung zu vorhergehenden sich nicht schickt. Die Baldrian ist darunter, eines der edelsten Geschenke Gottes vor die Sterblichen. Dann auch die Jalappa, der Erdrauch, die welsche Bibernell, und Odermenig.

S. 84.

Die eilfte Classe ist lustig zu betrachten, dann sie ist recht natürlich und uniform. Sie begreift die Doldengewächse, *plantas umbelliferas* in sich. Was man damit sagen will, wird gleich deutlich, wann man nur die Mohren oder gelbe Kuben, die Pastinaten, Petersilien, Fönchel, Seleri zc. nennet. Dann wer ist, der nicht eines dieser blühen sehen? Die Blümlein welche oft sehr klein, sind alle fünf blätterig, *pentapetali*, und auf ein jedes derselben folgen zwey Sämlein, die an ein-

ander gewachsen, plantæ gymnodispermæ. An bey stehen diese Blümlein dichte beyammen, doch jedes auf seinem kleinen Stiel, pedicello: Der gleichen viele wie in ein Centrum zusammen laufen auf einem größern Stiel: von dessen Art auch mehrere es wieder so machen, und also werden viele Blümlein in einen breiten Raum neben einander gesetzt, welche eine Schildförmige oder Dolddenfigur, umbonem ausmachen. Hinc umbellati. Die meiste Eigenschaft dieser Umbellengewächse ist, daß solche sonderlich was den Saamen betrifft, dem Gewürz zum Theil ähnlich, im übrigen hitzig und einer sehr durch den Urin treibenden Eigenschaft seyn. Bey einigen steigt der Grad der Schärfe so groß, daß sie das heftigste Gift ausmachen, daher steht der Schierling, cicuta in dieser Classe, und noch etliche die ihm gleich kommen. Bey einigen ist diese Schärfe mit etwas mehlichtes vermischt, in denen Wurzeln sonderlich, daß diese vielen Menschen zur Speise dienen: Als in vorbemeldten Kuchengewächsen; gar viele derselben treiben so wohl den Schweiß als die Winde, doch nur bey kalten Naturen, als die Angelica, die Meisterwurze, die Liebstöckel, die Biebernell, der Kümmich; Ueberhaupt wollte ich diese denen Arzneyclassen zuzehlen, weil die Würme so sonst die meiste Pflanzen der Kräuterbücher benagen, ja die Bücher selbst angreifen,

fen, blattæ & tineæ; dieser Classe Pflanzen unberühret lassen, gleichwie auch die der vierzehenden, und die Meiste der achten. Vor die Landwirthē dienet, daß die Gewächse dieses Faches dannoch auf Viehweiden, und unter dem Heu nicht un dienlich, theils weil sie sehr zarte Blättlein haben, und dem Vieh im kauen so wohl als verdauen zu statten kommen, theils weil ihre Harn und Windtreibende, auch die Drüsen reizende Säfte, bey denen Kühen ic. zu mehrerer Milch Anlaß geben. Deswegen ist sehr wohl angemerkt worden, daß auf einigen Schweizer Alpen, wo der kleine Bergkummel, *mutellina*, sehr häufig wächst, eine grosse Menge Käß könne gemacht werden.

s. 85.

Dergleichen Dienst thun auch unfehlbar die Pflanzen des zwölften Faches, die Sternblätter, oder *plantæ stellatæ*, welche oft über hundert beyammen stehende, einblättrige sehr kleine vier getheilte Blümlein, *flores monopetalos quadrifidos*, und nach jedem derselben auch zwey Samen hervorbringen. Die grüne Blätter aber stehen alle Strahlen und Sternweiß vier bis zehen beyammen um jeden Stengel herum. Die Pflanzen nun dieser etwas kleinen Classe, sind vor die Landwirthschaft beträchtlich. Der Samen einiger derselben, als eine Arzney eingegeben, befördert die grössere Menge der Milch bey denen

Rühen so stark, daß es oft Uneinigkeiten unter Nachbarn bey der Baurchaft gegeben, und einige solches unter die verbottene Künste der sogenannten falschen Miethe setzen wollen. Welches dem Alterthum schon bekannt gewesen seyn muß. Daher im Griechischen viele Pflanzen dieser Classe Gallium heißen, welches von der Milch herkommt. Der Französische Name Caillelait, soll von dem Gebrauch zum Käse machen, wozu eben dieselbe dienen, hergekommen seyn. Die allerbeträchtlichste Pflanze aus diesem Fach, ist die Färberröthe die theils Orten in grosser Menge gebauet wird, aber sie ist auch zur Arzney eben so berühmt wegen ihrer eröffnenden Kraft des verstopften Geäders der Leber, der Nieren, und anderer Eingewende: Noch viel berühmter aber in einigen Erfahrungen die zur Naturkunde der Arzneywirkung in dem thierischen Körper dienen. Dann die Wurzeln der Färberröthe haben die Eigenschaft daß sie die Knochen derer Thiere, die man damit futtert, schön roth färben. Welches zu vielerley Muthmassungen Anlaß gibt. Daher heut zu Tag viele angesehene Naturkündiger, sich mit diesen Erfahrungen beschäftigt.

s. 86.

Die drenzehende Classe ist auch gut unterscheiden. Die Pflanzen derselben werden die Raublättrige genannt, *Asperifoliae*. Ihre deutsche
liche

lichere Merkmahe, seyn daß die röhrichte Blumen in fünf Abtheilungen sich enden, und auf jede derselben vier Saamenkörner folgen, die kein ander Saamengehäuse haben, als den Boden der Blumendecke oder des Kelches. Dergleichen Pflanzen führen alle einen sehr schleimicht-süßlechten anziehenden Saft bey sich, daß eine darvon die Wallwurze, eine ausnehmend stark trüknnende Eigenschaft hat, und dahero inn- und äusserlich von besondern Arzneykräften ist. Fast alle Pflanzen dieser Classe sind dem Viehe zum Futter zuträglich: ja einige werden auch von denen Menschen genossen, wie die Blätter und Blümlein der Boragen, und die Gipfel der Wallwurz, die Blümlein der Ochsenzungen ic.

S. 87.

Die Pflanzen der vierzehenden Classe, tragen auch vier Saamen auf jeder Blume, und das ohne Saamengehäuse, semina nuda quaterna. Aber sie gehen mit andern Merkmalen sehr viel von jenen ab. Sie werden vornemlich Wirtelpflanzen genannt, plantæ verticillatæ. Weilen die Blümlein oft so dick rings um den Stiel stehen, wie ein Würtel um die Spindel. Die Blumen haben meistens die Figur eines aufgesperreten Rachens, flores labiati, die Stengel sind viereckigt, und zwey und zwey Blätter stehen immer gegen einander. Die Pflanzen dieser Art sind fast un-

geschickt zur Nahrung oder zum Futter einiges Thieres, und sind nur als ein Gewürz anzusehen, wann sie unter dem Heu seyn. Jedoch zum Honigbau taugen sie vortreflich, weil jede Blum viel süßes an ihrem röhrichten Theil hat. Die dritte hauswirthschaftliche Nutzung dieser Classe ist, daß viele davon statt eines Gewürzes zu Kochung der Speisen, auch zu Erhaltung der eßbaren Waaren wider die Fäulung dienen: als der Rossmarin (daher der Name der marinirten Fische) die Saturey, das Marum Verum, Thymian, Feldquendel, Majoran, Basilien. Die vierte Nutzung, ist noch wenig bekannt, verdient aber besser ausgespühret zu werden: Sie gehet dem Geschmeiß und Ungeziefer zu steuern oder solche zu vertilgen, welches dem Menschen und seinem dienstbaren Vieh so oft beschwerlich ist. Als der Lavendel wider die Schaben und Matten der Kleider und des Pelzwerkes, auch wider die Läuse der Kinder. Die Stincknesseln (*Galeopsis foetida*, *stachys sylvatica*) wider die Kornwürm, auch wider die Bremen und Wespen welche das Vieh auf der Strasse, noch mehr aber auf der Wende so quälen, daß z. E. auch das Hornvieh an Zulegung der Mastung und der Milch gehindert wird. Wie sehr das Geschmeiß diese ganze Classe der Wirtelpflanzen *verticillatarum* scheuen muß, habe ich daraus gesehen, weil sie alle von obbemeldten Ge-

Ge

Gewürmern (deren nemlich in der eilften Classe Meldung geschehen) unangebissen geblieben, da diese hingegen alle andere Pflanzen die gleich neben, oder oben und unter jenen verticillaten gelegen, zerfressen haben. Hieher gehören noch fünftens die *plantæ ælurophytæ*, Pflanzen deren Geruch die Katzen sehr nachgehen, und die man damit fangen kan, desgleichen die Marder, Iltis, und andere Thiere, insonderheit die so zur Taubenbaiz gehören, welche fast alle aus dieser Classe seyn, als das *Marum Verum*, die Katzenmünz, die Wassermünz, der Polen, jedoch seyn vornemlich deswegen auch die Baldrian, Aron, und Liebstöckelwurz, aus andern Classen hieher zu zehlen. Es ist also dieses Fach derer Wirtelpflanzen, ein rechtes Arzneymagazin, weilten einige derselben solche Bestandtheile mit sich in etwas führen, dergleichen in den kostbarsten Gewürzen aus Ostindien anzutreffen. Dahero hat der grosse Chymicus Neumann, aus dem Thymian oder Gartenquendel einen Campher destilliret; die Oele des Lavendels, Majoran, Rosmarin, Krausemünze 2c. so sie gerecht seyn, leisten in etwas diejenige Dienste, welche man in denen Gewürzen aus beyden Indien antrifft. Es gibt wohl noch mehrere Wirtelpflanzen, die mit jenen die herrlichste Mittel abgeben, wider die Lähmungen und Schwachheiten an denen Nerven, und zu Stärkung derer Lebensgeister in sehr vielen inner-

und äusserlichen Gebrechen, derer edlern thlerischen Naturen. Die Melissen, Betonien, das Scharlachkraut, (Sclarea vel Horminum) sind hochzuhalten. Auch das Scordium oder Lachenknoblauch, eine besondere Schweißtreibende Medicin. Gar wenig dieser Classe Pflanzen geben zwar uns Menschen keinen Vorwurf des Geruchs, seyn aber doch von besondern Arzneytugenden, als die Braunnelle, die gulden Günsel, das Eisenkraut 2c. Aber die meiste andere seyn wohl oder doch stark riechender Eigenschaft: Sie wachsen auch fast alle an trokenen Orten oder an mittelhohen Berggegenden. Eine Gattung davon die Spicanard, oder Lavendulart, ist eine Mercantilpflanze, welche theils Orten zu vielen Morgen Gras auf denen Feldern gepflanzt wird (wie ich zu Diemitz bey Halle in Sachsen wahrgenommen) damit in grosser Quantität das köstliche Del daraus destilliret werde, welches nicht nur der Grund des berühmten Hoffmannischen Lebensbalsam, sondern auch die unentbehrlichste Materie ist vor besondere Mahlereyen, sonderlich im emalliren, zu Schmelzarbeiten, zum ächten Porcellain 2c.

S. 88.

Die funfzehende Classe hat zum Hauptkennzeichen, daß auf jede Blume, viele Sämlein die an einem runden Häuf, oder Hauptlein, ganz bloß und ohne Samenbehältnuß beysammen stehen,
fol.

folgen. Floribus singulis plura semina nuda (in capitula congesta) succedunt. Die Blume ist fast allezeit wie eine kleine Rose, bey denen meisten fünfblättrig gestaltet, pentapetalus: bey einigen aus schmalen vielen Blättlein, polypetalus, die wie ein Stern zusammen gesetzt seyn. Die erstern Geschlechter haben theils eine beißende äzende Art, wie die Hahnenfüße, Ranunculi: Theils und zwar die mehrere seyn trocknend; und anziehender Eigenschaft, und dienen zum Viehfutter vorzüglich, ja sind wohl vor die Menschen eßbar; dann die bekannte Erdbeere seyn von dieser Kunst, und der Gänserich Anserina, woraus die Irlander Brod machen. Der andern Sorte Geschlechter seyn denen vorhergehenden an Tugenden gleich. Indem die Wurzeln des kleinen Feigwarzenkraut oder der Sternblümlein Chelidonii minoris, auch vor Korn gebraucht worden seyn. Die Wirkungen des Edelleberkrauts seyn bekannt; Und die äzende Eigenschaft der Adonis Blümlein, der Ruchenschellen ic.

S. 89.

Das sechzehende Fach ist klein und begreift die Kräuter oder Pflanzen, pomiferas, die eine fleischichte oder doch eine solche Frucht tragen, welche mit einer lederhaften Haut bedekt ist. Die Blume welche allezeit auf der Frucht sitzt, summo fructui insidens, ist einblättrig und in fünf Ker-

ben getheilt. *Monopetalus quinquefidus*. Hierunter seyn die Kürbisse, Melonen, Kufummeren zc. begriffen, und also keine Pflanze die im mitternächtigen Europa wild wächst. Aber genug in warmen Ländern, wie dann die Wassermelonen zu Ebenezer in Georgien eine so gesunde Erquickung in der Hitz seyn; als ungesund solche bey uns anschlagen. Und dannoch hat auch bey uns die Landwirthschaft ihren Theil dabey. Die Kürbissenbrene seyn in Sachsen eine öftere Speise des Gesundes. Mit denen in Sole oder Salzwasser eingemachten grossen Kufummern, habe ich auch zu Halle in Sachsen ein groß Gewerbe treiben sehen. Die Frucht der *Momordica* in Baumöl gelegt gibt zu einer Hausarznei, das kräftigste Heilmittel in tieffen Nervenwunden. Die Bestandtheile aller dergleichen Früchte seyn, daß sie neben dem nahrhaften Schleim eine verborgene Schärfe bey sich führen, die die Gedärme reizet, und bey einigen im geringen, bey andern in stärkern, jedoch im heftigsten Grad in der Eselskürbse ist, und in der Coloquinte, welche dannoch mit Verstand präpariret und propiniret grosse Arzneyen in der Wind- und Wassersucht abgeben.

S. 90.

Die siebenzehende Classe machen die Beertragende Kräuter aus. Sie tragen meistens auch einblättrige in fünf Spizen zertheilte Blümlein.
Die

Die Nachtschattengewächse, *solanifoliae*, machen den größten Theil davon aus. Einige sind recht giftig. Wie die Wolfbeere, Belladonna, der Allraun, die gemeine Nachtschatten, die Liebäpfel (dann auch diese grosse Früchte gehören hieher) der Spanische Pfeffer; Einige seyn temperirter, wie die Zaunrube, die Judenkirschen, die wilde Kermesbeere, *Phytolacca*, welche letztere neulich wider den Krebs berühmt worden. Einige jedoch nur die Wurze oder Geschosse derselben werden auch zum Speisen genossen wie die Spargen, die Colocasia, die Erdäpfel oder Tortuffeln, die seit funfzig Jahren eine allgemeine Speise reicher und armer Leute worden seyn; Die wohlriechende Mayenblümlein gehören auch hieher, und die Moschatellina oder Bisemblümlein.

S. 91.

Der achtzehende Classe Pflanzen seyn diejenige bey denen auf jeder Blume mehrere kleine Schotten wenigstens zwey zugleich folgen. *Multisiliquæ*. Ihre Blumen bestehen meistens aus fünf Blättern, *petalis*, oder aus mehreren: gar wenige seyn einblättrig in fünf Kerben getheilt. Mehrere auch von ungleicher Figur, *flore irregulari*. Die Qualitäten derselben seyn daß sie entweder ein wirkliches manchmal starkes Gift haben, wie der Napell, die Wolfswurze, schwarz und weisse Nieswurze, Steffanskörner, Rittersporn, Dotterblume;

me; oder sie besitzen doch eine reizende Schärffe, oder auch ein anziehendes stopfendes Wesen wie die erliche Hauswurzengeschlechter, die Sichtrose, der Bocksbart, die Schwalbenwurze, die Glocken, Aquilegia. Die Landwirthliche lernen hieraus die giftige fleißig kennen, als die Feinde des auf die Wende gehenden Viehes, und doch auch oft gute Mittel wider die Läusefucht desselben, worunter auch der die Würm und Kröten tödtende Diptam zu rechnen. Bey denen Aerzten heisset es, ubi virus, ibi virtus. Sie nehmen sich einige zum purgiren und reinigen, wie die Nieswurze, so im grauesten Alterthum berühmt war; und die Scharbockshauswurze, auch die Dachhauswurze, zu einer Halskühlung und Geschwårreinigung; die Sichtrose, vor die Krankheit den ihr Name anzeigt: Die Geißbarthwurze, zu Dörrebänderen &c. Was besonders ist, daß fast alle Pflanzen dieser Classe Blätter tragen, die der Winterschnee verzehret, und deren einige sehr lang grün, und in natürlichem Saft bleiben.

S. 92.

Die neunzehende Classe wird zwar denen Pflanzen eingeräumt, die auf die einblättrige Blume ein einzig truckenes Saamenbehältniß bringen. Aber sie hat viele Nebenabtheilungen, so wohl in denen mancherley Gestalten als Eigenschaften. Die erste Ordnung hat eine einblättrige,

rige, und nicht gar tief geferbte Blume. Der halbe Theil derselben ist giftiger Wirkung, als das Bilsenkraut, der edle Toback, die Datura, der andere halbe Theil zur Speiß und Nahrung der Thiere dienlich, als die viele Feldglocken, campanulæ, und Kapunzeln, auch die in Georgien berühmte Potateswurzen, gehören hieher, nebst des Enzians grosser Panace vor Menschen und Thiere: Aus deren Wurze die Alpeinwohner auch Brandtenwein destilliren. Die andere Ordnung ist nebst wenigen andern dem Ehrenpreisgeschlecht gewidmet, wegen der Blum die obenhin vor vierblättrig angesehen würde: flore tetrapetaloidæ. Die dritte hat dergleichen fünfblättrige, aber mit folgender Frucht, von einem Sauche, darunter die grosse Hünerdärmarten, oder Gauchheilm, Anagallis, die Bachbungen, welche im Frühjahr als Spinat gekochet, den mildesten Geschmack zeigen; die schöne Gartenblumen der Primul und Aurikeln, und das sehr heilsame Bierbkele, *Trifolium fibrinum*. Die vierte und fünfte Ordnung haben etwas gleiche Blumen mit jetztgemeldten, aber jene bringen Saamengehäuse von zwey und diese von mehrern Capseln. Die erstere seyn bitter und purgierender Art, das beslobte tausend gulden Kraut, und Wullenkraut nemlich. Die andere sind die Papeln- und Eibischgeschlechter, so alle besonders süß schleimichte nahr-

nährhafte Eigenschaft haben. Die sechste Ordnung hat einblättrig aber uneben ausgeschnittene Figuren, alle von stark purgirend, oder sonst etwas reinigender Arzneisch, und also zur Nahrung widerlichen Eigenschaft. Darunter ist das in einigen Provinzen (in der Schweiz, Thüringerwald) dem Landmann so beliebte Fieberkraut, oder Gottes Gnad, *Gratiola*, daß an theils Ort im Bernischen so häufig wächst, daß das Vieh das Heu nicht geniessen kan. Dann auch die uralt berühmte Osterluzen ic. Die letzte siebende Ordnung, dieser gemischten Classe, enthält Pflanzen deren Eigenschaften denen vorhergehenden etwas ähnlich aber viel milder seyn. Die Landwirthe finden darinnen allgemeine Unkräuter der Kornfelder und der Wiesen und Viehwenden: als den Kuhweizen, *melampyrum*, der das Brod so schwarzblau macht, das gelb und roth Läusekraut der Wiesen und Viehwenden, das die Sache so es bedeutet erregen und nicht vertreiben solle. Der Augentrost, und die Kreuzblümlein *polygala*, bedecken jene eben so oft mehr als es ihnen lieb ist. Da indessen die Aerzte von allen dreyn profitiren, als welche das rothe Läusekraut, *fistulariam* nennen, und es als Thee zu Heilung langwieriger Geschwüre; den Augentrost, nach seiner Benennung; und das Kreuzblümlein, als eine neuerfunden Seltenstech ja bewehrtes Mittel wider den

Biß der giftigsten Klapperschlange gebrauchen. Der Ervenstrang, Urobanche, bestättiget den Satz, daß diese gegenwärtige siebende Pflanzenordnung der neunzehnten Classe der Landwirtschaft ungünstig seye, dann die allerälteste Schriftsteller über dieses Ackerübel geklaget. So wohl als daß das an Wegen stehende Leinkraut, *Linaria*, das Vieh fast nicht essen wolle, da die Aerzte abermal ein heilsam äusserlich Mittel wider die schmerzlich wütende blinde Goldader daraus bereiten.

S. 93.

Wann wir jeko die zwanzigste Classe nur obenhin angezeigt, weilen sie wenige bey uns sehr rare Pflanzen die den Saamen in Behältnüssen tragen, *vasculiferas*, und zwen auch dreyblättrige Blumen sehen lassen, *di- & tripetalos flores*: So finden wir um so eher die folgende Classen fließend und den Satz bestättigend, daß gewisse äusserliche Characteres mit zugeeigneten Nutzungen verbunden seyen. Dann diese ein und zwanzigste Classe nun enthält vierblättrige Blumen, auf welche ein Schottensaamen folgt. Sie theilen sich in zwen Heere. Entweder mit längern Schotten, *siliquosæ*, oder mit kürzern, *siliculosæ*. Ihre Haupteigenschaft ist, daß sie meistens vor Menschen und Vieh eßbar seyn. Da befinden sich unter denen erstern das von Gott besonders gnädig geschenkte Geschlecht der Kohlkrauter,
des

des Cappis oder Kopfkrautes, und der davon abstammenden Familie, des Wersichs, des Schnittkohls, der Coliraben, und Bodencoliraben, des Broccoli und Carrisiols; und so auch die Ruben und Kettiche, und vielerley Bronnenkressige. Aber nicht nur vor den Magen und Geschmack, sondern auch vor das Gesicht und Geruch hat Gott aus eben dieser Pflanzenklasse sehr gute Stücke, die vielerley gelbe Beyelen, Leuwien, Matronal, und Nachtviolen, Hesperis noctu olens, bestimmet. Die übrige wildwachsende Schottengewächse, sind alle dem Vieh ein angenehmes Futter. Desgleichen das andere Heere so man Schöttleinspflanzen, siliculolas nennet, darunter wieder etliche seyn, die denen Menschen statt des Gewürzes dienen. Nämlich der Meerrettich, die Gartenkresse, das Pfeffer (lepidium) und Löffelkraut, Cochlearia.

S. 94.

Die zwey und zwanzigste Classe enthält auch Schotten, oder Schäfentragende Pflanzen, leguminolas, aber durchgehends mit ganz andern Blumen, nemlich mit solchen die der Erbsenblüh gleich kommen und von denen Kräuterverständigen Vogel, oder Schmetterlingsförmig, papilionacei genannt werden. Diese Classe verdient insbesondere, nebst gar wenig andern die Landwirthschaftliche genannt zu werden, dann alle diese Pflanzen

Pflanzen mit Stengelblätter und Saamen geben dem Vieh das beste Futter: Darunter stehen oben an das herrliche Wiesenklees, und der hohe gelbe Ackerklees, *Falcata*, nebst denen Ackerwikken. Dann auch die *Esparcette*, der Spanische Klee, die *Medica*, oder *Luserne* oder *Burgundisch Heu*. Man findet auch daß die gütige Vorsehung Gottes diese viele Geschlechter an allerley Pflanzenstellen ausgetheilet, an Wegen, in Zäune, auf Wiesen und Aecker, auf Viehwenden, in Wäldern, und auf Bergen: nur nicht oder wunder selten an nasse Orte, weder in Wassergraben, noch auf viel gewässerte Böden, anzuzeigen, daß solche Stellen wegen der Nässe gar nicht zu Tristen oder zur Wende des Viehes ihrer Natur wegen dienen, und also der Tisch ihnen hier nicht gedeckt seyn solle. Die Menschen bitten sich dann auch bey dieser Pflanzenklasse zu Gaste, ob es gleich *Pythagoras* sehr verbotten, und lassen sich die Bohnen und *Phaseolen*, die Erbsen, Linsen, *Bizern*, theils Orten auch die Erven, *Lupinen*, und das *Wikkenbrod* belieben. Jedoch nimmer so viel wie vor Alters, daher auch die Kranckheit des *Aussatzes* aus der Mode gekommen; davor aber das menschliche Geschlecht eine andere gedoppelte Geißel bekommen, nemlich von denen *Mohren* und *Arabern* die *Blattern*, und von denen *Ame-*

ricanern die Lustseuche. Die Heilkunst findet auch bey dieser Classe ihre ganz eigene Hülfsmittel in Linderung der Schmerzen, in Heilung der Beulen und Geschwäre: Dergleichen ist der edle gelbe Steinklee, melilotus, davon eine blaue Art, Lotus urbana, das berühmte Schabziegerkraut ausmacht, als das vornehmste Gewürz der grünen Käse, und der Grund des Würzburgischen Gnadenbalsams. Ich nenne solche Pflanze, das Gewächs des ewigen Geruchs, und glaube daß noch mehrere unerkannte Tugenden in ihr stecken, als unbekante Länder um den Sudpol liegen. Dann wann alle aufgetrofnete Kräuter in Herbariis vivis, die sehr alt seyn, ihren Geruch verlohren, so hat ihn dieses noch behalten. So ist auch das Fœnugræcum zur Vieharzney sehr gesucht. Die zwey allerbeste Arzneykräuter aber seyn noch in dieser Classe anzutreffen. Der Mohn nemlich, welcher uns die Klapprosen, und das Opium gibt, und das Süßholz, welches nicht nur dem Hals, der Brust und denen Harngängen gewidmet, sondern auch dem Durst begegnet, seiner äußerlichen vielen Heiltugenden nicht zu gedencken.

§. 95.

In der drey und zwanzigsten Classe suchen wir bloß diejenigen Pflanzen auf, die eine fünfblät-
terige

terige Blume, pentapetalæ, und ihren Saamen in eigenen Capseln, Vasculiferæ, hervorbringen. Fast alle haben gleichgetheilte Blumen, regulares, und diejenige, so zwey und zwey Blätter gegeneinander tragen, folia ex adverso bina, machen den grösssten Theil aus. Und da zeigt es sich daß diese Classe wider stark Landwirthschaftlich sene, dann da finden wir ganze Heere der Grasnellen, Caryophyllus; der Wiesenrößlein, Widerstos, Raden, Guguksblumen, Klebnellen, Marienrößlein, Lychnis; der Hünerdärm, Alfine, der Weißnägelein, Myosotis; welche den vierten oder achten Theil des besten Grases auf Wiesen und Viehtriften, auch als Unkraut in Feldern und Krautgärten, das auch dem Vieh zur Speise heimfällt, ausmachen. Ja das vortrefflichste Futterkraut, der Spack in Westphalen*, oder Mariengras** in Mähren steht auch in dieser Classe. Die Arzneykunst hat mit wenigen aus der Ordnung dieser Classe zu thun. Nämlich mit dem inner- und äusserlichen vortrefflichem Heilkraut so Johannisblume Hypericum heisset, und mit dem Selffenkraut, Saponaria, welches einige der Sassaparill gleich schätzen. Hingegen die Gärtneren findet hier Arbeit und Vergnügen mit

M 2

der

* Deconomis. Nachrichten, 34. Stück, p. 732.

** Ibid. 41. Stück, p. 335.

der Melkencultur, auch mit denen vielerley gefüllten Marienrößlein, Lychnis. In der andern Ordnung dieser Classe kehrt es sich um, nur eine Pflanze ist vor die Landwirthschaft beträchtlich, nemlich der bekannte Lein nicht nur wegen des Flachses sondern eben so nöthig wegen des Leinfaamenmehls und Deles, deren jenes zur Winterfütterung vor das Vieh unentbehrlich, das Del aber nicht nur zum brennen, und statt der Schmelzbutter, sondern auch zur Arzney in grasirenden Landseuchen vor Vieh und Menschen ganz unvergleichlichen Nutzen leistet. Hingegen sind viele feine Arzneypflanzen darunter, als die kühlend und eröffnende *Portulaca*, *Porcelaine*, die auch zur Speise genommen wird, der Storkenschnabel dessen wilde Art * ein äußerliche Geschwulsten kräftig vertheilendes Mittel ist, etliche Arten aber vom *Geranium* denen Blumengärten mancherley Zierde geben. Es ist noch ein Anhang übrig zu dieser Classe der fünfblätterichen Pflanzen die Saamengehäuse tragen, *pentaphyllum vasculiferarum*, nemlich die mit ungleich getheilten oder irregulairen Blumen, es sind aber sehr wenige Pflanzengeschlechter die hier vorkommen, nemlich allein die *Merzenviola*, die *Balsamine*, und das Gelbkraut *luteola vel reseda*, so vor Alters viel
zum

* *Geranium Robertianum*.

zum färben gekommen, jezo aber wenig deswegen gesucht wird.

s. 96.

Zu der vier und zwanzigsten Classe werden alle Zwibelgewächse, *Plantæ radice bulbosa* gezehlet, nebst denen so an Blättern und Blumen ihnen gleich kommen. Die rechte Benennung ihres Characters heisset Grasblätterige Pflanzen, welche Blumen und solche Saamengehäuse tragen, die in drey Fächer getheilt seyn. Jedermann weißt, daß das Blumenreich den meisten Antheil von dieser Classe hat. Die Landwirthschaft hat darbey einige Stücke zur Speise, auch zum Gewürz vor die Menschen. Als die Zwibeln, den Lauch und Knoblauch, den Saffran und Ingwer. Die Heilkunst pranget mit dem Aloesaft, auch mit Knoblauch, Beielwurz, Ingwer, Curcum, und Cardamomen.

s. 97.

Die Grasblätterige Pflanzen, so keine sonderliche Blumen, sondern statt derselben eine Blüthe von puren Staubfäden tragen, *Graminifoliæ flore stamineo*, machen die fünf und zwanzigste Classe aus. Sie ist bloß der Landwirthschaft gewidmet, und theilet sich in zwey Legionen, in die Getreide und in die Grassorten. Deren jene denen Menschen fast allein, diese pur dem Vieh gewidmet.

widmet. Von denen erstern seyn die Hauptgeschlechter: Der Weizen, *Triticum*; Dünckel, *Eri-za*; Koken, *Secale*; Gersten, *Hordeum*; Zürfenkorn, *Magzi*; der Pfännich, *Panicum*; das Keiß, *Oryza*; Haber, *Avena*; Hirsfen, *Milium*; Mohrenhirsfen, *Sorgum*; Treulch, Lulch oder Schwindelhaber, *Lolium*; Canariensaar, *Phalaris*; Hiobs Thränen, *Lachryma Jobi*; die Grasarten werden eingetheilt, nachdem ihre Saamen entweder der Länge nach an einer Aehren, *Gramina spicata*, oder breit fladericht liegen, *paniculata*; von jenen seyn die dem Koken oder Weizen ähnliche Grase, *Gramina secalina, triticea*; dann auch das Kolbengras, *Gramen typhinum*; das Federgras, *Sparteum, alopecuroides &c.* von diesen, das Haber, Hirsfenschwindelgras, *Gramen avenaceum, miliaceum, loliaceum*; das Mannagrass, *dactyloides*, dessen Körngen in Polen die Menschen zur Speise sammeln. Aber es wird angenehmer seyn seines Orts zu betrachten, mit welcher Göttlicher Güte die Grasgattungen ausgetheilt seyn, also daß die Wege, die gedungte Wiesen, die Wasserbruhl, die Viehtriften, die Wälder und Berge, auch die Felsen, Klippen und höhere Alpen eine jede ihre Arten Gras hervorbringet, die in der Nahrungskraft, in der Feine oder Käue der Blätter, in denen größern oder fleis-

kleinern Kernlein, als dem nahrhaftesten Theil des Grases, in der tief oder seicht einwachsenden Wurzen, in der Zeit der Zeitigung und vielen andern Umständen, sehr wichtig unterschieden seyn. Außer dem Getraide und Gras aber, gibt es noch wie bey allen Classen, also auch bey dieser einige zugewandte Pflanzenarten, die von dem Troß derer vorhergemeldten und wohl den größten Theil ausmachenden, etwas abgehen: Und dieses seyn hier die Binsen, Binse und ihre Arten, *Juncus*, *scirpus*, *gramina juncea*: die Cypergrase, *Gramina cyperoides*, (welche vor die Landwirthschaft gar sehr beträchtlich, dann sie machen einen großen Theil des sogenannten sauren Grases aus, daß bey der Wässerung ohne Dunger wächst, aber auch fast nur zum Pferde Futter dienet) die Kolb-, *Typha*; die Wasserigelsknospen, *Sparganium*; der edle Calmus, das Gewürz kalter Länder, *Acorus*; das Salzgras, daß vor des Melkviehes in einigen Schwedischen Inseln beste Fütterung gehalten wird, *Gramen Triglochin*; *Juncago*; und das Wollengras, *Gramen tomentosum* oder *Linagrostis*, welches in neueren Zeiten wie Baumwolle in etwas gebraucht, auch vor das Brunnen vom Feuer, *ad ambusta*, sehr kühl und heilind gefunden worden. Die Heilkunst gehet doch nicht leer aus in Nutzung dieser Classe.

Sie bedienet sich derer Wurzeln des Spizgrases, des schlimmsten Unkrautes, so unter dem Namen der Quecken bekannt Graminis canini spicæ triticeæ similis, zur Blutreinigung, wovon die Franzosen ihr beliebtes Chien-dent kochen: Der Habertrancf ist die berühmteste Abkühlung des Geblütes, der Roggencaffee wird dem Arabischen an die Seite gesetzt. Eine grosse Haupt- und Magenstärkung geben der Calmus ab; und die riechende Biesem Binsen, von hohen Gebürgen, Juncus odoratus, Nardus Indica: Zur Ablöschung von der Brust wird nebst der Gersten wider der Habertrancf; wider die Kranckheiten der Harngänge auch das erstere nebst dem Hirsen; wider das Rothlauf das Roggenmehl; zur Stärck und Stopfung das Keiß und Türkenkorn, gutgsunden. Die Kaufmannschaft und viele Handwerker haben auch nicht wenig mit denen Pflanzen dieser Classe zuthun. Der Zucker, welcher mit o viel Schifflasten alljährlich nach Europa überbracht wird, kommt von einem bekannten Rohr, welches auch ein Grassgeschlecht ist. Mit dem Keiß wird grosser Kaufhandel getrieben. Das Bier kan nicht nur aus Gersten, sondern auch aus etlich andern Grasarten, die groben Saamen tragen, gebrauet werden. Die Poularderie, (die Kunst allerhand Geflügel mit Vorthell zu mäten) wird durch

durch Hirsen auch theils Orten mit Türkisch Korn zustande gebracht. Kissen und Polster werden aus der Wolle der Kolben und Wollengras gestopft, welche viel gesunder als die von Federn der Geflügel, zumal vor podagrische Leute. Die Kiefer oder Bötticher, desgleichen bey uns der Hopfenbau müssen Binsen haben, welche zum Korbmachen dienen, gleichwie die grosse Art zu denen Matten, worein die Waaren emballirt werden, und eine kleinere Art zu denen Töchten der Lampen: auch zu Quellmeissel die Geschwüre zu reinigen, welche aber der teutsche Belloste, Hr. Schwarz bey Homburg, Chirurgische Mordnägell tituliret. Aus den grössern Binsen werden auch Sesselsitze geflochten, so wohl als aus denen Pergament artigen Blättern derer Kolben. Und aus denen Blättern des grossen Enpergrases, Spicis teretibus erectis. Tourn. 529. Das älteste Papier in Egypten wurde aus denen Blättern eines Rohrs gemacht, und eine andere Art desselben * in Italien sehr stark gebaut zu Zaun- und Nebstesen, desgleichen heut zu Tag in Frankreich zu denen Spulen und Rämmen derer Leinwadweber. Die älteste Benennung des Haarpuders, Pulvis de Cypro, kommt von denen Enpergraswurzeln, die jenem guten Geruchs halber bengeetzt wurden.

M 5

Aus

* Arundo donax, Palladii & Columellæ.

Aus dem obern Theil des Hirsenrohrs werden gute Kleiderbürsten gemacht: ja auch aus denen hartzafichten Wurzeln eines gewissen Habergrases*.

S. 98.

Die sechs und sieben und zwanzigste Classe gehen wir schnell vorbey. Weiln der erstern ihre Pflanzengeschlechter sich bey denen übrigen einschalten lassen. Die andere aber diejenige ausländische Bäume in sich hält, die darinnen von allen andern Bäumen abgehen, daß sie ihre Blätter nicht durch vorhergehende Blätteraugen hervorbringen, arbores non gemmiparæ. Dergleichen seyn der Palm- und Drachenblutbaum.

S. 99.

Nun geht es denen Waldbäumen zu, deren die meiste in der acht und zwanzigsten Classe enthalten: Derselben Bäume sämtlicher Character ist, daß sie auch solche Blüthe tragen die ohne Blumenblättlein, arbores apetalæ, aus lauter Staubicht und zafigen Blüthen bestehen, und zwar so, daß aus der sogenannten Blüthe keine Früchte werden, flore a fructu remoto, dergleichen Arten es auch unter denen Pflanzen der obgemeldten fünften Classe gibt. Unter denen Bäumen nun der gegenwärtigen Classe finden wir etliche Ordnun-

* *Agilops Dioscoridis*, C. B. Pin. 9.

nungen. Einige seyn Zapfentragende, coniferæ, und zwar ohne Pech wie die Birken und Eldern, die meiste aber führen ein balsamisches Harz in ihrem Holzkinden und Früchten, resiniferæ, welches die wilde Zedern, Cypressen, Seben, Cerchen und die andere wohl bekannte seyn. Eine andere Ordnung enthält solche die allein Zapflein tragen, Juliferæ, oder die darneben auch Nüssen, Eicheln, oder dergleichen Früchte präsentiren, nuciferæ & glandiferæ. Von denen erstern seyn die Weiden und Papelen. Von den andern die bekannte Wall- und Haselnüssen, Juglans und Corylus, Eichen, Buchen, (Stechpalmen, Ilex) Hagenbuch und Castanien. Dann gibt es auch in dieser Classe Beertragende, Bacciferas, wie der Wachholder, der Tax, und Maulbeerbaum; Endlich seyn der Bux, und Terpenthinbaum hieher zu zehlen.

S. 100.

Die neun und zwanzigste Classe ist vor diejenige Bäume, die etwas saftige Früchte und auf jeder derselben einen Busen tragen, Fructu umbilicato. Ist die Frucht etwas groß, und in jeder derselben mehrere Kern, fructu polypyrena majore, so werden hieher die Aepfel, Birn, Quitten, Granaten, Mespeln und Rosen gezehlet. Ist sie klein und einer Beer nicht ungleich, daß zugleich

gleich in jeder Beere mehrere Kernlein gefunden werden, fructu polypyreno, so darf man den Holder, Epheu, Johannis, und Stachel, auch Preuselbeere, und alles was ihnen gleich ist darunter rechnen. Ist aber nur ein Kern in jeder Beere so werden sich der Wasserholder, die Schwelken, die Dürrelizen oder Cornelkirschen und dergleichen, hieher schiken.

S. 101.

Wo aber die etwas saftige Frucht gar keinen Bußen hat sondern glatt ist, fructu non umbilicato, so seyn es Bäume und Stauden die die dreyßigste Classe ausmachen, welche theils dem Stejnobs ähnlich, pruniferæ, und deren Namen schon bekannt seyn, doch werden der Delbaum und der Zimmetbaum auch darunter gerechnet. Theils haben grosse Früchte, Pomiferæ, worunter nebst denen Zitron und Pomeranzen, lauter ausländische Bäume als die Anonen, die Cacao &c. gerechnet werden. Es gibt aber auch Beertragende Stauden dieser Classe, und zwar wieder entweder mit einem Kern wie der Mistel, der Seidelbast, die gelbe Vogelbeere, Rhamnus baccifera, oder mit mehrern Kern, worunter die Hartriegel, die Hunds, oder Schießbeere, der Kreuzdorn, oder Saftgrünbeere, die Hohlbeere, die Cappern und Weintrauben selbstn gezehlet werden. Von dem
man

mancherley Nutzen dieser Bäume und Stauden ist leicht zu erachten daß sehr vieles zu sagen, und solches billich bey der Stelle eines jeden genug vorkommen wird.

S. 102.

Es sind noch zwey Classen derer Bäume übrig, nemlich die ein und dreyßigste und zwey und dreyßigste. Jene enthält diejenige deren Früchte in einem trokenen hautigen Wesen, fructu sicco, darinn oft starke Kern stecken, bestehen. Darunter seyn der Ahorn, Acer, die Esche, Fraxinus, der Lorbeer, Laurus, die Linde, die Tamarisk, die Ulme, der Gerberbaum, Sumach, der gleichsam haarichte Hirschkolben trägt, die zum Eßig machen dienen. Die andere Classe hat denen Schotten ähnliche Früchte, arbores siliquosæ, und meistens auch Blumen die denen Schmetterlingen verglichen werden, wie die Kräuter der zwey und zwanzigsten Classe. Darunter seyn die Benisten, die Klee bäume, die Acacien, auch die berühmte Senna, die Tamarinde, und das wunderbahre Lebkraut, Mimosa oder Herba sensitiva. Zuletzt ist der eigensinnige Feigenbaum übrig, welchem man wegen seiner besondern Art zu blühen und Früchte zu tragen eine eigene nemlich, die drey und dreyßigste Classe hat errichten müssen.

S. 103.

Was bisher von der Pflanzenmethode gemeldet worden, scheint zwar etwas trocken zu seyn, und ist es in der That; vor den gemeinen Pöbel derer die die Landwirthschaft ausüben, vor ordinarĩ Gärtner und Bauren: aber dennoch die auch nur den Ackerbau oder die Gärtnerey, zwar zu nuzlichster Absicht, und auf eigene Erfahrungen gegründet, aber in einem gründlichen Lehrgebäude vortragen wollen, die müssen von einer oder andern Pflanzenmethode was zulängliches wissen, damit sie die Gewächse von denen sie handeln wollen recht deutlich anzuzeigen im Stand seyn; sonst lauft alles auf eine Egyptische Finsterniß oder auf ein verwirrtes Babel hinaus. So sehen wir zum Exempel aus denen Schriften der vortrefflichen Gärtner und Landwirthe des Herrn Philipp Millers, und des Herrn Möllers, daß dieselbe keine Fremdlinge in der Wissenschaft die Pflanzen nach gründlichen Unterscheidungszeichen zu beschreiben gewesen, und daß man durch ganz Teutschland, ja wohl weiter hat verstehen können, was vor Pflanzenarten sie gemeynnt und verstanden haben, wann sie von ein oder anderer geschrieben. Aber wann, ein ferneres Beyspiel von dieser Materie zu geben, einer alle Sorten von Unkraut, das auf denen Aeckern wächst, und das Wachsthum derer
Korn

Kornfrüchte manchmal sehr hindert, beschreiben wollte, so würde solches, wo er bey zweifelhaften Pflanzen nicht die deutliche Unterscheidungszeichen, Characteres Botanicos, bezeichnen sollte, eine größten Theils vergebene Arbeit seyn, obgleich die Absicht vortreflich und recht löblich wäre, nemlich in Beschreibung des dem Kornbau schädlichen Unkrauts zu zeigen, welche Arten desselben entweder durch den Saamen oder durch die Wurzeln sich fortzeugen, und also ganz verschiedene Mittel und Jahreszeiten zu ihrer Vertilgung erfordern: Ingleichen welche Unkrautarten ihren Saamen frühzeitig auf dem Acker und welche denselben spath fallen lassen; oder auch welche derselben doch noch zum Viehfutter taugen, oder welche auch zu diesem unnutz und also in doppeltem Sinne ein Unkraut seyn, und so andere Umstände mehr, deren Wissenschaft aber erst alsdann dem Landwirth recht nuzlich wird, wann er zugleich verstehen lernet, von welchen Unkrautarten hie oder da die eigentliche Rede seye. Zu Erlangung also einer so nothwendigen Deutlichkeit, muß oben angeführte Anleitung sowohl zu denen vornehmsten Unterscheidungszeichen der vielerley Pflanzenarten, als zur Kenntnuß einer oder andern Pflanzenmethode dienen. Und da diese Pflanzenhistorie auch der einst einen Auszug der Jugend auf Gymnasien

damit zu dienen darreichen solle; so ist es auch deswegen nöthig gewesen, in unsern erstern Spaziergängen diese Materie bey Zeit zu einer Gesellschaftlichen Erzählung zu nehmen, damit man in folgendem als auf eine Grundwissenschaft sich darauf berufen könne: Gleichwie auch anderer Orten auf berühmten Gymnasien derer Pflanzen Characteres methodisch zu betrachten rühmlich eingeführet worden *.

S. 104.

Da aber die vielerley in der Arzney, und Landwirthschaft vorkommende Pflanzengeschlechter durch vorgemeldte künstliche Botanische Art zu unterscheiden nicht jedermanns Thun, und doch die deutliche Kenntnuß und Anzeigung oder Benennung derselben eine ganz unentbehrliche Sache ist: So kan in Ermanglung jener, deswegen ein ander Hülfsmittel, wem es beliebig ist, zur Hand genommen werden. Nämlich ein lebendig Kräuterbuch, Herbarium vivum, welches ich allhier alle Jahr zu hundert Exemplar verfertigen, auch vor die von hiesigem Ort abgelegene Gegenden
Deutsch.

* In Tit. Herrn Joh. Julii Helers Einleitung in die Botanic, vor das Königl. Pädagogium zu Halle, 1734. 8. zu solcher Absicht scheint auch geschrieben zu seyn: Jungii, M. D. & Rectoris Gymnasii, Hamb. Isagoge Phytoscopica.

Teutschlands, Francò in Franckfurth am Mann, in Göttingen und Leipzig ablegen lasse, damit es die Liebhaber und Anfänger der Pflanzenwissenschaft an allen Orten Teutschlands in gleichem Preiß beyläuffig haben können: welcher niemalen über zwey und einen halben Gulden, oder ein Thaler sechzehn Groschen steigen solle. Das um so eher zuzahlen seyn wird, weilen es als ein lebendig Kräuterbuch, die Originalien selbst enthält: Dahingegen die Blackwellisch und Seligmannische Pflanzenabbildungen, die zwar auch recht löblich und von viel prächtigerm Ansehen seyn, weiter nicht als Copien enthalten, und vor manchen Landwirth, dessen zwente Tugend die Gesparsamkeit billich und nothwendig heissen soll, viel zu theur seyn dürften.

S. 105.

Und hiemit schliesse mit dem Monat April den dritten Band dieser Pflanzenhistorie, weil jeko alle drey just einen Hauptband, wem ein Buch in gemäßigter Dicke anständiger und wirthschaftlicher anscheinet, ausmachen können. Nächstens werde mich, durch Gottes Beystand, an die Mayenpflanzen und so auch an die folgende machen, und sowohl ein und anders verbessern wozu ich zum Theil erwünschten Fingerzeig bekommen, wie nicht weniger mich auf das neue möglicher Kürze

III. Theil.

N

be

befleissen; als auch mir angelegen seyn lassen bey denen Schlußdiscursen von jedem Spaziergang, diejenige Materien abzuhandeln (mit Zulegung vieler neuen, die ich in dem Unterrichte von dieser zu verfassenden Pflanzenhistorie versprochen, welcher allhier in Memmingen 1752. in Quarto gedruckt worden, und wovon noch einige wenige Exemplarien zu Dienste stehen, und auch bey dem Verleger dieses Buches, sowohl als das compendieuse Kräuterbuch oder Herbarium vivum portatile zu haben seyn; von welchem in dem ersten Band dieser Pflanzenhistorie p. 151. und folgende, was sein Inhalt und Eintheilung betrifft, ein mehrers zu ersehen.

G. G. G.





Register

über den I. II. und III. ten Band der Deconomischen Pflanzen-Historie.

Die Stelle derer Pflanzen im lebendigen Kräuterbuche wird durch † angezeigt, da nemlich die Numern von jenen übereinkommen mit denen, so in einer Folge von pag. 152. bis 170. des ersten Bandes gesehen werden.

A.

- Abbildungen derer Pflanzen, wer am besten davon geurtheilt. I. 144.
 Abbis. † I. 166.
 Abies Taxi foliis. † I. 158.
 Ableger dienen zu Pfropfstämmen. III. 79. wie sie zu tractiren. 82. Wurzen schlagen. 83.
 Absynthium Vallesianum. † I. 168.
 Acacia. † I. 155.
 Acanthus. † I. 170.
 Acaulos planta. III. 145.
 Acer montanum. † I. 158.
 Acer minus. ibid.
 Acetosa Canceolata. † I. 157.
 - - pratens. I. 158.
 - - rotundifolia. I. 163.
 Acetofella. † I. 156.
 Aconitum. † I. 168.
 Adiantum aureum. † I. 158.
- Aeste der Obstbäume, wie sie zu unterscheiden. I. 289.
 Alurophytæ plantæ. III. 163.
 Agaricus. III. 151.
 Aggregati flores. III. 138.
 Aggregato flore plantæ, und ihre Eigenschaften. III. 157.
 Aiuga. † I. 167.
 Akererde, wie sie ihren Unterschied zeige. I. 289.
 Akerfelder, Unkraut, nach welchen Absichten zu betrachten. III. 191.
 Aker Salat. † I. 152.
 - - ist eine Nahrung vor Menschen und Thiere. I. 25.
 - - wächst auch im Winter. I. 197.
 - - desselben grosser Nutzen. ibid.

Register.

- Ufersenff. † I. 158.
 Uantwurz. I. 163.
 Ulbersprossen, ihr Nutzen.
 II. 19.
 Alchymilla alpina. † I. 162.
 - - - vulgaris. † I. 155.
 - - - minima. † I. 158.
 Alkekengi. † I. 165.
 Alleluja. † I. 156.
 - - desselben vortreffli-
 cher Nutzen. II. 193.
 Allermannsharnisch. † I.
 163.
 Alliaria. † I. 156.
 Allmacht Gottes in Pflan-
 zen. I. 82.
 Alnus glutinosa. † I. 156.
 - - nigra. † I. 156.
 Amellus Virgil. † I. 156.
 Amentum. III. 137.
 Anagallis. † I. 167.
 Anemone, wilde. † I. 154.
 - - - in Gärten, wie die
 Erde zuzubereiten. II. 66.
 Anflug des Holzes. II. 237.
 - - was solchen hindere.
 238. befördere. 239.
 Angelica erratica. † I. 158.
 - - - officinar. † I. 169.
 Anonis. † I. 166.
 Anserina. † I. 159.
 Aepfel, faule, wozu sie dien-
 lich. I. 19.
 Aparine. † I. 155.
 Apostemkraut. † I. 160.
 Aprilarbeiten im Kohlgar-
 ten. III. 29.
 - - - Obgarten. III. 74.
 Aprilens Arzneypflanzen. II.
 20.
 Arbores apetalæ. III. 186.
 Aristolochia cava. † I. 154.
 - - - longa. † I. 159.
 Arnica. † I. 167.
 Artemisia. † I. 166.
 Artischokenwartung. III. 32.
 Artivivi. † I. 165.
 Arzneypflanzen, auserlese-
 ne. I. 34.
 Asarum. † I. 159.
 Asclepias. † I. 168.
 Asparagus. III. 9.
 Aspenbaum. † I. 158.
 Asperges. III. 9.
 Asperifoliae plantæ. III. 164.
 ihre Qualitäten. 165.
 Astragali lutei, Arzneyp-
 kraut. II. 37.
 Attich. † I. 165.
 Atriplex mori fructu. III. 8.
 Augen an Obsthäumen, wie
 vielerley. I. 242. 248.
 Augentrost. † I. 166.
 Ausartung des vom Saam-
 en erzeugten Kernob-
 stes. III. 72.
 Auricula urfi. III. 101.
 Der Auricklen Bitterland.
 III. 102. Botanischer
 Character. III. 102. Bes-
 sonderheiten dieser Art
 Blumen. 103-105. wer-
 den besonders schön in
 Memmingen cultiviret.
 III. 105.

Auricklen,

Register.

Auricklen, welche Sattun-
gn vor die schönste ge-
halten werden. III. 106.
Ihre Erziehung vom
Saamen. 107.
Der Auricklen Vermehrung
durch Nebenschöß. III.
108. Besorgung der trag-
baren Stöcke. 109.

B.

Bacciferæ plantæ, Beer-
tragende Kräuter. III.
170.

Bachungen. † I. 155. vor-
trefflicher Nutzen. II. 151.

Baißende Kräuter, mit de-
ren Geruch allerhand
Thiere gefangen werden.
III. 167.

Baldrian. † I. 157. vor-
trefflicher Gebrauch. II.
22.

Balsamina lutea. † I. 170.
Bannrattel im Holz, s. Laß-
reifer.

Barba capræ. † I. 164.

Barbarea. † I. 156.

Bardana. † I. 170.

Bärnklaue. † I. 166.

Bärlapp. † I. 165.

Basilicum. † I. 169.

Batingen, s. Schlüsselblu-
men.

Bäume, die zum Schnai-
telholz dienen. II. 236.

Baums im Wald Alter. II.
249.

Baums im Wald Nutzung.
II. 252.

Baumfrüchte richten sich
nach dem Boden. I. 304.

Baumgartens, ausländi-
schen, Besorgung im Ap-
ril. III. 36.

Baumschnitts Nutzen. I.
236. 262. Schriftsteller
davon. 237. desselben Na-
turhistorie. 238. 41. 48.
51.

Baumschnitts Art und Zeit.
I. 244. 45. an einem erst-
mals zu versetzenden
Bäumlein. I. 252. und
in folgenden Jahren. I.
256. an halbstämmigen
Bäumen. I. 259. an al-
ten Bäumen. I. 259. an
alten Bäumen. 260.

Baumschule versetzen. III.
70.

Baurensenff. † I. 165.

Baurenstand nicht zu ver-
achten. I. 210. 14.

Beccabunga. † I. 155.

Beertragende Stauden. III.
40.

Beinholzes Eigenschaft. II.
96.

Bella donna. † I. 161.

Bellis minor. † I. 152.

- - major. - - 157.

Benedictwurz. † I. 159.

Benennungen der Pflanzen
stehen in grosser Vertwir-
rung. I. 142. 148.

Register.

- Berberis. † I. 159.
Bergpoley. † I. 165.
Bertram. † I. 163.
Beschneiden derer Bäume,
s. Baumschnitt.
Betonica. † I. 161.
Bettstroh. † I. 159.
Bosfuß. † I. 166.
Bidens. † I. 170.
Bieberkiez. † I. 155. Des
selben herrliche Euge-
den. II. 153. 155. seq.
Biebernell, welsche. † I.
159.
- - - weisse, ihr Nutzen.
II. 21.
- - - grosse. † I. 164.
Biga rotier. III. 39.
Bigonus caulis. III. 145.
Bilsenkraut. † I. 154.
Binetsch, s. Spinat.
Birkenwassers Nutzen. II.
19.
Birnbäum trägt unterschied-
ene Frucht, nachdem der
Erdboden. I. 304.
Birnenarten aus vom Saa-
men. III. 72.
Birnmoss gesund. III. 57.
Bisemhyacinthen. III. 130.
Bistorta. † I. 155.
Bivalves plantæ. III. 130.
Blitum rubrum. † I. 155.
Blumenfreude von Gott
geabelt. I. 6. 17. steht
mit dem Geiz in einer
antipathie. III. 98.
Blume, Theile derselben.
III. 135.
Blumen seyn nothwendig
nach ihrem Gebäude, a-
ber nicht nach ihrer
Schönheit. III. 97. war-
um aber die meiste rei-
kend. III. 97. 100.
Der Blumen Arten und
Schönheit zu vermeh-
ren, ist eine besondere Ga-
be Gottes. III. 112.
Blumen, gefüllte, werden
oft wildwachsend gesun-
den. III. 113.
Blumenzwibel Besorgung
im Winter. II. 63. 65.
Bodens Art, s. Erdboden.
Bocksbart. † I. 15. Nutzen
davon. II. 146. 48.
Bonus Henricus. † I. 154.
Borrago. † I. 165.
Botanologia Juvenilis, ih-
re vornehmste Absicht. I.
126.
Brachmonaths beste Arz-
neykräuter. II. 25.
Branca ursina. † I. 166.
Bremen und Wespen zu ver-
treiben. III. 166.
Brennen der Necker statt
düngen. II. 128.
Brignoles. III. 39.
Britannica. † I. 164.
Brod von vielerley Erdge-
wächsen. I. 21.
Brod und Säure aus der
Lannensplint. II.
Bronnentresse, ihr Nutzen.
I. 274.
Brüche

Register.

- Brüche im Wald. II. 242.
 Brunella. † I. 164.
 Buglossum. † I. 165.
 Bugula. † I. 153.
 Bulbosa radice plantæ. III.
 181.
 Bunias. † I. 158.
 Buntblümlein. † I. 152.
 Bursa pastoris. † I. 161.
 Buschholzes Arten. II. 253.
 231.
- C.**
- C**acalia. † I. 168.
 Calceolus. † I. 169.
 Caltha palustris. † I. 157.
 Calyptra. III. 137.
 Calyx, Blumenkelch, wie
 vielerley. III. 135.
 Campanula. † I. 159.
 - - - rapunculi radi-
 ce. † I. 167.
 Capillares plantæ. III. 155.
 Capitata plantæ. III. 159.
 160.
 Capreolus. III. 147.
 Capsicum. III. 170.
 Gardamine. III. 157.
 - - - fl. pleno. III. 161.
 Carduus tomentosus. III.
 170.
 Carlina. III. 167.
 Carpinus. III. 156.
 Carvi. † I. 160.
 Caryophyllata. † I. 159.
 162.
 Cataputia. † I. 163.
 Caulina folia. III. 149.
- Centaurium minus. † I.
 167.
 Centinodia. † I. 166.
 Ceratophyta. III. 153.
 Cervaria. † I. 169.
 Chærefolium hortense. †
 I. 159.
 - - - sylvestre. † I. 153.
 Chamædryas. † I. 163.
 Chamænerium. † I. 161.
 170.
 Chamæpithys. † I. 169.
 Chamillen. † I. 170. Römi-
 sche. † I. 169.
 Chamomilla. † I. 170. 169.
 Chelidonium majus. † I.
 156.
 - - - minus. † I. 153.
 Chenopodio morus. III. 8.
 Chenopodium. † I. 166.
 Christblumen, schwarzer
 Hellebor, ihr alter Ge-
 brauch. II. 39.
 - - Arznekräfte. II. 41.
 - - daß nicht Rapell oder
 Wolffsmilch vertauscht
 werde. II. 42.
 Von Christi Dornencron
 hat Bedel Botanisch ge-
 schrieben. II. 105.
 Chrysolplenium. † I. 154.
 Cicuta hortens. † I. 163.
 - - aquatica Wepf. † I.
 168.
 Claviculi, was es seyen an
 Pflanzen. III. 45.
 Clematis. † I. 159.
 Clinopodium. † I. 170.

Register.

Cochlearia. † I. 158.
 Colchicum. † I. 170.
 Colutea. † I. 169.
 Coniferæ arbores. III. 142.
 187.
 Conjugata folia. III. 146.
 Consolida major. † I. 159.
 Corolla floris. III. 138.
 Cornell Kirschenbaums Ei-
 genschaft. I. 229.
 - - - berühmt im Alter-
 thum. 230.
 Cornus. † I. 159. und I.
 230.
 Corona Imperialis. III. 114.
 Cossi, ein Art essbarer Holz-
 wurm. III. 11.
 Cotoneaster. † I. 169.
 Cotyledon. III. 144.
 Kreuzblümlein. † I. 156.
 ihr Nutzen. II. 23.
 Kreuzdorn. † I. 156.
 Kreuzwurz. † I. 153. ein
 Unkraut der Kohlgärten,
 nützlich in der Arznei. I.
 221. 222.
 Crista galli. † I. 157. 158.
 Crocus, Safran. II. 48.
 dessen Anbau. 50. Ein-
 sammlug. 57. 58. Ge-
 brauch. 54. Alterthum.
 56.
 Cuscuta. † I. 165.
 Cyanus. † I. 164.
 Cynoglossum. † I. 168.
 Cypergras. † I. 157.

D.

Dachschindlen, welche
 Bäume dazu dien-
 lich. II. 252.
 Dammerde. I. 282. ihr Ur-
 sprung. I. 83.
 - - - neue zu machen.
 I. 302. 304.
 Dens leonis. † I. 152.
 Diapensia. † I. 156.
 Dictamnus alb. † I. 169.
 Difformes flores, welche es
 seyen. III. 129.
 Digitalis lutea. † I. 168.
 Dipsacus. † I. 170.
 Diptam. † I. 169.
 Discoidei flores. III. 138.
 Discoideæ plantæ. Ihre
 Eigenschaft und Nutzen.
 III. 157.
 Distelpflanzen Eigenschaft
 und Nutzen. III. 160.
 Dornschlehen, s. Schlehen.
 Dornstauden, ihrer Erweh-
 nung bey alten Schrift-
 stellern. II. 106.
 Doronicum. † I. 168.
 Dotterblume, gefüllte, in
 Gärten. III. 153.
 - - gemeine. † I. 153.
 ihre Eigenschaften. I.
 272. 280.
 Drachenblut. † I. 159.
 Draco herba. † I. 163.
 Dracunculus. † I. 163.
 Drupa, was es seye. III. 142.
 Dulcamara. † I. 160.

Dün-

Register.

- Düngen, was es würtle. II. 112. geschieht durch die Natur selbst. 113. im Alterthum gebraucht. 115. muß nach des Erdbodens Art eingerichtet werden. I. 289. wie viel Materie dazu zu sammeln. II. 129.
- Dünger, Materie einerley. II. 123. 125. 128. zu welchen Gewächsen jede taugte. II. 138.
- Dünger zu roh oder zu alt. II. 119. zu rechter Zeit anzuwenden. II. 135. wie viel. II. 135. Nebenvortheile bey solchem. II. 131. 136.
- Düngers Unterschied von Thieren und Menschen. II. 118. 122.
- Dürzigen, wilde, † I. 159.
- - - zahme, s. Cornell.
- E.**
- Ebertwurz. † I. 167. ihr Nutzen. II. 22.
- Ebulus. † I. 165.
- Echium. † I. 160. 155.
- Edellebers Kraut Nutzen. II. 46.
- Ehrenpreis. † I. 161. 153.
- - - Art, ein Gartenunkraut. I. 122.
- Eichhörnergen thun den Waldbäumen Schaden. II. 249.
- Einbeizung des Saamens, ist nicht so gut als düngen. II. 121.
- Einfacher Kräuter Würckungen zu observiren. II. 17.
- Einleger, wie sie zu tractiren. III. 8. wie sie Wurzeln schlagen. III. 87.
- Einsammlung auserlesener Arzneypflanzen, wie sie geschehen solle. II. 30.
- Eisenkraut. † I. 166.
- Eisflüsse im Holz. II. 213.
- - - siehe Harzgallen.
- Elaterium. † I. 170.
- Elichrysum. † I. 158.
- Ellern, s. Erln.
- Elfenbeer. † I. 154.
- Engelsfuß. † I. 162.
- Enula. † I. 167.
- Enzian. III. 173.
- Epinards. III. 4.
- Epiphylllo spermæ plantæ. III. 155.
- Erbshöfen. † I. 159.
- Erdbeerspinat. III. 8.
- Erde vor Blumen und ausländische Gewächse im Winter zu bestellen. II. 63.
- Erdbodens Eigenschaft zu erkennen nöthig. I. 281.
- Erdbodens Arten, wie vielerley. I. 285. 300. Kennzeichen desselben. 287. Kennzeichen eines guten überhaupt. I. 296. welche zu gewissen Pflanzen sich schicken. I. 304. welche
- N 5

Register.

- che zu gewissen Waldbäumen. II. 232.
 Erdrauch. † I. 158. sein Nutzen. II. 24.
 Erica. † I. 165.
 Erle. † I. 156. ihre Eigenschaften, Nutzen und Erziehung. II. 211.
 Eruca palustris. † I. 160.
 Erysimum. † I. 264.
 Eßbare wilde Kräuter. I. 40.
 Eschen. † I. 157.
 Eselskürbse. † I. 170.
 Esparcette. † I. 166.
 Esula. † I. 154. 162.
 Euphrasia. † I. 166.
 Evonymus. † I. 156.
- S.**
- F**abaria. † I. 167.
 Färbkraut. † I. 170.
 Färberröthe, rubia tinctorum, wunderbare Eigenschaften. III. 164.
 Fagopyrum. † I. 164.
 Fahrenkraut. † I. 170.
 Fahrenkräuter, machen eine eigene Classe aus. III. 155.
 Falcata. † I. 161.
 Fallkraut. † I. 165.
 Farfara. † I. 152.
 Faulbaum. † I. 152.
 Feigwarzenkräutlein's Nutzen. I. 269.
 Ficaria. † I. 153. und 269.
 Fichten. † I. 158.
- Filago alpin. † I. 168.
 Filipendula. † I. 168.
 Filix. † I. 170.
 Fistularia. III. 174.
 Des Flachses vortrefflicher Nutzen. III. 180.
 Flachsgras. III. 183.
 Flachsfenden. † I. 165.
 Flammula Jovis. † I. 159.
 Flecken in Kleidern wegzubringen. II. 19.
 Flockenblume. † I. 160.
 Flöhkraut. † I. 166.
 Floralia folia. III. 149.
 Flußkraut. † I. 160.
 Föhren. † I. 158.
 Frangula. † I. 156.
 Fraxinella. † I. 169.
 Fraxinus. † I. 157.
 Fremde und ausländische Pflanzen werden einheimisch. I. 208.
 Fritillaria, Arten und Eigenschaften. III. 120.
 Frühlingssäuren Arzneyskräfte. I. 185.
 Frühpflanzen vor Frost zu bewahren. I. 226.
 Frenheit Gottes aus denen Pflanzen bewiesen. I. 110.
 Frost, wie ihm zu begegnen. I. 226.
 Fructu sicco arbores. III. 189.
 Fructus non umbilicatus. III. 188.
 - - polypyrenus. III. 187.
- Sünff:

Register.

Fünffingerkräutlein. † I.
154. II. 4.
- - - Kraut. † I. 164.
Fürsorge Gottes, s. Vor-
sicht.
Fumaria, Erdrauch. † I.
158.
- - - bulbosa. † I. 154.
Fungi pileati, lamellati,
&c. III. 151.
Futterkräuter. III. 177, 179.

G.

Gänseblümlein. † I. 152.
Ihren Nutzen. 189.
Gänserich. † I. 159.
Gänsefuß. † I. 166.
Gaisbart. † I. 164.
Galeopsis. † I. 154.
Gallicum album. † I. 159.
Garmanderle. † I. 163.
von Garaye (Grafen) be-
sondere Scheidekunst der
Pflanzen. II. 5.
Gefühl Göttlicher Wahr-
heiten kommt durch das
Gefühl der Natur. I. 76.
126.
Geiz wird verrathen durch
Mangel der Blumenfreu-
de. III. 98.
Gelber Wenderich. III. 23.
Gemsentwurz. † I. 168.
Genista tinctorum. † I.
167.
Gentians Nutzen. II. 22.
Gentiana cruciata. † I. 167.

Gentiana Asclepiadis fo-
lio. † I. 168.
Gelände eines Waldes. II.
243.
Geranium Robertian. † I.
159.
Geruch der Pflanzen zum
Preis Göttlicher Güte.
I. 45.
Geruch der Blumen ver-
liehrt sich augenblicklich
vom groben Betasten.
III. 125.
Geschirrholz. II. 252.
Getraiksorten. I. 26.
Getraidearten. I. 40. III.
182. wie sie nach des
Erdbodens Art anzuse-
hen. I. 290.
Gewächshausers Zesorgung
im Winter. II. 70. 77.
Gewissen und Naturbuch al-
len Menschen von Gott
gegeben. I. 116.
Gewürze, teutsche. I. 44.
Gifftige Pflanzen. III. 171.
172. 173.
Gilbe. † I. 165.
Glashaus, s. Gewächshaus.
Glaskraut. † I. 163.
Goldwurz. † I. 153.
Gottes Gnad. † I. 159.
Gourmandes, oder Raub-
äste. I. 243.
Gramen avenaceum. † I.
157.
- - - caninum. † I. 162.
Graminifoliae. III. 181.

Gran

Register.

- Brandenbeer. † I. 161.
Grasarten, vom vortreflich-
lichsten Nutzen. III. 184.
Grindwurz. † I. 156.
Griottier. III. 39.
Größe Gottes, einiges
Zeugnis davon in den
Pflanzen. I. 77.
Grossularia. † I. 168.
Grimmenkraut. † I. 153.
Guldengunsel. † I. 153. der-
selben heilende Kraft. I.
270.
Guldenmilz. † I. 154. des-
selben Eigenschaft. II. 8.
Gugukspaichel. † I. 160.
Guter Heinrich. † I. 154.
sein Nutzen. II. 87.
Güte und Liebe Gottes
sehr häufig im Pflanzen-
reich. I. 20. 74.
- zu was sie die Men-
schen verbinden. I. 117.
Gundreben. † I. 154. ihr
Nutzen. II. 89.
Gymno disperma plantæ.
III. 162.
- H.
- Habergros. † I. 157.
Haberschlehen, siehe
Schlehen.
Habichtkraut. † I. 160.
Hagenbuche. † I. 156. Ihre
Eigenschaften, Nutz
und Erziehung. II. 206.
Hahnenfuß auf Wiesen. † I.
155. dessen Eigenschaf-
ten. II. 23.
Hahnenfuß, Gartenunkraut.
† I. 158.
Hahnenkamm. † I. 157.
Haidehorn. † I. 164. Haide-
korn.
Handels- und Handwerks-
leute, wozu ihnen die
Pflanzenhistorie nütze. I.
133. 134.
Harzadern im Holz, woher.
II. 230.
Haselwurz. † I. 159.
Hasenklee. † I. 167.
Hasenkohl. † I. 162.
Haubechel. † I. 166.
Hausarzneyen, wie sie zu
brauchen. II. 165.
Hauswirthschaftlicher Nu-
tzen der Pflanzenhistorie.
I. 134.
Hauswurzten, kleine, ihr
Nutzen. II. 36.
Hedera terrestris, s. Gunde-
rebe.
Hederich. † I. 161.
Heidelbeer. † I. 156. Nu-
tzen. II. 167.
Heide. † I. 167.
Helleborus albus. † I. 168.
Hepatica stellata. † I. 165.
Herbarii vivi Nutzen. III.
191.
Herbstfrüchte zu Hausarz-
neyen. II. 26.
Herodische Münzen führen
die Bildung der Kaisers-
Cron

Register.

Cronblume. III. 118.
 Heu, Burgundisch. † I. 160.
 Heumonaths beste Haus-
 arzneyen. II. 26.
 Heydnisch Wundkraut. † I.
 167. 170.
 Hieracium. † I. 160.
 Hirschholder. † I. 156.
 Himmelfahrtblümlein. † I.
 156.
 Hirschwurz. † I. 169.
 Hirschjungen. † I. 169.
 Hirtentasche. † I. 161.
 Hitzig, oder kalter Dung.
 II. 118.
 Holder, rother, Eigenschaft.
 † I. 156. a. II. 205.
 Holderbaums vielfacher
 Arzneynuß. I. 34. II. 19.
 Hohlwurz, gemeine. † I. 154.
 Arzneykrafft. II. 5.
 Holz, s. Wald.
 - - Zeichen des leicht und
 schweren Holzes. II. 253.
 Honiggrube in allen Blu-
 men. III. 115. am größ-
 festen in der Kaysercrone;
 s. Nectarium.
 Hopfenschößlein. II. 19.
 Horninum glutinosum. †
 I. 168.
 - - pratens. † I. 160. sa-
 tivum. † I. 163.
 Huflattich. † I. 152. Nu-
 ßen. 192.
 Hundsbaum † I. 156.
 Hundsgras. † I. 162.
 Hundsjung. † I. 168,
 III. Theil.

Hünerdarm, rothe. † I. 165.
 - - weiße, Gartenun-
 kraut. I. 222.
 Hütung, wann sie im Un-
 terholz erlaubt seye. II.
 233.
 Hunger, wider denselben
 wildwachsende Pflanzen.
 I. 23. 24.
 Hungerblümleins Eigen-
 schafften. I. 196. 202.
 Hyacinthus racemosus cer-
 rul. III. 30. stellaris bi-
 fol. ibid.
 Der Hyazinthen vornehm-
 ste Arten III. 122. 129.
 die schönsten Eigenschaff-
 ten. III. 126. Zwibel, wie
 sie zu erhalten. III. 127.
 einzusetzen und zu warten.
 III. 128. gerathen und
 dauern in kalten Ländern
 nicht. III. 127.
 Hyoscyamus. † I. 164.
 Hypericum. † I. 165.
 Hyssopus. † I. 165.

J.

Jacea. † I. 160.
 Jahreswitterung ist der
 einen Bodensart zuträg-
 lich, der andern schädlich.
 I. 292.
 Je länger je lieber. † I. 160.
 Jmden, impfen, s. Pfropf-
 fen.
 Impatiens. † I. 170.
 Imperatoria. † I. 168.

D

India

Register.

Indianische Pflanzen wer-
den zu Europäischem Un-
kraut. III. 23.
Johannisblumen. † I. 165.
Irregulares flores. III. 179.
Ispen. † I. 165.
Judenkirschen. † I. 165.
Jugend und Blumen stehen
in guter Harmonie. III.
90.
Juliferæ. III. 138.
Juncago. † I. 166.
Jungen Leuten ist die Land-
wirthschaft zu verstehen
sehr nützlich. I. 222.
Juristen, was ihnen aus
der Pflanzenhistorie zu
wissen dienlich. I. 132.

K.

Käspapier. † I. 170.
Kalch zum Düngen mit
besondern Handgriffen.
II. 127.
Kartendistel. † I. 170.
Der Kauffmannschaft dien-
liche Pflanzen. I. 30.
Kayserscrone Eigenschaff-
ten. III. 114.
- - vielerley Arten. 117.
Käzenkräuter, deren Geruch
solche Thiere nachgehen.
III. 167.
Käzenpfötlein. † I. 158.
Käzenmünz. † I. 169.
Kellerhals. † I. 156.
Kenntnuß, äußerliche, der

Pflanzen, was dazu ge-
höre. I. 147.
Kennzeichen der Pflanzen,
wo sie herzunehmen. I.
198.
Kernobst, das nützlichste.
III. 57.
Kernschellig Holz. II. 253.
Kernschule, wie sie anzule-
gen. III. 59. 63. 65. zu
besorgen. 67. was dabey
zu merken. 71.
Kern zum Obst säen, wie sie
beschaffen seyn sollen. III.
62.
Kirschbäume, viel zu pflan-
zen, ist in Engelland ver-
botten. III. 57.
Klebkraut. † I. 153.
Klearten. III. 177.
Klee, gelber. † I. 157.
Klettenwurz. † I. 170. Nu-
ßen. II. 21.
Knabenkraut. † I. 158.
Knauel. † I. 161.
Knoblauchkraut. † I. 156.
Knoblauch von Alpen. † I.
169.
Kohlarten. I. 42. 43. III.
176.
Kohlgartens Besorgung im
Winter. I. 224. im Mer-
zen. 225. im April. III.
29.
Kohlkräuter, warum sie im
Frühling am besten schme-
cken. III. 4.
Körbelkraut. † I. 159.
Körbel-

Register.

Körbelkraut, wildes. † I. 157.
 Korn, vielerley, jedem Land
 sein eigenes. I. 20.
 Kornregen, vermeynter. I.
 270.
 Kornblumen, blaue. † I.
 164.
 Kranckheiten und Kräuter
 darwider kommen in ge-
 wissen Jahrzeiten zusam-
 men. I. 194.
 Kräuterbuch, lebendiges, so
 zu dieser Pflanzenhistorie
 dienlich. I. 151. III. 192.
 Krausemünz. † I. 166.
 Krebsdistel. † I. 170.
 Kressich, hochwachsender. †
 I. 160.
 Kresse, s. Bronnen; und Wie-
 senkress.
 Kräutlerwerck in Gärten vie-
 lerley. I. 43.
 Kropfwurz. † I. 164.
 Suchenschelle. † I. 153. II.
 3. Eigenschafft.
 Ruhwaißen. III. 174.
 Rummich. † I. 160.
 Rünlin. † I. 164.

L.

Labiati flores. III. 165.
 Lactescens planta. III.
 145.
 Lactuca agnina. I. 152.
 siehe Ackersalat.
 Ladanum. † I. 167.
 Lage eines Ackers oder Stück

Landes, macht ihn in Käl-
 te oder Wärme unter-
 schieden. I. 294. 298.
 Lagopus. † I. 167.
 Lastreifer im Unterholz. II.
 231.
 Lamium album. † I. 154.
 - - rubrum min. † I.
 153.
 - - luteum. † I. 118.
 Lamprolana. † I. 162.
 Landwirthschafft, die nutz-
 lichst; und unschuldigste
 Lebensart. I. 206.
 - - besonder Vergnügen.
 209.
 - - bringt grossen Reich-
 thum ins Land. 207.
 - - Das Studium ders-
 selben ist heut zu Tag be-
 sonders im Flor. 217.
 - - Ihr Urheber ist Gott.
 204.
 - - wurde vor Alters von
 hohen Regenten getrie-
 ben. 205.
 Lapathum acutum. † I. 156.
 - - fol. cubitali. † I. 164.
 - - rotundifol. † I. 168.
 - - sanguineum. † I. 159.
 Lappa major † I. 170.
 Laubholzes Gattungen. II.
 253.
 Lauch, den das nach Canaan
 reisende Israel gelüftet,
 soll Spargeln gewesen
 seyn. III. 10.
 Larix. † I. 162.

Register.

- Lathyrus. † I. 160.
 Laureola. † I. 156.
 Ledum alpinum. † I. 167.
 Leins vortrefflicher Nutzen:
 III. 180.
 Leinöl, hat sehr gute Eigenschafften. I. 37.
 Leinkraut. † I. 166.
 Lens palustris. † I. 160.
 Lepidium. † I. 163.
 Lerchenbaum. † I. 162.
 Levisticum. † I. 169.
 Lichen, weisser Moos, von sehr grossem Nutzen. III: 154.
 Lichten, dem Oberholz schädlich. II. 220.
 Liebe Gottes aus denen Pflanzen zu ersehen. I. 20.
 Liebstöckel. † I. 169. von gutem Nutzen. II. 23.
 Lienen. † I. 159.
 Ligustrum. † I. 159.
 Linagrostis. † I. 165.
 Linaria. † I. 166.
 Linum catharticum. † I. 164.
 Liquiritia. † I. 169.
 Lithophyta. III. 153.
 Lithospermum album. † I. 161.
 - - arvense. † I. 158.
 Locusta. † I. 152.
 Lodenspißen an Waldbäumen. II. 233.
 Löffelkraut. † I. 158.
 Lolium. † I. 161.
 Lotus lutea. † I. 157.
 Lotus urbana. † I. 169.
 - - - hat unter allen Pflanzen den langwierigsten Geruch. III. 178.
 Lunaria botrytis. † I. 162.
 Lungenkraut, gefleckt. II. 6.
 Luserne, gelbe vom Acker. † I. 165.
 - - blaue, Burgundisch Heu. † I. 160.
 Lychnis Been. † I. 157.
 - - Ocymastrum. † I. 155.
 - - plumaria. † I. 160.
 - - segetum. † I. 165.
 Lycopodium. † I. 165.
 Lyfimachia. † I. 161.

III.

- M**ayenkäfer, wo sie herkommen. III. 45.
 - - Mittel darwider. 46.
 Maymonaths auserlesene Arzneypfläuter. II. 23.
 Malva. † I. 170.
 Mariengras. I. 143.
 Marum verum. † I. 169.
 Mashholder. † I. 158.
 Mastichina. † I. 169.
 Matricaria. † I. 163.
 Matrisylva. † I. 156.
 Mausohrlein. † I. 163.
 Medica. † I. 160.
 Meelbeerstaude Nutzen. II. 102.
 Meelbeer. † I. 155.

Meis

Register.

- Meisterwurz. † I. 168.
 Meleagris. III. 119.
 Melilotus. † I. 165.
 Melissa. † I. 165.
 Melonenbetter. III. 31.
 Mentha arvensis. † I. 166.
 - - - crispa. † I. 166.
 - - - aquatica. † I. 170.
 Mercantilpflanzen. III. 160.
 Mergeln statt düngen. II. 126.
 Merisier. III. 39.
 Merzenarbeiten im gemeinen und im grossen Kohlgarten, auch im Baumgarten. I. 224. Im Blumengarten. II. 63, 68. bey der Orangerie. 74.
 Merzens außerlesene Arzneypflanzen. II. 19.
 Merzenglöcklein. II. 44.
 Mespilus sylvestris. † I. 154.
 Methode der Pflanzeneintheilung zu wissen, ist zu vielem nöthig. III. 190.
 Mezereon. † I. 156.
 Millers Garten, Lexicon wird gelobt. II. 78.
 Miliun solis. † I. 161.
 Millefolium. † I. 164.
 Mineralienreich gibt auch Materien zum düngen. II. 113.
 Mirabelle. III. 39. eine Pflanzmenart.
 Mistbette zu machen. II. 67.
 82.
 Mistel, Eichenmistel. † I. 170.
 Miststätten wohl anzulegen. II. 133.
 Mitternacht, nach solcher Gegend liegende Gegenden leyden manchmal weniger vom Frost. I. 297.
 Mondrauten. † I. 162.
 Monocotyledones. III. 144.
 Monopyrenæ. III. 143.
 Monospermæ plantæ. III. 141.
 Moos, siehe Muscus.
 Moosbeer. † I. 161.
 Moos, gelber, auf Wiesen, wie er zu vertilgen. I. 302.
 - - grüner Schuppen; Moos dienet zu Erziehung derer Urwicklen. III. 107.
 Moos, weisser Lichen, ist zu vielem dienlich. II. 108.
 109.
 Morcheln, Moranchen, merulius fungus. III. 151.
 Münchrhabarbara. † I. 159.
 Muscari, Bisemhyazinthen. III. 130.
 Muscus. † I. 158.
 - - Moos, grüner, von sehr vielfachem Nutzen. III. 154.
 - - - wächst an der Bäume Mitternachtsseite. II. 250.
 Myrtillus. † I. 156.

Register.

N.

Nachtschatten. † I. 166.

Nägeleinragas. † I. 156.

Nahmen der Pflanzen bey alten Schriftstellern, weist meistens niemand, was sie sagen wollen. I. 146.

Zur Nahrung und Speiß derer Menschen in der Noth dienliche wilde Pflanzen. I. 22.

Napell. † I. 168.

Napus sylvestris. † I. 158.

Nasgallen im Acker, was es seye, und wie zu begehen. I. 300.

Nasturtium erectum. † I. 160.

Nationen, gewisse, lieben gewisse Pflanzen. I. 99.

Natterwurz. † I. 155. ihr Nutzen. II. 192.

Naturbetrachtung leitet den Menschen zur ewigen Liebe Gottes. I. 119.

Naturkündiger lernen vieles aus der Landwirthschaft. I. 217.

Naturtriebe derer Thiere zu gewissen Pflanzen. I. 98.

Nebenschöß, ob sie zu Pfropfen dienlich. III. 78.

Nectaria am größten in der Kaysercrone zu sehen. III. 114.

Nelkenbesorgung im Winter. II. 65.

Nemorosa Herrn Brokens. II. 8.

Nepetha. † I. 169.

Nesseln, Nutzen in der Landwirthschaft zur neuen Dammerbe und Viehfutter. I. 304.

Nießwurz, gelbe, die erste Gartenblumen. II. 43.

- - mit grüner Blume. ibid.

Nigellastrum. † I. 165.

Nummularia. † I. 164.

Nüßleinsalat, s. Acker Salat. † I. 152.

- - - wird unrecht Kapunzel genannt. III. 24.

Nußtragende Bäume. III. 41.

O.

Oberholz. II. 228. wird durch das Ausbauen oder Waldlucken gehindert. ibid. vorzüglicher Nutzen des Oberholzes. 234.

Obstes vortreffliche Nutzung in der Landwirthschaft, auch zur Gesundheit. III. 56. 58.

Obst der Spalierbäume, warum es kräftiger als der hochstämmigen. I. 235.

Obst,

Register.

Obst, in welchen Jahren
dasselbige mehrers zu hof-
fen. III. 43.
- - was hingegen dem-
selbigen fatal seye. 44.
Obstbäume, ihr Botanischer
Character. III. 39.
- - - des Steinobstes.
40.
Obstgartens Besorgung im
Merzen. I. 233. im Ap-
ril. III. 34.
Ohsenzunge, wilde. † I.
160.
Odermenig. † I. 165. Nu-
gen derselben. II. 28.
Olus Hispanicum. III. 4.
Onobrychis. † I. 166.
Opulus. † I. 156.
Orangerie, siehe Gewächshaus.
Orchis. † I. 158.
- - nigro flore. † I. 168.
Ordnung Gottes bey der
Pflanzen Wachsthum,
Eintheilung, Ueberein-
kunft der Gestalt und
Tugenden, Circulmäßige
Bildung. I. 101.
Oreilles d'ours. III. 105.
Origanum. † I. 167.
Osterluzen. † I. 159.
- - - Arzneykraft. II. 5.
Ostrucium. † I. 168.
Oxyacantha. † I. 154.
Oxycoccus. † I. 162.

P.

Padus. † I. 157.
Pappelbaum. † I. 157.
Papilionacei flores. III. 176.
Papposum semen. III. 142.
Paralysis, planta. † I. 153.
f. Primeln.
Parietaria. † I. 165.
Parnassia. † I. 170.
Patschnepen, f. Schling-
baum oder Viburnum.
Pavie. III. 39.
Peches. III. 39.
Pedicularis arvensis. † I.
158.
Pedunculus. III. 135. 146.
Pelzen, f. Pfropsen.
Pentapetalæ plantæ. III.
139.
Pentaphyllæ vasculiferæ.
III. 179.
Pentaphyllum majus. † I.
164.
- - - minus. † I. 154.
Perdrigou. III. 39.
Persicaria acris. † I. 166.
Pestilenzwurz. † I. 153.
Ihre Eigenschaften. I.
177. Character. 280.
Petasites. † I. 153.
Pfaffenröhrlein. † I. 152.
Nugen derselben. I. 189.
II. 21. Kennzeichen. I. 201.
Pfenningkraut. † I. 164.
- - - der Decon-
mischen Nachricht, ohn-
recht benennet. II. 97.
D 4 Pfeffer:

Register.

- Pfefferblätter. † I. 167.
 Pflanzenhistorie, allgemeiner, Nutzbarkeit. I. 128.
 Ihre Definition. I. 135.
 Pflanzen Methode kennen zu lernen ist leicht und nützlich. III. 132.
 Pflanzen Eintheilung in 3. Hauptstämme: ferner in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Abwechslungen. III. 134.
 Der Pflanzenwissenschaft Vergnügung macht weder Gefahr noch Arbeit scheuen I. 14
 Pflaster vor offene Geschwür und Geschwulst. I. 194.
 Pfropfen, was vor Vortheile davon. III. 49. 56.
 - - wer es erfunden. 51.
 - - im Alterthum bebandt. 52.
 - - was vor Stämme dazu kommen. III. 59.
 - - in die Rinde oder Schale. 87.
 - - was dazu erforderlich. 89.
 - - in den Spalt. 88. in die Krone. *ibid.*
 Pfropfreiser, wie sie zu sammeln. III. 83.
 - - ob Wasserschosse dazu dienlich 84
 Pfropfkünste Herrn Ruffners, Predigers zu Lichtenberg. III. 92.
 Pfropfkünste Herrn D. Agricola. III. 92.
 Phalangium iridis fol. † I. 165.
 Philologischer Nutz der Pflanzenhistorie. I. 133.
 Pilosella. † I. 163.
 Pimpinella. † I. 164.
 Pinnata folia. III. 147.
 Pinus. † I. 158.
 Piper Hispanic. † I. 170.
 Planipetali flores. III. 138.
 Planipetalæ plantæ. III. 156.
 Nutzbarkeit dieser Classe. 157.
 Plantago acutifol. † I. 155.
 - - - latifolia glabra. † I. 154.
 Podagra Kaisers Augusti vom vielen Spargeln essen. III. 11.
 Zur Policeny und Cammersachen dienliches in der Pflanzenhistorie. I. 132.
 Podagraria. † I. 158.
 Poirette. III. 26.
 Polygala. † I. 156.
 Polygonatum. † I. 158.
 Polygonum tenuifolium. † I. 161.
 - - - centinodia. † I. 166.
 Polypodium. † I. 162.
 Pomiferæ plantæ. III. 169.
 Kürbsen, Kuckumernpflanzen, *ic.* ihre Eigenschaften. *ibid.*

Register.

Pomiferæ arbores non umbilic. † I. 188.
 Populus nigra. † I. 157.
 - - tremula. † I. 158.
 Porrum alpinum. † I. 169.
 - - sectivum III. 26.
 Potamogeton. † I. 160.
 Potatoes, eßbare Wurzeln, eine Art Convolvulen. III. 25.
 Preiselbeer. † I. 167.
 Primula veris. † I. 157.
 - - angustifolia. † I. 161.
 - - oder Paralysis, Arznei; Nutzen. I. 268.
 Primeln in Gärten unterschieden von Ar. ricklen. III. 110.
 - - Besonderheiten und Wartung. ibid.
 Pruniferæ arbores. III. 188.
 Pulmonaria gallorum. † I. 167.
 - - maculosa. † I. 154.
 - - - - Eigenschaft und Nutzen. II. 6.
 Pulsatilla. † I. 153.
 - - Gebrauch. II. 3.
 Purgierlein. † I. 164.
 Purgiren, s. Stuhlgang.
 Pyren. III. 143 187.
 Pyrola rotundifolia. † I. 165.

Q.

Quendel. † I. 165.
 Quinquefolium. † I. 164.

Quiel, was es seye. II. 249.
 - - schneiden, dem Wald schädlich. II. 248.

R.

Raden. † I. 165.
 Radicalia folia. III. 149.
 Ranunculus nemorosus. † I. 154.
 - - Eigenschaft und Nutz. II. 8.
 - - pratensis. † I. 155.
 - - Sardonius, Gifttrunkel. † I. 166. II. 19.
 Rapunzeln. † I. 159. II. 19.
 - - ein eßbares Unkraut. III. 23. 24.
 - - welche die zahm gemachte Art. III. 25.
 - - ihre Eigenschaft und Nutzen. 26.
 - - Botanischer Character. 28.
 Ravaliren, bey dem Baumschnitt. I. 261.
 Raupen, Mittel dargegen. III. 48.
 Razen, ein niedliches Geruch bey denen alten Römern. III. 10.
 Rebs, wilder. † I. 158.
 Regulares flores. III. 139.
 Religiösen, wozu ihnen die Pflanzenhistorie nütze. I. 133.
 Reiffwerden derer Obstfrüchte durch Kälte. I. 175.
 Reins

Register.

- Reinigung derer Waldbäu-
me. II. 240.
- - ob sie durch die Kunst
zu befördern. 241.
Resiniferæ arbores. III. 187.
Rhabarbarum Monacho-
rum. † I. 159.
Rhamnus catharticus. †
I. 156.
Raphanistrum. † I. 161.
Rheinfahrn. † I. 169.
Riccinus. † I. 169.
Riechende Pflanzen. I. 45.
Rindschellig Holz. II. 253.
Ringe im Holz zeigen die
Jahre. II. 250.
- - wie lang solches gel-
te. 252.
- - seyn klein, oder grob,
jährig, und was solche
anzeigen. 253.
- - wo sie dichter stehen.
II. 227 229.
Rodel auf Fleckern. † I. 158.
Rossbusen. † I. 152. s. Huf-
latrich.
Ros solis. † I. 162.
Roth faul Holz, was es seye.
II. 253.
Rothseitig Holz. II. 253.
Rothwarz, wilde. † I. 158.
Rubia arvensis. † I. 161.
Ruhrkraut an Bergen. † I.
158.
- S.
- Sägmüller, wie er einen
Baum nach der Nord-
seite desselben zu legen ha-
be. II. 24.
Saiffenkraut. † I. 167.
Salben auf Wiesen, oder
wilde. † I. 160.
Sambucus racemosa. † I.
156.
Samenbäume zum Anflug
eines Waldes. II. 237.
Samen der Gewächse be-
zeugen Gottes Grösse.
I. 78. 94.
Sanguisorba. † I. 159.
Sanicula. † I. 156. ihr Nus-
sen. II. 197.
Saponaria. † I. 167.
Satureja. † I. 163.
Satyrium. † I. 158.
Saurampfer. † I. 155.
- - auf Wiesen, sein Nus-
sen. II. 143.
- - Arten wachsen durch
alle Theile der Welt. II.
144.
- - auf Fleckern. † I. 157.
Sauer Gras, was so heis-
se. III. 187.
Saurklee, siehe Alleluja.
Saxifraga, foliis renifor-
mibus. † I. 162.
Schaben und Motten zu
vertreiben. III. 166.
Schabziegerkraut. III. 178.
Schaffgarben. † I. 164.
Scharlach im Garten. † I.
163.
- - wildwachsender. † I.
160.

Schaum;

Register.

- Schaumröslein. † I. 157.
 Schellkraut. † I. 156.
 - - des grossen Nutzen. II. 19.
 - - kleines. † I. 157.
 - - - - desselben Gebrauch. 269. die Wurzeln werden vor geregnet Korn gehalten. 270.
 Schiesbeer. † I. 156.
 Schlagholz. I. 231.
 Schlehen. † I. 155.
 - - Eigenschaft und Nutzen. II. 99. 2c.
 Schlingbaum. † I. 155.
 - - wozu er dienlich. II. 107.
 (NB. ist Herrn Döbels Patschnepe.)
 Schlüsselblumen. † I. 153.
 - - wozu sie dienlich. I. 268.
 - - Botanischer Character. 278.
 Schmerbel. † I. 154.
 Schneetröpflein. II. 44.
 Schneidelholz. II. 234.
 - - welche Erde und Bäume dazu dienlich ib.
 - - desselben vierfacher Nutzen. ibid.
 Schnittling, s. Einleger.
 Schnittlauch im Alter be-
 kandt. III. 27.
 - - sein Gebrauch. ibid.
 Schottengewächse. III. 176.
 Schuppenmoos, siehe Li-
 chen.
 Schuppentwurz. † I. 154.
 - - - - derselben Ei-
 genschaft. II. 7.
 Schwalbenwurz. † I. 168.
 Schwämme und ihre Ord-
 nungen. III. 151.
 - - das Wunderbare derselben. 152.
 Schwanen leben im Win-
 ter vom Bronnentresse, 2c.
 I. 25.
 Schwarzwurz. † I. 159.
 Schwarzdorn, s. Schlehen.
 Schmelken. † I. 156.
 Schwindelhaber. † I. 161.
 Scabiosa. † I. 160.
 Sclarea pratens. † I. 160.
 - - hortens. † I. 163.
 Scolopendrium. † I. 160.
 Scorzonera. † I. 167.
 Scrophularia. † I. 164.
 Seidelbast. † I. 156.
 - - Nutzen. II. 203.
 Senecio. † I. 153.
 - - desselben Nutzen. I.
 221.
 Senke, was es seye. I. 298.
 Senkreiser, s. Ableger.
 Senneblätterbaumlein. † I.
 169.
 Serpillum. † I. 164.
 Sefeli montanum. † I. 169.
 Seutlo malache, Græcor.
 III. 4.
 Siebenzeit. † I. 169.
 - - besondere Eigenschaft.
 III. 171.

Register.

- Sigillum Salomonis.** † I. 158.
Siliquosæ arbores. III. 189.
Siliquosæ plantæ. III. 175.
 - - ihre 6 schlechte und Eigenschaften. *ibid.*
Sinapi arvense. † I. 158.
Sinau. † I. 155.
 - - desselben Nutzen. II. 190.
 - - kleiner, auf Aekern. † I. 158.
Solanum vulgare. † I. 166.
 - - maniacum. † I. 161.
Soldanella alpina. † I. 162.
Solidago. † I. 167.
Sommerung des Holzes. II. 250
Sonchus. † I. 162.
Sonnewirbel. † I. 152.
 - - - s. Aekersalat.
Sophia Chirurgorum. † I. 169.
Sorbus aucuparia. † I. 158.
Spanischer Pfeffer. † I. 170.
Spalter, warum ihr Obst besser als derer hochspanigea. I. 235.
Spargeln. III. 9. wild wachsend. *ibid.*
 - - im Alterthum berühmt. 10.
 - - ob sie gesund. II. 14.
 - - wie sie zu kochen. 13.
 - - derselben Wurzeln von besonderer Arzneykraft. 14.
Spargeln, Anbau derselben, und Wartung. 15.
 - - Frühspargeln. 22.
Spark. † I. 161.
Spatha, eine Blumendecke. III. 136.
Speisen, die alltäglich genossen werden, und doch schmackhaft bleiben. I. 39.
Spergula. † I. 161.
Spina cervina. † I. 156.
Spinachia. III. 4.
Spinat, den Alten unbekandt. III. 4.
 - - seine Eigenschaften, Anbau und Botanischer Character. *ibid.*
Spinblumen. † I. 170.
Spitzenwegerich. † I. 155.
 - - sein Nutzen. II. 143.
Splint des Holzes II. 250.
Splittbaum. II. 252.
Springkern. † I. 163.
Spunellen, s. Stachelbeer.
Squammaria. † I. 154.
Stachelbeer. † I. 168.
 - - ihr Nutzen. II. 106.
Stachiis. † I. 165.
Stamina. III. 135.
Staminei flores. III. 137.
Stamineo flore plantæ, ihr Nutzen. III. 156.
Stämme zum pfsprossen, von Wildlingen. III. 76.
 - - von der Kernschule. 59.

Register.

- Stämme von Nebenschofsen. III. 78.
 - - von Ablegern oder Senkreisern, *ic.* 79.
 Staphylodendron. † I. 161.
 Steinbrech. † I. 168.
 Steinhirsen. † I. 161.
 Steinklee. † I. 165.
 Steinschmerzen durch Birnbbaummoß curirt. III. 57.
 Stellata folia. III. 147.
 Stellatæ plantæ. III. 163.
 - - ihr Nutzen. 164.
 Sternhyazinthen. III. 130.
 Sternleberkraut, siehe Waldmeister.
 Am Stickelnberg wachsen: der Wald. II. 240.
 Stinknesseln. † I. 165.
 Stopffer oder Einleger von Rosmarin. III. 79.
 Störkenschabel. † I. 159.
 Stroh der beste Dünger. II. 123.
 Struppichte Bäume. II. 252.
 Stuhlgang befördern die Exiermittel, wie sie würcken, mit welchen Umständen, wo sie taugen, *ic.* II. 177. seq. dazu starck purgiren. 187.
 - - Elistieren. 184.
 Stundenblumen. I. 105.
 Stylus, ein Blumen- und Fruchttheil. III. 135.
 Succisa. † I. 166.
 Süßling. † I. 155.
 Süßholz, wildes, seine Arzeneykraft. II. 37.
 Süßholz. † I. 170.
 Submarinæ plantæ. III. 152.
 Symphytum. † I. 159.

T.

- Tamariscus. † I. 162.
 - - desselben Rinde Würckung. II. 20.
 Tanacetum. † I. 169.
 Tannen, weiße. † I. 158.
 Tangelholz besondere Natur. II. 254.
 - - das nützlichste in dem Waldanbau. II. 255.
 - - Eintheilung desselben. 256.
 Taraxacum. † I. 152.
 Taubenbaigkräuter. III. 167.
 Taubnesseln, roth. † I. 153.
 - - ein Gartenunkraut. I. 220.
 - - ihre Kennzeichen. 222.
 - - weiße. † I. 154.
 - - - ihr Nutzen. II. 90.
 - - gelbe, im Wald. † I. 158.
 Tausendguldenkraut. † I. 167.
 Telephium. † I. 167.
 Thlaspi siliquis latis. † I. 161.
 Thymus. † I. 165.

Register.

- Zheologischer Nutzen der Pflanzenhistorie.** I. 133.
Tithymalus Cyparissias. † I. 154.
Tobackschmauchen von Huslattichblätter. I. 194.
Tormentilla. † I. 161.
 - - Nutzen derselben. II. 22.
Tragopogon. † I. 155.
Treibhäuser, wie sie anzustellen. II. 76.
Treibmauren. II. 80.
Trifoliatæ plantæ. III. 177.
Trifolium fibrinum. † I. 155.
 - - - - s. Vieberklee.
Zum Trinken dienlich, s. Getrank.
Trollius. † I. 161.
Trüffeln. III. 151.
Tuberosen. III. 130.
Tussilago. † I. 152. siehe Huslattich.
- V.**
- Vaccinia r.** † I. 161.
Valeriana. † I. 157.
Valeriana hortens. † I. 169.
Valerianella. † I. 52. v. Locusta.
Verbascum incanum. † I. 161.
Verbena. † I. 166.
Verbindung derer sichtbaren und unsichtbaren durch den Menschen. I. 125
Bergiß mein nicht. † I. 155.
 - - Eigenschaft und Nutzen davon. II. 151.
Veronica cymbalariae folio. † I. 153.
 - - chamædryos fol. ib.
Veronica Officin. † I. 161.
Versetzung, s. Baumschule.
Verticillatæ plantæ. III. 165. ihre Tugenden. ib.
Viburnum † I. 155.
Victorialis long. † I. 162.
Viehweyde, so viel Butter gibt. II. 191.
Vinca per vinca. † I. 156.
 - - derselben Eigenschaften. II. 201.
Violen im Merzen. I. 178.
 - - haben eine allgemeine Benennung. ibid.
 - - bekennt im Alterthum. 179.
 - - Ihre Arzneykräfte. 84.
 - - Kennzeichen. 201.
Violensyrup. 182.
Virga aurea. † I. 170.
 - - sanguinea. † I. 159.
Viscus. † I. 170.
Vitis idæa fol. oblongo. † I. 162.
Ulmaria. † I. 164.
Ullmus. † I. 158.
Umbelliferæ plantæ. III. 161. ihre Eigenschaft. 162.
Umbilicatus fructus. III. 143.
Unkrautarten, wie sie unterschieden

Register.

- schieden, nach des Bodens Beschaffenheit. *I.* 292.
 Unkraut der Ackerfelder, nach vielerley Absichten zu betrachten. *III.* 191.
 - - wie es auszurotten. *I.* 175.
 Unicapsulares plantæ. *III.* 143.
 Uniformes flores. *III.* 139.
 Unterholz, was es seye. *II.* 231.
 - - wie es zu nutzē. *II.* 233
 Vogelbeer, *Sorbus aucupar.* † *I.* 158.
 Vogelkūn, Fehler des Holzes. *II.* 253.
 Vorholz. *II.* 226. warum es breitere Aeste habe, und mehr Masttragend seye. *ib.*
 Vorsicht Gottes an denen Pflanzen zu ersehen. *I.* 93.
 Vorsprung des wachsenden Waldes. *II.* 241.
 Vorstände im Unterholz. *II.* 231.
- w.**
- W**achholderbaums. *I.* 311. besonders der Wurzeln Nutzen. *II.* 19.
 Wachstum der Pflanzen, wie der Saft aus der Erde in sie dringe. *I.* 102.
 Wahrheiten, Landwirthschaftliche, zu entdecken, schafft ein Vergnügen, das zu langem Leben dient. *I.* 214.
 Waldbäume Wachstum, wie es nach und nach geschehe. *II.* 241.
 Waldsgelinde. *II.* 243. Bodens art. 244. Düngung und Natur. 245. vielerley Schadnehmung. 245.
 Waldichte Gegenden tragen fettere Grasforten, als die Wiesen. *I.* 98.
 Waldhähnlein. *II.* 8.
 - - Hyazinthen. *III.* 130.
 Waldmeisters Nutzē. *II.* 200.
 Waldmeister. † *I.* 156.
 Wallwurz. † *I.* 159.
 Wanzenwurz. † *I.* 170.
 Wasser und Bäche, woher sie im Sommer so ungesund. *I.* 276.
 Wassergrindwurz. † *I.* 164.
 Wasserholder. † *I.* 156.
 Wasserlinsen. † *I.* 160.
 Wassermünz. † *I.* 170.
 Wasserseuff. † *I.* 160.
 Wasserschirling. † *I.* 168.
 Wasserselei. † *I.* 170.
 An Wegen und Strassen wachsen die heilsamste Kräuter. *I.* 34.
 Weggras. † *I.* 166.
 Wegerich, breiter. † *I.* 154.
 Nutzen desselben. *II.* 91.
 Wegseuff. † *I.* 164.
 Weidröslein. † *I.* 170.
 Weingrün. † *I.* 156.
 Weis, oder Hagdorn. † *I.* 154. siehe Meelbeer.
 Weiswurz. † *I.* 158.

Weiß

Register.

- Weißheit Gottes aus denen
Pflanzen zu ersehen. I. 87.
Weltgegenden in einem
Wald bey Nacht zu erken-
nen. II. 250.
Wicken, gelbe. † I. 160.
Wiederstock. † I. 151.
- - rother, seine Eigen-
schaften II. 149.
Wiederthun. † I. 158.
Wiesenkress. † I. 152.
Wiesenkresse. I. 274.
Winddür Holz. II. 253.
Windig Holz. II. 250. 253.
- - oder wendig, wo-
her es wachse. II. 229.
Winterwitterung Nutzen,
vor die Pflanzen. I. 173.
Winternutzung von einem
gemeinen und Herrschaft-
lichen Kohlgarten. I. 227.
Winterarbeiten in Kohlgär-
ten. I. 224. 228.
- - im Obstgarten. 232.
im Blumengarten. 63. im
Gewächshause. 74.
Winterbett, s. Mißbett.
Wintergrün, runder. † I. 165.
Wintergrün, Weingrün. †
I. 156. dessen Eigenschaften
ten. II. 201.
Winterkresse. † I. 156.
Wirbelpflanzen, s. verticil-
laræ.
Wohlgemuth. † I. 167.
Wolffsbeer. † I. 161.
Wolffsmilch. † I. 154. ihre
Eigenschaften. II. 92.
Wolffsmilch in Gärten. † I.
162.
Wollenkraut. † I. 165.
Das Wunderbare im Pflanz-
zenreich. I. 71.
Wunderbaum. † I. 169.
Würbeldosten. † I. 170.
Wurm am Finger, Mittel
dawider. I. 196.
Wurm im Holz, ein Lecker-
bissen der Witen. III. 10.
Wurm im Korn, Mittel da-
gegen. II. 97.
Wurzen zur Arzney, wie sie
zu sammeln. II. 21.
- X.
- Xylosteum. † I. 154.
- Z.
- Zäunling. † I. 154.
- - Eigenschaften und
Nutzen. II. 96.
Zetlosen. † I. 170.
Zinnkrauts besondere Ei-
genschaften und Arzney-
nützen. II. 29.
Zirbelnüsslein. † I. 162.
Zopf eines Baums. II. 250.
Zopf treug Holz. II. 253.
Zuckerrüblein vor Napun-
zeln genommen. III. 24.
Zweigen, s. pspoffen.

NW 114 m.

